



# Jahresbericht 2011



*Gib einem Menschen einen Fisch - er hat einen Tag zu essen.  
Gib einem Menschen viele Fische - er hat viele Tage zu essen.  
Lehre ihn fischen - und er wird nie hungern.*

Chinesisches Sprichwort

## Unsere Projekte im Jahre 2011

**Wir haben bzw. werden im Jahr 2011 circa 1.361.925 Euro in Burkina Faso investieren. Wir haben vom Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für die nachfolgenden Projekte einen Zuschuss in Höhe von 1.046.647 Euro erhalten und investieren eigene Spendenmittel in Höhe von ca. 315.278 Euro. Wir bauen damit 25 Grundschulen, 18 Collèges und 36 Lehrerhäuser und stellen damit für rund 11.000 Kinder dauerhaft Schulplätze zur Verfügung. Jeder neue Schulplatz kostet nur 124 Euro.**

1)	Grundschule Kankanie-Koularé, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche,, Bänke	28.654
2)	Grundschule Bofian, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
3)	Grundschule Bouyagué, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
4)	Grundschule Bomban, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
5)	Grundschule Bagané, Zaun, Bänke	19.100
6)	Grundschule Salibor, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.464
7)	Grundschule Nané, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
8)	Grundschule Danko-Tanzou, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
9)	Grundschule Mamou, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.754
10)	Grundschule Poya, 1 Lehrerhaus + 1 in Léfako, Abort, Zaun, Küche, Bänke	36.103
11)	Grundschule Sagoma, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.778
12)	Grundschule Bossora, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
13)	Grundschule Salam-Pouraga, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
14)	Grundschule Soma II, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
15)	Grundschule Bakary Bougou, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
16)	Grundschule Kouni, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
17)	Grundschule Ty, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
18)	Grundschule Pindia I, 1 Lehrerhaus., Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.467
19)	Grundschule Karia, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.467
20)	Grundschule Kounseni, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	26.776
21)	Grundschule Choroko, <b>nur 2 Klassen</b> , 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	21.876
22)	Grundschule Tiempagora, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
23)	Grundschule Kotédougou, Abort, Zaun, Küche,	18.409
24)	Grundschule Djénikabon, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke,	28.678
25)	Grundschule Souroukoutombo, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
26)	Collègeerweiterung Salogo, Zaun, Bänke	28.445
27)	Collègeerweiterung Yégueresso, Zaun, Bänke	28.445
28)	Collègeerweiterung Tongomayel, Zaun, Bänke	28.387
29)	Collègeerweiterung Nedogo, Zaun, Bänke	26.503
30)	Collège Dagamtenga, <b>2 Lehrerhäuser</b> , Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
31)	Collège Karo, 2 Lehrerhäuser, Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
32)	Collège Zouma, 2 Lehrerhäuser, Aborts, Zaun, Küche, Bänke	44.887
33)	Collège Kwon, 2 Lehrerhäuser, Aborts, Zaun, Küche, Bänke	41.924
34)	Collège Zinzin-Dâ, 2 Lehrerhäuser, Aborts, Küche, Zaun, Bänke	41.924
35)	Collègeerweiterung Toéni, Zaun, Bänke	28.387
36)	Collègeerweiterung Di, Zaun, Bänke	28.387
37)	Collègeerweiterung Lanfiéra, Zaun, Bänke	28.387
38)	Collègeerweiterung Ouahabou, Zaun, Bänke	26.503
39)	Collègeerweiterung Pé, Zaun, Bänke, <b>Brunnen</b>	34.515
40)	Collègeerweiterung Djigouéra, Zaun, Bänke	26.557
41)	Collègeerweiterung Banzon, Zaun, Bänke	26.557
42)	Collège Sifarasso, 1 Lehrerhaus, Aborts, Küche, Zaun, Bänke	35.534
43)	Collège Baguéra, 2 Lehrerhäuser, Aborts, Zaun, Bänke	42.151
44)	Restliche Schulbänke circa	30.364
<b>Investitionssumme:</b>		<b>1.317.559</b>
45)	Überweisungskosten	1.400
46)	Personal- Reise- und Fahrzeugkosten circa	22.896
<b>Projekte mit dem BMZ insgesamt</b>		<b>1.341.855</b>
<b>abzüglich Zuschuss des BMZ</b>		<b>1.046.647</b>
<b>Eigenanteil unseres Vereins an den Projekten mit dem BMZ</b>		<b>295.208</b>
47)	Schulgeld, Unterkunft der Mädchen im Foyer Sainte Monique und Aufklärungsarbeit	20.070
<b>Erforderliche Spendensumme 2011</b>		<b>315.278</b>
<b>Gesamtinvestition in Burkina Faso im Jahr 2011</b>		<b>1.361.925</b>

**Bis Ende 2011 haben wir 180 Grundschulen incl. Einrichtung (544 Klassen), 72 Collèges (mit 415 Klassen) und 36 Verwaltungstrakte, 381 Lehrerhäuser, 61 Brunnen, 1 Gesundheitsstation, 1 Internat, 1 Frauenförderzentrum und 3 Häuser für das Foyer Sainte Monique errichtet.**

**Bis Ende 2011 wurden 10.222.044 EUR investiert, finanziert mit Zuschüssen des BMZ in Höhe von 7.420.931 EUR und aus Spendengeldern in Höhe von 2.801.113 EUR.**

**Da in einer Klasse durchschnittlich 75 Kinder unterrichtet werden, wurden für ca. 72.000 Kinder neue Schulplätze geschaffen, wobei jeder neu errichtete Schulplatz ca. 142 Euro kostete.**

# Liebe Freunde des Solidaritätskreises Westafrika



Auch dieses Jahr sind wir wieder gesund und zufrieden von unserer Rundreise durch Burkina Faso zurückgekehrt. Wir haben keinerlei Baumängel festgestellt und der Staat hatte alle Schulen mit Lehrern versorgt.

Viele Leute aus Dörfern, wo wir schon Schulen gebaut haben, erwarteten uns vor dem Flughafen. Sie begrüßten uns herzlich und in einem großen Konvoi führen wir zu Anselms Haus. Dort hatte man im Hof sehr viele Tische und Stühle aufgestellt und ca. 250 Leute wurden bewirtet und bekamen etwas zu trinken. Den ganzen Tag über hatten 6 Frauen das Essen vorbereitet. 22 Delegationen stellten sich einzeln vor und hießen uns willkommen. Müde schlugen wir dann gegen Mitternacht unsere „Moskitodome“ im Hof auf. Dies sind durchsichtige Zelte, die vor den Moskitos schützen und im Nu aufgestellt sind. Man kann nachts wunderschön den afrikanischen Sternenhimmel bewundern.

Am nächsten Morgen mussten zwei Reigruppen gebildet und das umfangreiche Gepäck inklusiv aller Gastgeschenke auf die 3 Allrads verladen werden. Wir führen in 2 Gruppen, um mehr Dörfer besuchen zu können. Unser afrikanischer Repräsentant Anselm Sanou und ich führen in der 1. Woche mit weiteren 8 Personen in zwei Allrads in die Sahelzone. In der 2. Woche führen wir mit insgesamt 5 Personen in einem Allrad in den Os-

ten von Burkina, während Martin, Caro, Marion und Laura den anderen Allrad nach Banfora zurückführen und dort einige Tage verbrachten. Meine Gruppe besuchte 25 Dörfer. Die andere Gruppe wurde von unserem 2. Vorsitzenden Götz Krieger geleitet und sie besuchte mit dem 3. Allrad unseres Vereins 19 andere Dörfer. **Daher findet man nachfolgend 3 verschiedene Rundreiseberichte.**

Auf den 3 Pick-ups nahmen im Freien jeweils 3 Polizisten einer speziellen Personenschutzseinheit Platz. Sie trugen Helme, kugelsichere Westen und Kalachnikows. Der Staat Burkina-Faso ist sehr um unsere Sicherheit besorgt, nachdem wir einmal überfallen und ausgeraubt wurden. Außerdem hatte das Auswärtige Amt eine Terrorwarnung für Burkina Faso ausgesprochen, die wir jedoch für übertrieben halten, da El Kaida in Burkina noch nicht aktiv ist und dort noch nie ein Europäer entführt wurde. Für die Polizisten ist eine solche Rundreise eine sehr willkommene Abwechslung. Sie lernen jeden Tag neue Gegenden kennen und werden von den Dörfern, die wir besuchen, bestens mit versorgt. Im Gegensatz zu früheren Jahren nahmen sie nicht an den Einweihungsfeiern teil, sondern blieben mit ihren Waffen bei unseren Autos zurück, sodass die Bevölkerung nicht eingeschüchtert wurde.

In allen Dörfern, die wir besuchten, wurden wir stürmisch begrüßt. Mehrere

## Impressum

**Solidaritätskreis Westafrika e.V.**  
**Association Solidarité Afrique de l'Ouest (A.S.A.O.)**

- eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Wittlich VR 10761 -
- gemeinnützig gemäß Bescheid des Finanzamtes Wittlich GEM 43.1185 -
- reconnue comme ONG par le Ministère de l'Economie et des Finances du Burkina Faso no. 259
- Chevalier de l'Ordre du Mérite
- Chevalier des Palmes académiques

54576 Hillesheim  
 Martinstraße 6

1. Vorsitzender: Karl-Wilhelm Simonis  
 Telefon (06593) 26749-27  
 Telefax (06593) 26749-28  
 e-mail: charly@notarsimonis.de

2. Vorsitzender: Götz Krieger, Rosenweg 6,  
 54576 Hillesheim, Telefon (06593) 82 35  
 e-mail: goetz.krieger@gmx.de

Repräsentant: Sanou Anselm  
 - Officier de l'Ordre National -  
 06 B.P. 9908 Ouagadougou 06, Burkina Faso  
 Handy: 0 02 26 – 70 21 10 53  
 e-mail: anselmsanou@gmail.com

**Spenden bitte überweisen an:**  
 Solidaritätskreis Westafrika eV auf das  
 Konto Kreissparkasse Vulkaneifel  
 (BLZ 586 512 40) | Konto-Nr. 201 017 1  
**Spendenquittungen werden unaufgefordert zugesandt**

[www.solidaritaetskreis.de](http://www.solidaritaetskreis.de)

tausend glückliche Schüler und Eltern haben uns zugewinkt und sich bei uns herzlich bedankt. Wir haben uns von den Direktoren der besuchten Schulen die Schülerzahlen, unterteilt nach Klassen und Jungen und Mädchen, geben lassen und festgestellt, dass durch unsere Arbeit Tausende von Kinder eingeschult wurden. In den Grundschulklassen waren durchschnittlich ca. 75 Kinder und meist so viele Mädchen wie Jungen eingeschult. Dies ist ein großer Fortschritt gegenüber früher, denn in dieser patriarchalischen Gesellschaft wurden früher meist nur Jungen eingeschult. In den Collèges (= Realschulen – unsere Klassenstufen 7 -10) ist man noch nicht so weit. Dort werden oft mehr als 100 Kinder in einer Klasse unterrichtet. Man hat in den letzten Jahren viele Grundschulen gebaut, aber den Bau von weiterführenden Schulen vernachlässigt. Daher müssen wir viele von uns finanzierte Collèges nun jeweils um 4 Klassen erweitern, damit zweizügig eingeschult werden kann.

Den Ablauf der einzelnen Einweihungsfeiern kann man den Reiseberichten entnehmen. Zum Ritual gehörte auch der Austausch der Gastgeschenke. Wir bekamen wieder zahlreiche Schafe und Hühner, aber auch schöne Stoffe und Anzüge geschenkt. Da unsere Polizisten auf den Pick-ups saßen, konnten wir die Tiere meist nicht mitnehmen, sondern baten die Bevölkerung, sie nach Oua-

gadougou zu bringen, wo sie dem Waisenheim AMPO zur Verfügung gestellt werden. Die Schulen bekamen von uns Fußbälle und Weltkarten geschenkt und die Direktoren und Politiker solarbetriebene Taschenrechner und die Dorfchefs und Elternvertreter multifunktionelle Taschenmesser. Außerdem verteilten wir Sonnenbrillen, die uns die Firma **Apollo** freundlicher Weise in großer Stückzahl zur Verfügung gestellt hat. Anschließend wurde dann feierlich das weiße Band durchgeschnitten und wir brachten an jeder Schule ein Schild an, das auf die deutsch-burkinische Zusammenarbeit und unseren Verein hinweist und auf dem die beiden Nationalflaggen abgebildet sind.

**Viktoria Weiler** aus Mehren begleitete uns auf der Rundreise. Sie hat gerade ihr Abitur bestanden und verbringt von August 2011 bis August 2012 im Foyer Sainte Monique ein freiwilliges soziales Jahr. Es handelt sich um ein Mädcheninternat, das von Ordensschwestern geleitet wird. Wir haben für 45 Mädchen bereits Patenschaften vermittelt. **Ihr 1. sehr interessanter Rundbrief ist in diesem Jahresbericht vollständig abgedruckt.** Wir haben das Foyer mit 5 Computern ausgestattet und ihre Aufgabe ist es, den Mädchen die Grundbegriffe der Datenverarbeitung beizubringen. Außerdem wird sie mit der Ordensschwester Celine in den Collèges Aufklärungsunterricht

erteilt, denn zahlreiche Mädchen werden ungewollt schwanger, weil in Burkina Sexualität – wie früher auch bei uns – ein Tabu ist. Wir haben von der Firma **TechniSat** 2 Flachbildfernseher mit Festplatten gespendet bekommen, mit denen wir in den Klassen Aufklärungsfilme, die in Burkina produziert wurden, zeigen können. Diese Unkosten müssen wir aus Eigenmitteln aufbringen und wir erhalten dazu keinen Zuschuss des BMZ. Wer diese Arbeit speziell unterstützen will, wird gebeten, auf dem Überweisungsbeleg den Betreff „Foyer“ anzugeben.

Meine Gruppe besuchte dieses Jahr das Département **Aribinda**, das bereits in der Sahelzone liegt, und über 91.000 Einwohner hat. Die Bewohner gehören zu den Nomadenstämmen der Peulh und der Bella, die nunmehr weitgehend sesshaft sind. Die Bevölkerung hält nach wie vor die Viehzucht für wichtiger als die Schulbildung ihrer Kinder. Die meisten sind Muslime und die Frauen haben nicht viel zu sagen. Wir haben in diesem Département 1 Collège und 7 Grundschulen gebaut. Es war sehr schwierig, die Bevölkerung zur Mitarbeit zu bewegen und wir sind fast verzweifelt. Alle Schulen wurden erst ein Jahr später fertig als geplant. Die von uns finanzierten Klassen sind nicht so überfüllt wie sonst, meist sind nur 30 – 40 Kinder in der Klasse.





Zwischen den einzelnen Schulen gibt es sehr große Unterschiede. Wenn der Direktor der Schule gut ist, gibt es viele motivierte Kinder und schöne Bäume auf dem Schulhof; wenn er schlecht ist, gibt es wenige Kinder, die Bänke und der Zaun sind defekt und die Bäume sind nahezu alle eingegangen. Trotz aller Schwierigkeiten sind wir froh, auch in diesem abgelegenen Landesteil Schulen gebaut zu haben und damit einen Anstoß zur Veränderung gegeben zu haben. Da es für über 90.000 Einwohner nur 2 Collèges gibt, überlegen wir, beim Bau von weiteren Collèges behilflich zu sein. Übrigens haben wir auf unserer Rundreise in allen Collèges Bücher verteilt, auf die die Lehrer im Rahmen des Aufklärungsunterrichtes zurückgreifen können.

Früher haben wir Europäer wegen der Sprachprobleme abends oft alleine gegessen und uns unterhalten. Dieses Jahr war es ganz anders. **Wir haben fast jeden Abend die Bevölkerung gebeten, bei uns Platz zu nehmen und wechselseitig Fragen zu stellen.** Anselm übersetzte unsere Fragen gefühlvoll ins Französische und Amadou Maïga übersetzte dann weiter in die Stammessprache bzw. in umgekehrter Reihenfolge. Es waren wirklich sehr offene Gespräche, wie man den Reiseberichten entnehmen kann, und sie regten auch uns zum Nachdenken an.

Es wurde zum Beispiel gefragt, weshalb wir Europäer mit unserem erarbeiteten

Geld überhaupt Schulen in Afrika bauen statt es für unseren eigenen Konsum oder Verwandtschaft auszugeben, und weshalb wir ohne Probleme nach Burkina reisen können, aber die Burkinabè nicht ohne weiteres nach Deutschland fliegen dürfen. Wir versuchten ihnen zu erklären, dass Europa kein Paradies ist und dass es auch bei uns Arme und Arbeitslose gibt und Europa nicht alle Afrikaner aufnehmen und ernähren kann. Daher sei es auch für uns wichtig, dass die Afrikaner in Afrika bleiben und sich selbst entwickeln und eine Entwicklung sei nur über eine Schulbildung möglich. Im Norden hatte man bezüglich der drohenden Überbevölkerung keinerlei Problembewusstsein. Wir wiesen darauf hin, dass sich das Land bald nicht mehr selbst ernähren kann, wenn sich die Einwohnerzahl alle 20 Jahre verdoppelt und dass wir uns von der Einschulung der Mädchen auch eine Geburtenregelung erhoffen. Da 50 % der Bevölkerung Burkinas unter 15 Jahre alt sind, kommen wir mit dem Bau neuer Schulen gar nicht hinterher. Anselm wies darauf hin, dass man, wenn man weniger Kinder hat, diesen eine bessere Ausbildung bieten kann. Nach unserer Auffassung werden unsere Schulen nicht optimal genutzt. Ich kenne kein Land, wo es solange Ferien und so viele Feiertage gibt. Feiertage bringen nur den Beamten, von denen es viel zu viele gibt, Vorteile. Die normale Bevölkerung muss auch an diesen Tagen arbeiten, um überhaupt überleben zu können.

Afrika kann von Indien und den Fernost viel lernen. Afrika braucht gute und integere Manager so wie unseren Repräsentant Anselm Sanou, dem es darum geht, seinem Volk zu helfen und nicht sich und seine Angehörigen zu bereichern.

In Burkina wird eine Frau nur geachtet, wenn sie verheiratet ist und möglichst viele Kinder gebiert. Das dies in Europa anders ist, konnten unsere Gesprächspartner gar nicht nachvollziehen. Ich kann aber verstehen, dass Afrikanerinnen mit dem Kopf schütteln, wenn sie deutsche Frauen mit Hunden an der Leine sehen, während sie selbst stets Kinder auf dem Rücken tragen. Da in Burkina die alten Menschen in den Familien mitversorgt werden, können sie sich Altersheime nicht vorstellen. Unvorstellbar ist auch die Tatsache, dass zu viele Lebensmittel produziert werden und anschließend Lebensmittel vernichtet werden. Wir wollten viel über Polygamie und Klitorisbeschneidung wissen. Umgekehrt fragten uns die Afrikanerinnen, weshalb in Deutschland ein Mann nicht mehrere Frauen haben dürfe, wenn er doch mehrere Frauen ernähren könne, und weshalb die deutschen Männer nicht beschnitten seien. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften wurden generell abgelehnt. Mir wurde bei diesen Diskussionen bewusst, dass zu meiner Studentenzeit Homosexualität noch strafbar war und ein nichteheliches Kind als Schande empfunden wurde. Unsere Einstellun-

gen haben sich in den letzten 50 Jahren enorm verändert und wir dürfen nicht erwarten, dass alle Menschen unsere heutigen Einstellungen übernehmen.

Ich habe es mir auch bei dieser Rundreise nicht nehmen lassen, auf dem Rücksitz eines Mopeds Platz zu nehmen und mit einem Afrikaner zum Erstaunen der Bevölkerung in sein Dorf zu fahren. Es war für mich aber dieses Jahr ein Horrortrip. Wenn 30 junge Männer sich gegenseitig überholen und auf den unwegsamen Pisten „ihr Können“ zeigen, wird es sehr gefährlich. Als sehr schön habe ich einen Abend in Boena empfunden. Es gelang mir abends bei Vollmond unbemerkt von unseren Polizisten abzuhauen. Nach einer gewissen Zeit traf ich ein junges Mädchen, das Maiskolben aufsammlte und mich zum Gehöft ihrer Eltern brachte. Die Familie nahm mich sehr freundlich auf, wir konnten uns zwar nicht unterhalten, aber ich habe mir beim Mondschein stillschweigend das Familienleben angeschaut. Der Chef der Familie hatte ein Handy, er konnte weder lesen noch schreiben, aber er malte mir seine Handynummer auf. Dann schenkte man mir Hirse, einen gerösteten Maiskolben und ein lebendes Huhn, und die Tochter brachte mich zu meiner Gruppe zurück. Ich habe dann später die Familie nochmal aufgesucht und ihr ein multifunktionelles Taschenmesser geschenkt.

Es gibt einen Bereich, der in Burkina Faso gut funktioniert.  
Viele Personen,  
egal ob

sie es sich leisten können oder nicht, haben ein Handy und geben dafür unsinnig viel Geld aus. Im Gegensatz zur Eifel hat man fast in allen Dörfern auch ein Netz. Da unsere Schulen oft in unwegsamen Gelände liegen und es keine richtigen Straßen und Hinweisschilder gibt, ruft Anselm meist den Direktor einer Schule auf dem Handy an und dieser kommt dann mit dem Moped an eine vereinbarte Stelle und geleitet uns zum Dorf. Nachdem der Goldpreis auf Rekordhöhe gestiegen ist, sucht man in vielen Gegenden von Burkina Faso zum Teil mit einfachsten Mitteln nach Gold. Dies ist mit vielen gesellschaftlichen Problemen verbunden, aber umgekehrt erzielt Burkina Faso durch den Export von Gold höhere Deviseneinnahmen als durch den Export ihrer Baumwolle.

Wie man den Reiseberichten entnehmen kann, wurde ich von dem Präsidenten der burkinischen Nationalversammlung feierlich mit dem Orden „Officier de l'Ordre National“ ausgezeichnet, nachdem ich schon vor Jahren den Orden „Chevalier de l'Ordre National“ erhalten hatte. Für mich persönlich sind Orden nicht wichtig, aber die Ordensverleihung, die auch in der burkinischen Tagesschau übertragen wurde, war eine Anerkennung der Arbeit unseres Vereins und ein wichtiger Hinweis auf das Entwicklungshilfe-Engagement des Deutschen Volkes. Ferner wurde ich vom obersten Naaba der Provinz Ganzourgou zum Naaba (Dorfchef) ernannt und entsprechend eingekleidet. Mit einer solchen Ehrung hatte ich nicht gerechnet, denn die Rolle eines Dorfchefs, der von seinen Untergebenen mit

Majestät angedredet wird, wird sehr ernst genommen, und ich habe bisher nicht gehört, dass sie jemandem ehrenhalber verliehen wurde. Im Übrigen halten wir zu Politikern ein wenig Distanz, denn einige sind korrupt und versuchen auf unseren Einweihungsfeiern für sich selbst zu werben. Manche Einweihungsfeiern erscheinen mir zu aufwändig und übertrieben, und ich würde eine kleine Feier mit den Schulkindern und Eltern vorziehen. Anselm wies mich jedoch darauf hin, dass solch große Feiern auch von der Dorfbevölkerung gewünscht werden und es für sie wichtig ist, dass hohe Politiker ihr Dorf besuchen. Mir wurde klar, dass dies in Deutschland auch nichts anders ist.

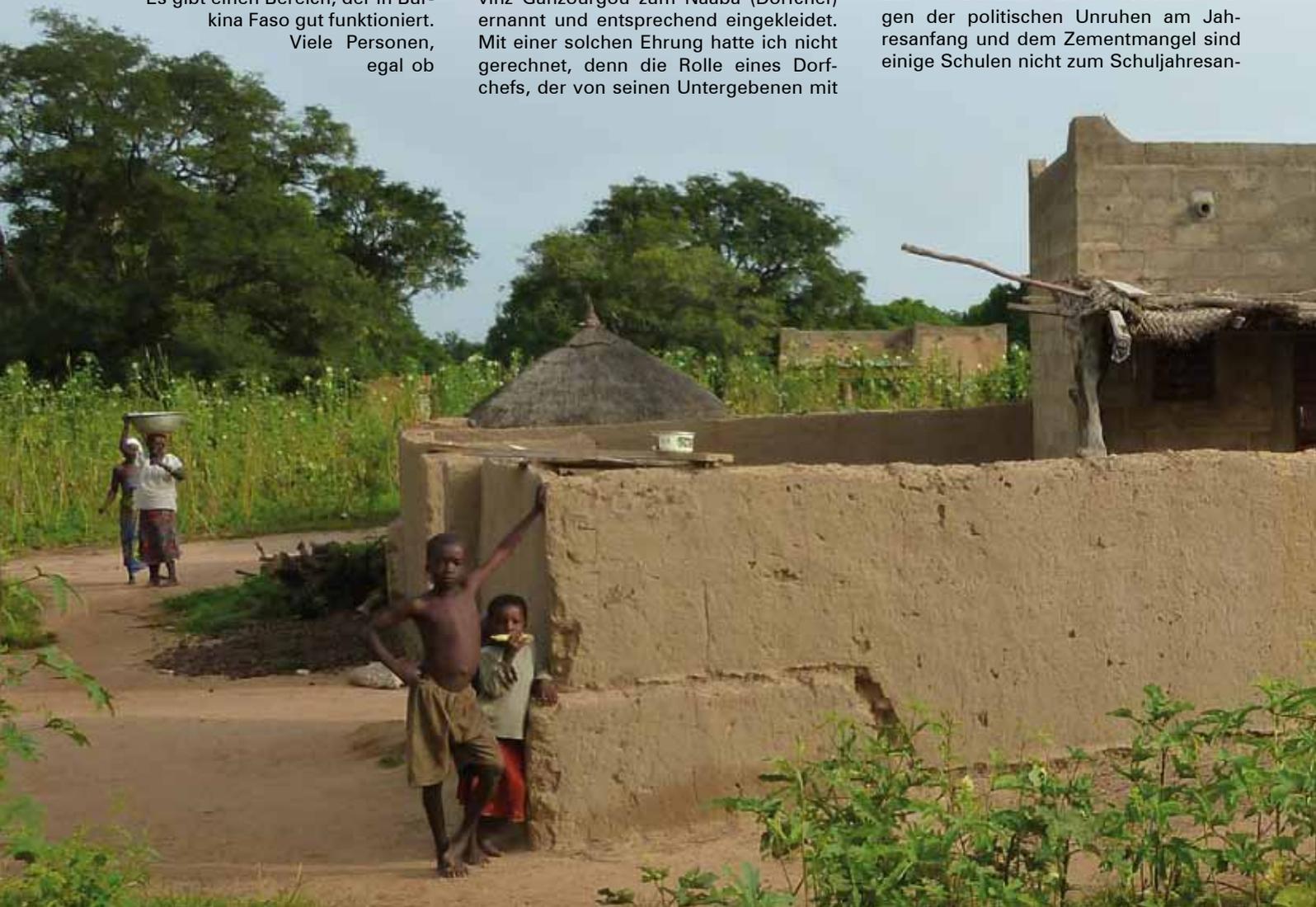
Besonders gefreut habe ich mich darüber, dass unsere Sachbearbeiterin beim BMZ, Frau Elke Wolff, und auch die Sachbearbeiterin in der deutschen Botschaft in Ouagadougou, Frau Sandra Feuerherd, mit uns einige unsere Projekte in Burkina Faso besucht und für gut befunden haben. Am 02.11.2011 erhielt ich den Bewilligungsbescheid für unsere neuen Projekte in Höhe von 1.061.598 Euro.

---

#### Unsere Projekte im Jahre 2011

---

**Wie man auf der Rückseite des Deckblattes lesen kann, haben bzw. werden wir im Jahre 2011 über 1,36 Millionen Euro in Burkina Faso investieren.** Wegen der politischen Unruhen am Jahresanfang und dem Zementmangel sind einige Schulen nicht zum Schuljahresan-



fang im Oktober fertig gestellt worden. Wegen der Preissteigerungen hat uns das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) den Zuschuss von 1.005.659 Euro auf 1.046.647 Euro aufgestockt, und ferner wurden ca. 315.278 Euro aus Spendengeldern investiert. Wir haben bzw. werden damit 25 Grundschulen, 18 Collèges und 36 Lehrerhäuser bauen. Nur wenn die Bevölkerung selbst mitarbeitet, führen wir Projekte durch. Nur dann wird sie sich mit dem Projekt identifizieren und die Gebäude auch in Ordnung halten. Es kann nicht sein, dass nur wir in Europa allein für die afrikanischen Schulen arbeiten, während die afrikanischen Männer unter dem Palaverbaum sitzen. Wenn die Bevölkerung nicht rechtzeitig Sand und Kies sammelt, bauen wir an anderen Orten. Dies ist in diesem Jahr an 2 Orten passiert. In jeder Klasse werden durchschnittlich 75 Kinder unterrichtet.

**Wenn alle 146 neu gebauten Klassen belegt sind, stehen für rund 11.000 Kinder dauerhaft neue Schulplätze zur Verfügung und jeder neue Schulplatz hat nur 124 Euro gekostet.**

**Wir möchten uns bei den Damen und Herren des BMZs für den sehr hohen Zuschuss und die sehr zügige Bearbeitung unserer Anträge bedanken.**

Margret Junk von der Antragsvorprüfstelle BENG0 hatte uns geraten, unseren Projektantrag bereits Ende August und nicht erst im November beim BMZ einzu-

reichen, um die Auszahlung eines Teilbetrages noch vor Jahreschluss zu erreichen und nicht von der Verabschiedung des Bundeshaushalts abhängig zu sein.

Wir können versichern, dass wir mit den Steuermitteln und unseren Spendengeldern sehr sparsam umgehen. Unsere Verwaltungskosten betragen nur **0,5 %** unserer Investitionsausgaben in Burkina Faso und werden fast ausschließlich für den Kauf von Briefmarken und den Druck des Jahresberichtes und von Kalendern ausgegeben.

Alle Angaben unserer Projektpartner werden sorgfältig von uns bzw. unserem Repräsentanten überprüft. Das BMZ hat uns sogar erlaubt, Projektorte ohne besondere Genehmigung auszutauschen, falls die Bevölkerung nicht mitarbeitet und der Finanzierungsrahmen im alten Umfang erhalten bleibt.

Mittlerweile haben wir 180 Grundschulen (544 Klassen), 72 Collèges (415 Klassen) und 381 Lehrerhäuser in Burkina Faso gebaut und 61 Tiefbrunnen gebohrt. Wir haben uns auf den Bau von Schulen spezialisiert und mittlerweile so viel Erfahrung, dass man uns kaum mehr täuschen kann. Wir arbeiten möglichst immer mit denselben Unternehmen zusammen, die uns konkurrenzlos günstige Preise bieten und gute Arbeit leisten, da sie auch in Zukunft von uns Aufträge erhalten wollen. Die vom Staat gebauten Schulen sind fast doppelt so teuer wie unsere Schulen!

---

#### Unsere Projekte für das Jahr 2012

---

In meinen Unterlagen befinden sich Anträge für mehr als 100 Grundschulen und für mehr als 50 Collèges. Alle in den Fragebögen enthaltenen Angaben übertragen wir in eine „Warteliste“, um sie miteinander vergleichen und um die Dringlichkeit der einzelnen Projekte erkennen zu können. Aus logistischen Gründen ist es aber nicht möglich, eine einzelne Schule in weit abgelegenen Gebieten zu bauen, sondern wir müssen uns auf einzelne Provinzen konzentrieren, damit die Realisierung so vieler Projekte überhaupt noch möglich ist. Im darauf folgenden Jahr werden dann andere Gegenden bevorzugt. Wir wollen im Jahr 2012 40 Schulen bauen. Wir haben alle Dörfer aufgefordert, Sand, Kies und Steine zu sammeln, damit wir möglichst bald mit dem Bau beginnen können.

**Eine Auflistung der geplanten Projekte für das Jahr 2012 finden Sie auf der Rückseite des Umschlages.**

Götz Krieger hält sich zur Zeit in Burkina auf und besucht unter anderem die Dörfer, in denen wir im nächsten Jahr Schulen bauen wollen. Er lebt ohne Strom- und Wasseranschluss in einem sehr bescheidenen leer stehenden Lehrerhaus beim Collège von Yégueresso. Ich danke ihm ganz herzlich für seine hervorragende und engagierte Arbeit. Ich selbst wäre nicht bereit und auch nicht in der Lage, mich solange in Burkina aufzuhalten. Sein privater Allrad wurde nach Burkina transportiert und steht ihm zur Verfügung.






---

#### Ausblick

---

Ich habe am 30.06.2011 mein Amt als Notar in Hillesheim niedergelegt und bin nun in Rente. Ich bin 67 Jahre alt und war dem Stress dieses großen Notariats nicht mehr gewachsen. Bis zur Ernennung eines neuen Notars wird eine Notariatsverwalterin meine Arbeit fortführen. Ich gehe davon aus, dass zum 01.05.2012 vom Justizminister ein neuer Notar für Hillesheim ernannt wird. Ich kann die technischen Möglichkeiten des Büros nur noch eingeschränkt nutzen. Ich will dennoch, solange ich gesundheitlich dazu in der Lage bin, mein Engagement für Burkina Faso uneingeschränkt fortführen und habe mir in meiner Privatwohnung ein entsprechendes Zimmer eingerichtet. Ich hoffe, dass meine früheren Mandanten unseren Verein auch in meinem Ruhestand weiter unterstützen.

Im nächsten Jahr sind die Herbstferien in Rheinland-Pfalz vom 29.09. – 14.10.2012. Wir wollen in den Westen von Burkina Faso reisen, wo es um diese Zeit noch sehr viel regnet. Daher überlegen wir, ob wir unsere Rundreise nicht besser in der 2. Januarhälfte 2013 durchführen. Dies hängt auch davon ab, ob und wie viele Personen mitreisen wollen, die auf die Schulferien angewiesen sind. Wer mitfliegen will, keine Angst hat und sich körperlich und psychisch fit fühlt, sollte bis 9. März mit mir Kontakt aufnehmen, da wir die Entscheidung dann treffen müssen.

Schon jetzt laden wir herzlich zu einem Treffen am Freitag, den **09. März 2012**, um 20 Uhr in das Pfarrheim Hillesheim ein. Wir werden Fotos über unsere diesjährige Rundreise zeigen. Wer sich mehr für unsere Arbeit interessiert, ist auch in der Mitgliederversammlung unseres Ver-

eins um 19 Uhr gern gesehen. An diesem Tag wird der Vorstand unseres Vereins für 3 Jahre neu gewählt. Ich bin auch gerne bereit, Interessierten eine Kopie eines DVDs zuzusenden. Wer über unsere Arbeit öfter unterrichtet werden will, kann mir seine E-Mail-Adresse mitteilen oder sich auf unserer Homepage [www.solidaritaetskreis.de](http://www.solidaritaetskreis.de) unterrichten.

**Ich möchte mich bei all unseren Spendern ganz herzlich für ihre Großzügigkeit bedanken.** Es ist schon erstaunlich, dass wir ein Spendenaufkommen von ca. 273.000 Euro im Jahr haben. Wir konnten unsere Projekte jedoch nur deshalb in der jetzigen Größenordnung durchführen, weil die verstorbene **Frau Helga Breyer aus Pelm** unseren Verein zu 5/9 und den Orden der Mutter Theresa zu 4/9 zu Erben eingesetzt hat. Wir konnten ihr Haus in Pelm für 150.000 Euro verkaufen. Wir sind ihr und den Personen, die mich bei der Abwicklung des Nachlasses unterstützen, sehr zum Dank verpflichtet. Wir haben nicht sehr viele Spender, aber die Personen, die uns unterstützen, tun dies oft regelmäßig seit vielen Jahren. **Im Regelfall brauchen wir für den Neubau einer Schule nur 25 % der Kosten aufzubringen. 75 % der Kosten trägt das BMZ. So „vervierfacht“ sich jeder gespendete Euro und nur so können wir derart viele Projekte verwirklichen.**

Immer mehr Gelder bekommen wir dadurch, dass Personen auf private Geburtstagsgeschenke oder auf Blumen und Kränze bei Beerdigungen verzichten und stattdessen ihre Freunde bitten, unserem Verein eine Spende zukommen zu lassen. Die Realschule Plus in Hillesheim hat uns den Erlös eines Lauftages in Höhe von über 5.000 Euro zur Verfügung gestellt. Wenn man die Zuschüsse des BMZ hinzuaddiert, können wir dadurch eine 3-klassige Grundschule bauen und einrichten. Ich danke auch der **Initiative Nord**, die von Sabine Griese in Norddeutschland gegründet wurde und die 2 Grundschulen finanziert hat (vgl. Reisebericht Seite 49).

Ohne **Ihre** Spende und die großzügige Unterstützung des Ehepaares Lepper und ihrer Firmen wäre es nicht möglich, im nächsten Jahr 13 Grundschulen und 27 Collèges bzw. insgesamt 146 neue Klassen zu finanzieren und dadurch für rund **11.000 Kinder neue Schulplätze zu schaffen**. Wir danken für das Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen. Sie können sicher sein, dass wir das gespendete Geld sehr sorgfältig und effektiv investieren werden.

Es grüßt herzlich

*Charly Simonis*



# Reiseberichte 2012

Reiseberichte der Gruppe A geleitet von Charly Simonis und Anselm Sanou

---

Sonntag, 02. Oktober 2011  
(von Harry Kunz)

---

Auf dem Weg in den Norden des Landes, zunächst auf einer gut ausgebauten und geteerten Straße, machen wir zur Einweihung eines Collège-Erweiterungsbaus einen Stopp in **Ourgou-Manéga**. Diese Stadt umfasst mit den umliegenden Dörfern rund 20.000 Einwohner. Das Collège ist stark expandierend. Insbesondere die Vertreter der Elternschaft, sekundiert durch den ebenfalls anwesenden Minister für Viehhaltung, äußern bei der Einweihungsfeier ihre Freude über die verbesserten Lernmöglichkeiten durch das neue Gebäude. In die Einweihungsfeierlichkeiten sind auch die Kinder einbezogen. Der Wunsch nach weiterer Erweiterung in Richtung auf eine gymnasiale Oberstufe (Lycée) wird laut, aber eine solche Erweiterung wird derzeit vom BMZ nicht bezuschusst. Begründet wird der Wunsch neben dem weiten Schulweg auch damit, dass es zu ungewollten Schwangerschaften käme, wenn die Mädchen auswärtig untergebracht werden müssten, um ein Lycée zu besuchen. Bei der Weiterfahrt registrieren wir erstaunt in diesem doch kleinen Ort (Manéga selbst hat nur rund 1.600 Bewohner) das aufwändig gebaute und interessant wirkende Museum, das sich unter anderem Musikinstrumenten, Kleidungsstü-

cken und Masken der Ethnien Burkina Fasos widmet. Um die Ausstellungspavillons herum sind Skulpturen lokaler Künstler aufgestellt und im traditionellen Stil errichtete Wohnstätten zu besichtigen. Doch für uns geht es weiter über die Provinzhauptstadt Djibo nach **Pobé-Mengao**, einer Landgemeinde mit insgesamt 24.000 Einwohnern, die bereits in der Sahelregion liegt. In die beginnende Abenddämmerung hinein finden die Begrüßungsfeierlichkeiten statt, an denen sich auch Frauen mit einer Tanzeinlage engagiert und gekonnt beteiligen.

Am Abend suchen wir das Gespräch mit den anwesenden Männern. Rasch konzentriert sich die Diskussion auf Reizthemen wie Zwangsehe, Polygamie und Beschneidung. Viele Auskünfte sind für uns befremdlich, manches inakzeptabel. Beschneidungen der Mädchen werden hier offenbar kaum hinterfragt und entsprechend wohl auch durchgeführt, auch wenn man uns pflichtschuldiger erklärt, dass die Beschneidung aufgrund eines gesetzlichen Verbotes nicht mehr praktiziert werde. Unverkennbar stoßen bei diesen Themen Welten aufeinander. Gerade deshalb ist es aber bemerkenswert, wie ruhig und sachlich auf unsere doch sehr persönlichen Fragen reagiert wird. Zwar antworten nur wenige Männer, aber der Rest bleibt doch sachlich und wirkt

interessiert. Unmutsgesten sind nicht zu vernehmen. Blicke es auch so sachlich, wenn eine Delegation aus Burkina Faso in einem Eifeler Dorfgemeinschaftshaus die Männer des Ortes zum Gespräch einladen würde, um, mit erkennbar kritischem Gestus, deren Praktiken zu hinterfragen?

---

Montag, 03. Oktober 2011  
(von Marion Schlösser)

---

Die Nacht haben wir auf dem Schulhof in Pobé-Mengao verbracht. Von Esels- und Hahngeschrei werden wir wieder geweckt und können in unseren durchsichtigen Moskitodomen den wunderschönen Sternenhimmel noch etwas genießen. Nach und nach kriechen wir alle heraus, legen die Duschreihenfolge fest (wer zuerst aufsteht, darf das Duschzelt im Freien zuerst benutzen) und bereiten unser Frühstück zu. Ich habe den Eindruck, dass Nescafe, Baguette und Marmelade in Afrika viel besser schmecken als zu Hause. Ab 7.00 Uhr versammeln sich die Bevölkerung und die Schüler auf dem Schulhof und pünktlich um 7.30 Uhr beginnt der Unterricht. Bevor wir nach Arbadébére aufbrechen, besichtigen wir noch das College, in dessen drei Eingangsklassen 146 Mädchen und 180 Jungen lernen. 4 Klassen der Schule wurden von uns 1998 und 4 weitere Klassen 2008 gebaut. Die Gebäude sind in einem gu-

ten Zustand und wir können sehen, dass die Schule auch mit Schulmaterial gut ausgestattet ist. Leider müssen wir aber auch feststellen, dass die Aborte nicht benutzt werden.

Nun besuchen wir den Dorfchef von Pobé-Mengao, der auf einem (überdachten) Platz schon auf uns wartet. Es ist sehr beeindruckend, wie er - umgeben von seinen Dorfältesten - in der Mitte des Platzes residiert, der durch eine sehr schöne geschnitzte Skulptur geziert wird. Nach einem kurzen Gespräch, in dem wir erfahren, dass der Dorfchef selbst früher Direktor eines Collèges war, setzen wir unsere Fahrt nach Arbadébéré fort. In Djibo legen wir wegen einer Reifenreparatur eine kurze Pause ein, die wir dazu nutzen, in einem Restaurant eine kalte Cola zu trinken. Weiter geht's nach **Tongomayel**, das über 70.000 Einwohner hat. Hier sind 4 Klassen im Bau. Zuerst treffen wir nur 4 Bauarbeiter an, die gerade Mittagspause haben. Es ist ganz schön anstrengend für die Männer, mit den einfachen Mitteln in der Hitze Afrikas und ohne die Hilfe der Bevölkerung eine Schule zu bauen. Scheinbar hat der Bürgermeister mittlerweile auch erfahren, dass wir da sind, denn jetzt kommt auch er mit seinem Moped angebraust. Er lädt uns zu einem kalten Getränk ein, bei dem wir über die Möglichkeiten der Mithilfe beim Schulbau bzw. der Bezahlung der mitarbeitenden Dorfbewohner diskutieren.

Während unserer ca.1,5 stündigen Weiterfahrt verändert sich die Landschaft sehr. Die Natur ist sehr widersprüchlich. Auf der einen Seite trockenes flaches Land, auf der anderen Seite viele Bäume, riesige Baobabs (Affenbrotbäume). Wir sehen große Rinderherden, Ziegen, Schafe und zum ersten Mal auch Kamele. In und um **Aribinda** befinden sich große Hügel aus glattem Stein auf denen abgeschliffene Felsbrocken liegen als wären sie einfach darauf gefallen. Martin, Caro, Rolf, Laura, Harry und ich besteigen den



„Berg“, gefolgt (verfolgt?) von zwei Polizisten und auch von einigen Jungs aus dem Dorf. Eigentlich würde ich gerne barfuß über die glatten Steine laufen, aber sie sind so heiß, dass man Spiegeleier darauf braten könnte. Mithilfe der Dorfjugend finden wir die angeblich prähistorischen Zeichnungen, von denen uns im Dorf erzählt wurde, wovon man aber nicht wirklich viel erkennt. Nach unserem Abstieg bekommen wir von unseren Begleitern (den Jungs, nicht den Polizisten) eine Gratis-Akrobatikvorstellung auf einem Esel zu sehen und wir dürfen

sogar auf dem Esel reiten. Ist gar nicht mal so einfach! Wir treffen uns wieder mit dem Rest der Gruppe und brechen auf nach **Arbadébéré**. Charly, Caro und Martin entscheiden sich für eine 7 km-Moped-Tour durchs Gelände. Während der Fahrt bekommt Caro von ihrem Chauffeur einen Heiratsantrag. Laura und Harry sitzen auf der Ladefläche des Pickups, ein ganz neues Fahrgefühl. In der Schule werden wir freundlich ohne großes Programm empfangen. Harry sorgt mit Luftballons wieder für viel Freude und Lachen bei den Kindern. Aber schon beginnt es dunkel zu werden, das heißt, schnell die Autos abladen und Moskitodome aufbauen, lange Kleidung anziehen und uns mit Autan einnebeln.



Zum Abschluss des Tages setzen wir uns in einem gemütlichen Stuhlkreis zusammen, aber warum soll die Bevölkerung abseits von uns sitzen? Charly lädt die Leute ein, sich zu uns zu gesellen. Die Männer des Dorfes kommen auch und was ist mit den Frauen? Wollen sie nicht oder dürfen sie nicht? Jedenfalls entwickelt sich ein interessantes Gespräch. Charly hat einige Fragen, die von Amadou Maiga, einem Lehrer, der aus diesem Ort stammt, übersetzt werden. Fazit: Viele Mädchen werden mit 6-7 Jahren einem Mann, der meistens viel älter ist als sie selbst, versprochen, den sie dann mit ca. 12 Jahren heiraten. Es ist ein Abkommen zwischen zwei Großfamilien, wobei der zukünftige Ehemann der Familie sei-

ner zukünftigen Frau jedes Jahr bis zur Heirat ein Geschenk machen muss (z.B. ein Schaf). Wenn das Mädchen sich später weigert, den Mann zu heiraten, kann es zur Gendarmerie gehen und ist dann frei, aber es wird wahrscheinlich von seinen Eltern verstoßen und muss das Dorf verlassen. Nach der Heirat wollen die Männer dann nicht mehr, dass ihre „Frau“ weiter die Schule besucht, sie soll lieber zu Hause arbeiten. Die Bevölkerung in diesem Teil Burkinas ist fast ausschließlich muslimisch. So ist es für die Männer in unserer Runde auch selbstverständlich, dass jeder Mann 3 - 4 Frauen hat, von denen dann jede 5-6 Kinder hat. Verhütung ist hier überhaupt kein Thema, das Problem einer Überbevölkerung ist unbekannt: Allah schenkt die Kinder und von Geburtenregelung will die Bevölkerung nichts hören. Wir erfahren, dass hier alle Männer beschnitten sind. Die Beschneidung der Mädchen ist verboten. Die Männer heiraten aber lieber beschnittene Mädchen, weil sie treuer sind. Eine Frau, die nicht heiratet bzw. keine Kinder bekommt, hat es in Burkina Faso sehr schwer, sie ist gesellschaftlich nicht anerkannt. Zwei Mädchen trauen sich am Rande der Gesprächsrunde zuzuhören. Als sie von den Männern bemerkt werden, müssen sie sofort gehen, dürfen aber dann mit einigen anderen Mädchen noch einen Tanz vorführen. Damit wird unsere Runde auch aufgelöst und wir kriechen zum Schlafen in unsere Moskitodome.

---

**Dienstag, 04. Oktober 2011**  
(von Martin Simonis)

---

Der Tag beginnt für mich schon mit den letzten Nachtstunden, in denen ich direkt von meiner Luftmatratze aus durch den Moskitodom die Sterne und das beginnende Morgengrauen bestaunen kann. Musikalisch wurden diese Bilder ab ca. 5.30 Uhr durch die klagevollen Schreie zweier Esel begleitet, kurze Zeit darauf stimmten dann die Hähne in den Kanon ein. Da bei diesem musikalischen Spektakel so oder so nicht mehr an Schlaf zu denken ist, mache ich mich auf, um die nicht lange anhaltende Erfrischung der morgendlichen Dusche zu genießen. Da ich an diesem Morgen gemeinsam mit meiner Freundin Caro zu den Frühaufstehern gehöre, beschließen wir kurzerhand, den morgendlichen Vorsprung für einen gemeinsamen Spaziergang zum nächsten Dorf zu nutzen. Noch ist es angenehm kühl, während wir uns den Weg Richtung Dorf über einen kleinen Trampelpfad inmitten eines ca. 2m hohen Hirsefeldes bahnen. Dort angekommen bleiben wir zwei Weißen nicht lange allein, schon bald lädt uns ein etwas älterer Herr zu einer kleinen Dorfbesichtigung ein. Mit viel Staunen sehen wir das morgendliche Treiben im Dorf: Zäune werden repariert, Mais wird am offenen Feuer geröstet, Kinder spielen auf dem Hof und erstarren beim Anblick von den zwei andersfarbigen Besuchern. Schnell hat sich unsere Anwesenheit herumge-

sprochen und nach zahlreichem Händeschütteln werden wir sogar eingeladen, die Koranschule des Dorfes zu besichtigen. Im Eingang kommen uns schon die ersten Klänge entgegen. Ca. 10 Schüler zitieren unterschiedliche Suren - trotz des Durcheinanders entsteht eine gewisse, angenehme Harmonie in den für uns so fremden Lauten. Der Iman begrüßt uns freundlich und freut sich über ein recht einseitiges Interview mit den zwei deutschen Besuchern. Auf dem Rückweg zur Schule werden wir von den ersten ca. 20 Schulkindern begleitet.

Nach einem schnellen Frühstück üben wir uns weiter in der morgendlichen Routine: Matten zusammenrollen, Moskitodome abbauen, persönliche Taschen packen und die zwei Allradfahrzeuge beladen. Wir fahren zur nächsten Wassertankstelle in Form eines von uns finanzierten nah gelegenen Tiefbrunnens, denn Trinkwasser ist bei dieser Tropenhitze absolut lebensnotwendig. Dann kann es endlich los gehen - Abfahrt nach **Bossey** zum Besuch der dortigen Grundschule. Unsere Fahrt führt uns vorbei an bizarren Felsformationen, einsamen Rundhütten, Viehherden, Bauern bei der Hirseernte und den ersten Goldgräbern, die mitten im Nichts den roten Sand sieben. Obwohl wir nur eine Distanz von ca. 20 km durch den Busch zu überwinden haben, sind wir mehr als 90 Minuten unterwegs. Dort angekommen, müssen wir leider feststellen, dass in dieser Region der Viehhaltung immer noch eine höhere



Bedeutung als der schulischen Bildung der Kinder beigemessen wird. Nur 81 Kinder sind in den 3 Klassen und werden von 3 Lehrern unterrichtet. Nach einer Erörterung der Probleme mit der ansässigen Bevölkerung und dem Besuch des Schulgebäudes beschließen wir kurzum, die nahegelegene ländliche Krankenstation zu besichtigen. Sie wird sehr gut geführt. Wir stellen fest, dass die geringe Schülerzahl nicht an einem übersteigerten Verhütungsverhalten liegt, denn hier werden monatlich nur ca. 5 Kondome bei ca. 1600 Einwohnern in einem 4 km Radius verkauft. Bei unserer Fahrt zur nächsten Schule nutzen wir die Zeit, um auf unserem Weg eine kleine Peulh-Siedlung zu erkunden. Wir halten auf einem kleinen Plateau ohne jegliche Vegetation, der nächste schattenspendende Baum ist einige hundert Meter von dieser 4-Hütten-Siedlung des ehemaligen Nomadenvolkes entfernt. Begrüßt werden wir von einigen Frauen, während sich deren splitterackte Kinder schnell in den Zelt-Hütten in Sicherheit bringen. Erstaunt erleben wir das sehr einfache Leben in der Familiensiedlung, nichts weiter als eine kleine, runde Zelt-Hütte, in der man nicht stehen kann und in die nur ein selbstgeflochtenes Bett hineinpasst. Vor der Hütte liegen 3 Steine, die Küche, zwei Scheitel Holz sowie einige Okraschoten zum Trocknen in der Sonne - trotz allem ist der „Vorhof“ mitten im Nichts sauber gefegt. Leise verschwinden wir in unsere klimatisierten Autos, in denen es im Vergleich fast alles zu geben scheint. Mit vielen unterschiedlichen Eindrücken kommen wir in **Dandio** mit einem leichten zeitlichen Vorsprung an. Wir nutzen die Zeit, um uns im Schatten für eine

Mittagsiesta bei ca. +35 Grad niederzulassen und bei den Vorbereitungen der Einweihungsfeier zuzuschauen. Die Einweihungsfeier mit den etwas trockenen Reden wurde durch einige Gesangseinlagen deutlich aufgewertet. Wir bekamen wieder ein Schaf geschenkt. Dieses übergaben wir dem Schuldirektor mit der Auflage, damit am Ende des Schuljahres ein Abschlussfest zu gestalten. Nach dem obligatorischen Einweihungs-Essen mit den regionalen Politikern und Initiatoren fand nach Einbruch der Dunkelheit eine weitere offene Gesprächsrunde mit der anwesenden weiblichen Bevölkerung statt. Wir baten alle Männer sich zu entfernen, denn wir hatten die Befürchtung, dass die Frauen bei Anwesenheit der Männer nicht frei sprechen würden. Thematisiert wurde vor allem die traditionelle Beschneidung von Mädchen in dieser Region, die aber wegen des gesetzlichen Verbotes rückläufig sei. Die afrikanischen Frauen hingegen interessierten sich vor allem für Themen warum in Deutschland ein Mann nur eine Frau haben darf oder warum wir so wenige Kinder haben, und wie sich dies steuern ließe. Großes Erstaunen und Gelächter schallte durch die Menge, als unsere Gesprächspartner erfuhren, dass bei deutschen Männern meist nur eine Beschneidung bei medizinischer Indikation vorgenommen wird. In Burkina gelten nur beschnittene Männer als vollwertig. Der Tag und die Gesprächsrunde endeten mit einem harmonischen Gesang von deutschen Volksliedern unter dem bereits wieder hell erleuchteten Sternenhimmels Westafrikas.

---

Mittwoch, 05.Oktober 2011  
(von Caroline Lorig)

---

Wie bisher jeden Morgen werde ich davon aufgeweckt, wie die dunkle Nacht in

Windeseile vom wunderschönen afrikanischen Morgen (mit musikalischer Untermauerung von den Eseln und Hähnen in der Ferne) abgelöst wird: Es dämmt nur kurz. Das Licht des afrikanischen Morgens, kurz bevor man die Sonne aufgehen sieht, fasziniert mich auch noch am vierten Morgen in Burkina Faso (kaum zu glauben, wir sind schon vier Tage hier!). Während unserer morgendlichen Rituale (aufstehen, sich in die Duschschlange einreihen, frühstücken unter Beobachtung der ersten Schulkinder) werden Martin und ich auf ein uns bekanntes Geräusch aufmerksam - die Kirchenglocken läuten! Nur ein wenig verwundert darüber, dass wir auf unserer bisherigen Reise in den (stark muslimisch geprägten) Norden Burkinas eigentlich noch keine Kirchenglocken haben läuten hören, wollen wir uns schon fast auf die Suche nach der Kirche machen, die sich ja in unmittelbarer Nähe befinden muss. Dafür haben wir jedoch keine Zeit mehr, da die Abfahrt nach Arra naht. Während der Fahrt klärt uns Anselm endlich über den Standort der hiesigen Kirche auf: Sie befindet sich in seinem Handy, das Glockenläuten war sein Wecker...

Nach einer kurzen Fahrt, vorbei an einzelnen Goldgräbern, die ihre Erde in der noch nicht glühend heißen Morgensonne sieben, erreichen wir das Dorf **Arra**, dessen äußeren Bebauungen an eine richtige Stadtmauer erinnern. Es ist ein typisches altes afrikanisches Dorf, alle Häuser sind aus Lehm und um alle Gehöfte ist eine Außenmauer gezogen. Dort bleiben wir nicht lange unbemerkt. Sofort werden wir von der Bevölkerung freundlich begrüßt, obwohl einige kleinere Kinder beim fremden Anblick unserer so weißen Haut anfangen zu weinen und sich hinter ihren Müttern zu verstecken versuchen. Schnell hat es sich herumgesprochen, dass wir da sind, sodass wir bei unserem Rundgang von vielen





herbeigeeilten Dorfbewohnern begleitet werden. Die meisten scheinen sehr interessiert an uns zu sein, andere wiederum beobachten das Spektakel aus sicherer Distanz. Diesmal sind es nicht nur wir, die Fotos von der für uns so fremden Welt machen, auch von uns werden auffallend viele Fotos per Handykamera gemacht. Wir bekommen Einblicke in den Alltag der Dorfbewohnerinnen, wie sie Okraschoten auf einem runden Holzschneit schneiden oder die Hirse mit großer Leichtigkeit stampfen - letzteres dürfen wir weißen Frauen nun auch einmal ausprobieren. Nach ein paar ungeschickten Versuchen, die die afrikanischen Frauen sichtlich amüsieren, geben wir die Aufgabe wieder an die Profis ab, um nicht allzu viel Hirse auf dem Boden zu verteilen. Nicht nur hier wird einem bewusst, wie viel Arbeit und Anstrengung hinter einer jeden Mahlzeit stecken muss! Die Nachricht unserer Anwesenheit hat sich offenbar doch noch nicht im ganzen Dorf verbreitet: Als Charly auf eine in ihre Arbeit versunkene Frau zugeht, läuft sie zunächst etwas verschreckt von ihm weg, fängt aber sofort an zu lachen, als sie die anderen Dorfbewohner hinter uns erblickt, die sich über diese Situation amüsieren. Wir verabschieden und bedanken uns bei allen für diesen schönen Besuch und machen uns auf den Weg zur nahegelegenen Grundschule. Auf der nur kurzen Fahrt laufen unserem Auto einige Kinder, Männer und Frauen hinterher, um auch unserem Besuch in der Schule beizuwohnen.

Dieser Besuch ist leider enttäuschend: Schon von Weitem erkennen wir, dass der Zaun, der um die Schule aufgestellt wurde, um die gepflanzten Bäume vor dem Vieh zu schützen, an vielen Stellen kaputt ist. Das Eingangstor liegt auf dem Boden und bei den Aborten fehlen 2 Türen. Obwohl von uns ein Brunnen unmittelbar auf dem Schulgelände gebohrt wurde, wurden die wenigen gepflanzten Bäume nicht genügend bewässert. Der Direktor begründet den miserablen Zustand der Bäume und des Zauns mit der Gewalt der Termiten bzw. des Viehs, das alles zerstört hätte. Die 3 Klassen der Grundschule werden von 64 Mädchen und 57 Jungen besucht – dies ist viel zu wenig, denn unter den 2080 Einwohnern im Umkreis von 4 km gibt es ca. 400 grundschulpflichtige Kinder. Anselm und Charly heben beim Gespräch mit dem Direktor und mit der Bevölkerung hervor, dass nicht allein der Direktor für die Schüleranzahl, die Instandhaltung der Schule und der Bäume verantwortlich sei, sondern dass sich die ganze Bevölkerung daran beteiligen sollte.

Wir fahren weiter, um ein großes **Goldgräbergebiet** in der Nähe zu besichtigen. Das Dorf, in dem die vielen Goldgräber während ihrer Arbeitszeit wohnen, gleicht einer Geisterstadt. Die Hütten scheinen nur provisorisch errichtet worden zu sein und wegen der nur spärlichen Vegetation ist es sehr staubig. Sobald geklärt ist, ob unsere Polizisten mitkommen dürfen (die Goldgräber

könnten Angst vor ihnen haben), können wir das Gelände jedoch ohne Probleme in Begleitung unserer Polizisten besichtigen - denn auch hier sind zwei Polizisten angestellt, die das Gebiet bewachen. Auf dem hügeligen Gelände wachsen fast keine Bäume, deren Schatten einen Schutz vor der hoch über uns stehenden, glühenden Sonne bieten könnten. Beim Betreten des Gebiets wird mir sofort bewusst, unter welchen lebensgefährlichen Bedingungen die Goldsucher hier ihrer Arbeit nachgehen müssen. Die vielen Gruben, die nur mit Hilfe von Hacken oder der Hände gegraben wurden, sind zum Teil bis zu 40m tief. Unter der Erde soll sich jeweils ein Tunnelsystem von über 200 m Länge hinziehen. Die Grube, vor der wir stehen bleiben, existiert schon seit über 10 Jahren. Ein von Kopf bis Fuß mit Erde und Staub bedeckter, junger Mann erklärt uns, dass er ca. eine Stunde in einem solchen Schacht unter der Erde verbringt, bis er wieder aufsteigen muss, da der Sauerstoff (aus dem extra angebrachten kleinen Luftschacht kommend) knapp wird. Mit nackten Füßen klettert er in die ungesicherten Löcher, wo es nur kleine Aussparungen für seine Füße gibt. Wir sehen viele Kinder, die den Erwachsenen bei der mühsamen Arbeit helfen und mit einem Hammer Steine zu Sand klein stampfen. Vereinzelt erkennen wir eingestürzte Schächte, die auf das hohe Risiko hindeuten, welches die Arbeiter jeden Tag eingehen müssen. In der Regenzeit ist es wegen der erhöhten Einsturzgefahr besonders gefährlich,



in die wohl häufig schlecht gesicherten Schächte hinunterzusteigen. Trotzdem suchen viele auch in der Regenzeit weiter nach Gold. Ob sie wissen, wie riskant ihre Arbeit ist? Wir erfahren, dass dieses Gebiet einem Betreiber gehört, der die Goldsucher zwar graben lässt, dies aber mit der Bedingung, dass sie das gefundene Gold an ihn verkaufen. Bei unserem weiteren Rundgang sehen wir sowohl Männer als auch Frauen, die die Erde aus den Schächten sieben, stampfen oder waschen, und tatsächlich: in einer Schüssel sehen wir es golden schimmern. Vor unserer Weiterfahrt erkundigen wir uns, wie viele der hier lebenden Kinder zur Schule gehen: Es sind insgesamt nur 2 Kinder...

Wir machen uns auf den Weg zurück nach Aribinda, wo wir unseren kaputten Reifen flicken lassen müssen, während wir uns ein kühles Bier / Sucrée gönnen. Kurzerhand wird die Zeit für ein burkinisch-deutsches Kickerspiel (unsere Polizisten gegen einige Auserwählte der Delegation) genutzt: unsere Frauenn Mannschaft gewinnt!

Um die nächste Grundschule in Sanga, deren Einweihung heute auf dem Programm steht, zu erreichen, fahren wir dem Bürgermeister hinterher, der uns den Weg weisen muss. Unsere Chauffeure Anselm und Hans (Danke an euch!) haben es dabei nicht leicht, ihm zu folgen, da er ziemlich schnell fährt. Auf halbem Wege erwarten uns viele Mopedfah-

rer mit der Frage, ob jemand aus unserer Gruppe bei ihnen mitfahren möchte (wie vor 2 Tagen in Arbadébéré). Von allen Richtungen sehen wir, wie Frauen, Männer und Kinder in Richtung Schule eilen. Die Einweihung findet im Schatten hinter dem Schulgebäude statt. Eine etwas enge Veranstaltung, zu der sich viele Menschen versammelt haben. Die Schule wurde 2008 gebaut. Bisher wurden 2 Klassen eingeschult und derzeit werden 115 Schülerinnen und Schülern unterrichtet. Jedes zweites Jahr wird neu eingeschult. Wir sind sehr zufrieden: viele Bäume wurden gepflanzt, der Brunnen und die Aborts sind in einem guten Zustand. Als wir uns die einzelnen Klassen anschauen, werden wir in jeder Klasse mit einem eingeübten Sprechchor oder einem Lied begrüßt. Im Klassenraum gibt es noch kalte Getränke und das erste Essen, das wir erstmals aus einer Schüssel nur mit unseren Händen essen dürfen! Da es schon sehr spät geworden ist und wir noch nach Sikiré weiterfahren müssen, wo wir die Nacht verbringen wollen, essen und trinken wir ein wenig in Eile und müssen uns schnell aufmachen, damit wir noch vor Einbruch der Dunkelheit die normale Straße erreichen.

Während der Fahrt nach **Sikiré** können wir vom Auto aus einen kurzen, aber sehr schönen Sonnenuntergang beobachten. In Sikiré kommen wir erst gegen 19 Uhr, also in der Dunkelheit an. Für die morgige Einweihung ist schon alles

vorbereitet: ein großer Hangar und eine sehr laute Musikanlage wurde bereits vor dem Verwaltungsgebäude errichtet. Bei unserer Ankunft dröhnt laute Musik aus den Boxen. Die Kinder und Jugendlichen begrüßen uns alle ohne Scheu und sehr freundlich. Sie schauen interessiert und vielleicht ein wenig verwundert zu, wie wir unsere Moskitodome schnell aufbauen. Sicherlich denken sie, dass in Europa alle Leute so übernachten. Danach wollen Laura, Viki und ich uns ganz unauffällig unter die tanzende Menge mischen, um gemeinsam mit den Kindern zu tanzen. Schnell befinden wir uns in der staubigen Mitte der Menge und versuchen die Kinder um uns herum zum Tanzen aufzufordern: „Il faut danser, il faut danser!“ Leider steht unserem Vorhaben ein junger Mann entgegen, der selbst zwar mit uns in der Mitte tanzt, aber ärgerlicherweise alle anderen Kinder davon abhält, uns näher zu kommen, geschweige denn mitzutanzten. Nach einigen Diskussionen haben wir es geschafft, dass der „Sicherheitsabstand“ zwischen uns und den anderen Kindern verringert wird. Nach einiger Zeit traut sich auch endlich eine talentierte, kleine Tänzerin mit uns zu tanzen, worüber wir uns sehr freuen. Erst als wir die tanzende Menge verlassen, bemerken wir, wie viel Staub aufgewirbelt werden kann, wenn hunderte Menschen auf dem afrikanischen staubigen Boden zusammen tanzen. Sobald die Musik ausgeschaltet wird, strömen alle nach Hause, und die eben noch volle Par-

tylocation ist nach wenigen Minuten wie leergefegt. Da nun niemand mehr von der hiesigen Bevölkerung anwesend ist, führen wir unsere abendlichen Gespräche heute mit unseren Polizisten weiter. Eine rege Diskussion über die unterschiedlichen gesellschaftlichen Normen und verschiedenen Auffassungen über Polygamie, die Stellung der Frau, der Kinder, Homosexualität und Arbeit wird noch bis in die tiefe Nacht hinein geführt.

---

**Donnerstag, 06. Oktober 2011**  
(von Laura Schlösser)

---

Um ca. 5.30 Uhr wurden wir von krähennden Hähnen geweckt. Nachdem wir alle wach und startklar für den Tag waren, mussten wir unsere Sachen ausnahmsweise nicht zusammenpacken, da wir noch eine weitere Nacht in Sikiré verbringen werden. Am Vormittag teilte sich die Gruppe, der eine Teil fuhr nach **Oualdégoué** zur Einweihung der Grundschule und anschließend nach **Dampéla**. Ich entschied mich jedoch, den Tag in Sikiré zu verbringen. Der Direktor des Collèges bot uns an, uns zur Krankenstation und ins Dorf zu begleiten. Also machten wir uns auf den Weg. Als erstes schauten wir uns in der Krankenstation um. Hier arbeiten 4 Krankenpfleger und es werden täglich ca. 10 Menschen behandelt. Für Kinder bis zum 15. Lebensjahr sind die Impfungen und andere Behandlungen kostenfrei. Zusätzlich gibt es noch eine Geburtsstation, dort kommt durchschnittlich ein Kind pro Tag zur Welt. Die „frischgebackenen“ Mütter bleiben wenn möglich 48 Stunden stationär dort. Vor der Station sieht man einige Frauen, die für ihre kranken Familienmitglieder kochen, da es in der Kranken- und Geburtsstation keine Verpflegung gibt. Die Frauen bleiben Tag und Nacht bei ihren Familienangehörigen. Nun zogen wir weiter Richtung Dorf - mittlerweile begleitet uns nicht nur der Direktor, sondern zusätzlich eine Menge Kinder. Im 6000 Einwohnerdorf (insgesamt mit kleinen Dörfern in unmittelbarer Nähe) angekommen, wurden wir in einen Hof geführt. Es war sehr interessant zu sehen, wie groß eine Familie ist: hier leben 42 Menschen und alle freuten sich, dass wir sie besuchen.

Anschließend spazierten wir noch etwas durch das Dorf, besuchten den Dorfcchef, gingen zum Marktplatz und schauten den Metzger bei ihrer Arbeit zu. Nach einer Cola-Pause wanderten wir zurück zur Schule. Jetzt wurde eine kleine Siesta gemacht und auf den Rest der Gruppe gewartet. Am Nachmittag wurde dann das Collège in Sikiré eingeweiht, was alles etwas chaotisch ablief, z.B. die Lautsprecher funktionierten nicht so, wie die „Veranstalter“ es wollten. Ansonsten wurden die üblichen Reden geschwungen. Leider mussten wir hier sehen, dass den Kindern teilweise mit Schlägen gedroht wurde, als sie immer weiter nach vorne rückten. Darüber waren einige Mitreisende

und ich ziemlich geschockt und verkassierten die Stöcke ein. Während der Einweihung bekamen wir wiederum ein Schaf geschenkt. Viki und ich nannten es liebevoll „Arafat“. Da wir am Abend nichts außer warmem Wasser zu trinken hatten, kam irgendjemand auf die glorreiche Idee, Arafat gegen Bier einzutauschen. Also nahmen wir unser Schaf an die Leine und spazierten mit ihm durch die dunkle Nacht ins Dorf. Doch soweit kam Arafat nicht, da wir uns zwischenzeitlich überlegten, ihn einer gebärenden Frau in der Entbindungsstation und deren Familie zu schenken. Diese wussten gar nicht, was mit ihnen geschah, freuten sich aber trotzdem riesig. Nachdem

wir uns von Arafat verabschiedet hatten, marschierten wir weiter ins Dorf. Dort mussten wir aber leider feststellen, dass hier niemand Bier hatte, da fast alle Muslime sind und diese dürfen keinen Alkohol trinken. Naja, dann kauften wir eben Fanta und Tonic. Wieder zurück, leerten wir noch unsere Flaschen und verschwanden wenig später in unsere Mosquito-Dome.

---

**Freitag, 07. Oktober 2011**  
(von Rolf Schmitz)

---

Nach einem guten Frühstück und frischen Baguetts aus dem Dorf geht es heute über Dori zurück Richtung Ouagadougou. Wir haben diesmal eine lange



Autofahrt vor uns. Die Asphaltstraße ist für die hiesigen Verhältnisse in gutem Zustand - zum Segen für Anselm und Hans-Günther, die uns die ganze Woche gefühlvoll chauffieren. In **Dampéla** machen wir einen Kurzbesuch in der kleinen 3-klassigen Grundschule und montieren unser Schild „Fruit de la cooperation Germano-Burkinabè“ an die Schulwand. Der Besuch war nicht angekündigt. Ein Lehrer machte eine kurze Pause in der Sonne, während in der Klasse die Kinder ruhig vor sich hin arbeiteten. Eine Klassenarbeit? Der Unterricht ist in der ganzen Schule relativ schwach besucht – die Klassenstärke beträgt im Durchschnitt 49 Schüler. Für die Schüler wie auch für den Lehrer gegenüber den Mammutklassen mit bis zu 120 Schülern ist dies bestimmt eine Wohltat.

In Dori, einer kleinen Stadt im Grenzgebiet zu Mali mit einem lebendigen Markt, machen wir eine Pause. Als wir zum Auto zurückkehren, gibt es eine unangenehme Überraschung: der linke Vorderreifen ist zum 3.Mal „platt“. Hat da jemand nachgeholfen? Wir haben jedenfalls genug Zeit, uns das Angebot des Souvenirladens nebenan gründlich anzuschauen und über den Markt zu schlendern. Nach 2 Stunden geht es dann weiter in südlicher Richtung nach Kaya. Wir lassen das Savannengebiet so langsam hinter uns, die grünen Inseln mit den hohen Hirsepflanzen und den gewaltigen Affenbrotbäumen werden wieder dichter.

Kurz vor Sonnenuntergang erreichen wir **Baskoudré**. Wir sind positiv überrascht:

Der Schulhof ist dicht bepflanzt mit schönen großen Bäumen! Es hat funktioniert mit der Baumpflanzung! Es geht also doch! Überhaupt bieten uns die Schulgebäude und die ganze Anlage ein positives Bild. In den Klassenräumen ist Licht! Die Solaranlage, die unser Verein 2003 finanziert hat, funktioniert tatsächlich noch. Die WC-Anlage ist sauber und die Türen sind vorschriftsmäßig beschriftet. 234 Jungen und 187 Mädchen werden von 3 Lehrern und 3 Lehrerinnen bestens unterrichtet. Nachdem wir wieder mal mit Hühnchenfleisch und kalten Getränken bewirtet worden sind, werden die Wünsche der Dorfchefs und des Schulleiters vorgetragen. Ein Collège sei dringend erforderlich, obwohl das nächste Collège nur ca. 8 km entfernt ist. Der Staat hat einen Neubau abgelehnt. Jetzt erhofft man Hilfe von A.S.A.O. Wir erklären, dass die Liste der Anträge für Schulneubauten für das nächste Jahr bereits abgeschlossen ist. Es soll geprüft werden, ob dies für 2013 machbar ist.

Im Anschluss wird wieder angeregt diskutiert. Unser Thema heute: Geburtenkontrolle. Aufklärung ist hier in der Region offensichtlich ein Fremdwort. Doch wir erfahren immerhin, dass die Mütter nach der Geburt in den Krankenstationen hierüber Informationen erhalten. Ein Fortschritt! Es werden weitere Fragen gestellt. Warum ist es besser nur wenige Kinder zu haben? Wie können bei uns in Europa Frauen überhaupt allein leben? Wie kommen sie zurecht? Ist es überhaupt erstrebenswert und gut, wenn Menschen allein leben? Und ein Mann

oder eine Frau ganz ohne Nachkommen, das geht gar nicht! Wer beerdigt sie dann? Wie ist es, wenn sich ein Ehepaar nicht gut versteht? Gibt es Scheidungen in Burkina Faso? Es sind nicht die Einzelpersonen, die miteinander verheiratet werden, sondern Familien. Sie sorgen dann auch dafür, dass das Paar - wenn irgend möglich - zusammen bleibt. Nach langer Diskussion ist Zeit zum schlafen. Es hat etwas abgekühlt. Es ist nicht mehr ganz so heiß wie am Tag. Es war mal wieder anstrengend heute. Wie ein Film gehen mir die letzten Tage noch einmal durch den Kopf.

---

Samstag, 08. Oktober 2011  
(von Viktoria Weiler)

---

Die letzte Nacht haben wir in Baskoudré verbracht. Nach ein paar Tagen spielte sich das Morgenritual so langsam ein: Aufwachen – Zelte zusammen bauen – sich in die Duschschlange einreihen – und Baguette mit leckerem Schmelzkäse aus Deutschland frühstücken. Ein absolutes Highlight für mich, die seit 8 Wochen keinen Käse mehr gegessen hat. Martin und Caro kamen auf die Idee zusammen mit den Kindern der Schule ein Foto zu machen.

Auf dem Weg nach Daffolé machten wir einen Zwischenstopp in **Samboaga**, um die 2. Schule, die ASAO gebaut hat, zu besichtigen. Laut Charly und Anselm ist die Schule dafür, dass sie 20 Jahre alt ist, noch gut in Schuss. Die Bäume werfen Schatten und das Einzige, was es zu beanstanden gab, waren die vielen



kaputten Schulbänke. Die Schrauben, um diese zu reparieren, wurden schon gekauft, vermodern aber im Schrank. Es gab bisher noch keine Gelegenheit, die Bänke zu reparieren. So ist das nun mal. Nach dem kurzen Besuch dieser noch gut erhaltenen Schule kamen wir dann ein wenig zu früh in **Daffolé** an und gönnten uns eine kleine Pause. Die Schule ist ein Jahr alt und sieht sehr gepflegt aus. Besonders gut hat mir der Schulhof gefallen. Dort haben sie sehr viele Bäume gepflanzt und die Worte „ASAO MERCI“ mit Steinen ausgelegt. Es gab eine größere Einweihungsfeier, bei der auch der Haut Commissaire der Provinz und der Initiator der Schule, Patrice Quedraogo, anwesend waren. Die Feier wurde von einem lustigen Moderator, man kann ihn fast schon Entertainer nennen, geleitet. Er übersetzte die Reden in die Sprache, die die Menschen dort verstehen, doch komischerweise mussten die Leute immer lachen, nachdem er etwas übersetzt hatte, selbst wenn es nur Daten und Fakten waren. Ein lustiger Vogel, der ausgenutzt hat, dass wir seine Sprache nicht verstehen. Auch hier wurden wir wieder reichlich beschenkt. Charly und Anselm bekamen eine Aktentasche, wir Hüte und ein Schaf, das wir mitnahmen und abends dem Waisenheim AMPO schenkten.

Nach der Einweihungsfeier wurde wie immer gut gegessen. Es gab sogar Couscous, Wein und Sekt, was eine echte Abwechslung zu Reis und Nudeln mit Hühnchen war. Da mein Vegetarierdasein hier sowieso nicht so leicht ist und oft auf Unverständnis stößt, habe ich mich besonders über den Couscous gefreut. Die Menschen verstehen hier oft nicht, wieso es Leute gibt, die kein Fleisch essen. Wenn man es sich leisten kann, dann sollte man das auch essen. Außerdem gilt es als ungesund, wenn ich es nicht esse. Fleisch gilt als etwas



Gutes! Nachdem wir also gut gegessen hatten, gingen wir zum Auto. Wir kamen an einer Feuerstelle vorbei, wo gerade die Innereien eines Esels gekocht wurden. Der restliche Körper lag zu diesem Zeitpunkt noch daneben und wurde auf den Kochtopf vorbereitet. Kein schöner Anblick! Unsere Polizisten, die schon seit einigen Tagen eifrig Bier tranken und den Personenschutz als Urlaub ansahen, haben sich hier auch mal wieder eine Aktion geleistet. Die Einweihungsfeier war etwas weiter weg von der Schule, in der wir später gegessen haben. Unsere Autos parkten wir also dort, wo die Einweihungsfeier war, und gingen danach zu Fuß zur Schule. Die Polizisten ließen mal eben die 2 Autos samt dem Gepäck auf der offenen Ladefläche unbeaufsichtigt

stehen und folgten uns, da sie es vorzogen, nicht auf die Sachen aufzupassen, sondern erstmal zu essen. Als wir nachfragten, kam die Antwort: „Wir gehen rüber, wenn wir hier fertig sind, aber ihr könnt die Autos ja auch hierher holen“.

Nachdem die Schule eingeweiht war, machten wir uns auf den Weg nach Ouagadougou. Wir bauten wieder unsere Zelte in Anselms Hof auf und gingen zu **AMPO** Lasagne essen. Das war echt super. Ich hatte schon ewig keine Lasagne mehr gegessen und die war so lecker. Andrea, die in Götz Reisegruppe mitgefahren war, flog an diesem Abend wieder zurück nach Deutschland und bedankte sich mit einer kleinen Rede bei ihrer Reisegruppe. Wir ließen dann die erste Woche gemeinsam bei einem Bierchen bei Anselm ausklingen. Schon am nächsten Tag sollte das Programm weiter gehen.

---

Sonntag, 09. Oktober 2011  
(von Wolfgang Nieländer)

---

Am Wochenende waren beide Gruppen ausnahmsweise nach Ouagadougou zurückgekehrt. Nach geringfügigen Veränderungen bei der Gruppeneinteilung setzten beide Gruppen ihre Reise nach einem ausgiebigen Frühstück bei Familie Sanou am Sonntag fort. Unsere Gruppe bestand nunmehr aus 8 Personen und setzte sich zusammen aus Charly, Anselm, Viki, mir und meinem Neffen Tim sowie drei Polizisten als Begleitschutz. Mit den Polizisten hatte es während der ersten Woche einige Beanstandungen wegen allzu großzügigem Umgang mit Alkohol gegeben, die sich zum Glück während der restlichen Reise nicht wiederholten. Mit fünf Personen in der Kabine war das Fahrzeug gut besetzt. Hinzu kamen innerhalb der Kabine diverse





Gepäckstücke und eine größere Anzahl von gefüllten, angebrochenen und leeren Wasserflaschen aus Plastik. Als besonders bequem erwies sich auf schlechten Wegstrecken der mittlere Sitzplatz auf der Rückbank, denn er erlaubte es, die unvermeidlichen Stöße und Erschütterungen über die beidseitigen Nachbarn abzufedern. Die Polizisten machten es sich – so gut es ging – wieder auf der offenen Ladefläche bequem. Das Hauptziel dieses Tages war die für den Nachmittag vorgesehene Einweihung des Collèges in **Tanghin**. Diese Feier war von den burkinischen Behörden zugleich für die Ordensverleihung an Charly auserkoren worden.

Auf dem Wege dorthin machten wir einen Zwischenaufenthalt an der Grundschule von **Tamidou**. Diese Schule machte – abgesehen von spärlichem Baumbestand – insgesamt einen guten Eindruck. Wir wurden dort von dem Lehrerkollegium, Vertretern des Schülerelternvereinigung und von einer Dame empfangen, die sich später als Abgesandte und Tochter ihres Vaters herausstellte, welcher seinerzeit die Initiative zur Antragstellung für den Bau dieser Schule ergriffen hatte. Die Dame war Buchhalterin einer großen Firma in Ouagadougou und überraschte uns am Ende unseres Treffens im Namen ihres Vaters mit der Übergabe von recht aufwendigen Geschenken.

Der zeitliche Rahmen erlaubte es uns, die Fahrt nach Tanghin ein zweites Mal zu unterbrechen und in der Provinzhauptstadt Zorgho eine Erfrischung zu uns zu nehmen. Während dieser Pause erlebten wir einen der letzten Regengüsse der zu Ende gehenden Regenzeit. Es regnete so heftig, dass der Hof des Gartenlokals in kürzester Zeit komplett überflutet wurde und wir uns in das Hauptgebäude flüchten mussten. Für die Bauern in dieser Gegend war dieser Regen ein Segen, denn die Hirsefelder litten unter Wassermangel und so konnten

die zu erwartenden Ernteauffälle hoffentlich etwas verringert werden. Von der mit dem Regen einhergehenden Kühle angenehm erfrischt, erreichten wir nachmittags auf aufgeweichten Pisten ganz planmäßig unser Ziel in Tanghin. Schon von weitem kündigte es sich an, dass wir es an dieser Schule mit einer über den üblichen Rahmen hinausgehenden Feier zu tun hatten. Mindestens 20 PKW waren geparkt und darunter vorwiegend noble und repräsentative Fahrzeugtypen. Die Anzahl der Gäste und Zuschauer wird ungefähr zweitausend Personen betragen haben. Der Ablauf der Feier verlief im gewohnten Rahmen mit zahlreichen Reden inklusive Übersetzungen und unterbrochen von Animationen und gelegentlichen Ausfällen der Tontechnik. Der Ehrengast der Veranstaltung versprach die Kosten für die Bohrung eines Tiefbrunnens bei diesem Collège zu übernehmen und Charly stellt die Finanzierung von 4 weiteren Klassen im Jahre 2012 in Aussicht. **Die Veranstaltung wurde gekrönt von der Verleihung eines hohen burkinischen Verdienstordens an Charly**, den Präsidenten von ASAO. Er wurde nunmehr zum „Officier de l'Ordre National“ ernannt, nachdem er schon vorher den Orden „Chevalier de l'Ordre National“ und das Bundesverdienstkreuz erhalten hatte. Die feierliche Übergabe des Ordens wurde von dem Präsidenten der burkinischen Nationalversammlung vorgenommen. Später erfuhren wir, dass die Feier teilweise vom burkinischen Fernsehen aufgezeichnet und an einem der nächsten Abende im Fernsehen ausgestrahlt worden war.

Nach einer Erfrischung im Gemeindezentrum von Tanghin wurden wir abends in ein nahe gelegenes Privathaus begleitet. Der Hausherr hatte sein Haus für uns komplett geräumt und im Garten zu einem Abendessen eingeladen, welches von seiner Ehefrau

zubereitet worden war und uns wegen seiner Qualität und Reichhaltigkeit sehr beeindruckte. Bis zu seinem Ruhestand war der Gastgeber beim staatlichen Wetterdienst in Ouagadougou tätig gewesen und dort für die Planung und Durchführung von Maßnahmen zum gezielten Abmelken von Regenwolken zuständig. Wie die meisten der in den großen Städten tätigen Führungskräfte stammte er ursprünglich aus einem Dorf. Er war ein typischer Vertreter jener Personengruppe, die in Burkina als Ressortissants bezeichnet werden. Diese fühlen sich ihrer Heimat eng verbunden, haben sich häufig in losen Vereinigungen organisiert und engagieren sich aktiv für die Entwicklung ihrer Heimatorte. Da viele Ressortissants ihren Lebensmittelpunkt in Ouagadougou haben, fungieren sie bei zahlreichen Schulprojekten als eine Art Mittler zwischen ASAO und der Dorfbevölkerung und spielen während der Bauphase bei der Mobilisierung der Bevölkerung eine wichtige Rolle. Häufig verfügen sie in ihren jeweiligen Dörfern über eigene Felder und Anwesen, wie z.B. auch unser Gastgeber mit dem Haus, in dem wir so großzügig untergebracht waren, und sie beteiligen sich auch an den Kosten für die Einweihungsfeiern. Im Verlauf des Abends fanden sich noch weitere Gäste ein und es kam



zu zahlreichen Unterhaltungen. Die sich bei derartigen Gelegenheiten ergebenden Gespräche sind i.d.R. viel ergiebiger und interessanter als die formalen Abläufe der Einweihungsfeiern, ermöglichen sie doch in kleinem Rahmen den gegenseitigen Austausch von Meinungen und Hintergrundinformationen. Begegnungen dieser Art bieten die Chance, interessante Zusammenhänge zu erkennen, die uns ohne Bereitschaft zum Zuhören vollständig verborgen geblieben wären. Sie sind ein gutes Mittel, uns vor gelegentlich allzu voreiligen Schlussfolgerungen zu bewahren und sind sehr hilfreich für die Einordnung und Verarbeitung der Vielzahl der in kurzer Zeit gewonnenen und manchmal widersprüchlichen Eindrücke.

---

Montag, 10. Oktober 2011  
(von Charly Simonis)

---

Wir hatten unsere Moskitodome unter einem Strohdach aufgestellt, durften aber

die Dusche und die Toilette des Hauseigentümers, der gleichzeitig der Präsident des ansässigen Entwicklungsvereins war, mitbenutzen. Nach einem sehr reichhaltigen Frühstück mit Omelette statteten wir dem Dorfchef unseren Besuch ab. Alle Afrikaner zogen ihre Schuhe aus und knieten vor ihm nieder. Dieser bedankte sich für das von uns finanzierte Collège und freute sich, dass wir dieses im kommenden Jahr um 4 Klassen erweitern, denn das Collège wird schon jetzt zweizügig geführt und in jeder Eingangsklasse werden 110 Schüler und Schülerinnen unterrichtet.

Dann fuhren wir zu einem Kurzbesuch nach **Salogo**, das nur 14 km entfernt liegt und wo wir 2007 ein Collège errichtet haben. Alle 4 Klassen waren bereits belegt und für die zweite Eingangsklasse mit 110 Kindern gab es keinen Klassenraum mehr. Man löste das Problem in der Weise, dass immer 1 Klasse frei hatte. Umso größere war die Freude als wir die Finanzierung von 4 weiteren Klassenräumen zusagten. Da die Mitarbeit der

Bevölkerung beim Bau der ersten Gebäude sehr zu wünschen übrig lies, stellten wir klar, dass wir erst aktiv werden, wenn genügend Sand und Kies gesammelt wurde und auch endlich weitere Bäume gepflanzt werden. Eine andere Organisation hatte dem Collège einen Brunnen finanziert, sodass auch eine Pflanzung in der Trockenzeit möglich ist. Da im letzten Schuljahr 6 Mädchen schwanger wurden, händigte Viki dem zuständigen Lehrer ein Aufklärungsbuch aus und erläuterte ihm das Vorgehen.

Dann fuhren wir in die Provinzhauptstadt Zorgho zurück, wo uns der Bürgermeister von Boudri abholte, um uns zum Dorf **Ouayalgui V2** zu begleiten. Es ist für uns oft schwierig, die sehr abgelegenen Dörfer zu finden, denn es gibt ja keine Wegweiser. Wir fuhren viele Kilometer über schwierige Lehm-pisten



voller Wasserpfützen. Ohne Allrad sind solche Dörfer in der Regenzeit nicht zu erreichen. Im Dorf angekommen, wurden wir von vielen Frauen stürmisch begrüßt. Sie führten den in dieser Gegend üblichen „Popo-Anstoß-Tanz“ vor, wobei die ganze Frauengruppe sang und trommelte. Auch eine Männertanzgruppe zeigte ihr Können und ich erfreute die Bevölkerung dadurch, dass ich ein wenig mittanzte. In Ouayalgui V2 gab es bereits eine dreiklassige Schule, die wir nunmehr auf 6 Klassen erweitert haben. 203 Jungen und 160 Mädchen besuchen zur Zeit die Schule. Die von uns bezahlten Bänke waren in Ordnung, aber es gab viele alte Bänke, wo nur die Schrauben fehlten und die deshalb unbenutzbar waren. Wir forderten die Elternvertreter auf, die Bänke innerhalb eines Monats zu reparieren, und Anselm kündigte einen Kontrollbesuch an. Abends setzten wir uns mit den Lehrern zusammen. Sie wunderten sich, dass wir Europäer Geld für Afrika ausgeben, wiesen aber auch darauf hin, dass wir ohne Schwierigkeiten nach Burkina reisen können, sie aber umgekehrt nicht einfach nach Europa fliegen können. Ich wies darauf hin, dass wir in Europa hart arbeiten müssen und Europa kein Paradies sei, wo Milch und Honig fließt. Man könne dort nicht noch alle Afrikaner zusätzlich ernähren,

denn es gäbe schon viele Arbeitslose und auch arme Menschen. Ich betonte, dass wir Europäer deshalb Wert darauf legen, dass sich die Afrikaner selbst entwickeln. Daher bauen wir mit dem von uns hart erarbeiteten Geld Schulen in Afrika, denn ohne eine Schulbildung ist eine Entwicklung nicht möglich. Es darf aber nicht so sein, dass wir alleine für die Schulbauten bezahlen und sich die ortsansässigen Afrikaner im Schatten der Bäume ausruhen. Daher verlangen wir von ihnen eine Selbstbeteiligung in der Form von Sand- und Steinesammeln und kostenloser Mitarbeit beim Schulbau.

---

Dienstag, 11. Oktober 2011  
(von Tim Nieländer)

---

Die letzten beiden Einweihungen, über die ich berichte, sind etwas kleiner ausgefallen als gewohnt, aber nicht schlechter. In **Yinssimbinga** sollte eine sehr kleine, aber im Endeffekt doch sehr gelungene angenehme Einweihung stattfinden. Die im Jahr 2011 neu gebaute Schule wurde von 72 Schülern besucht, die uns alle persönlich mit Handschlag begrüßten. Irgendwie fiel mir auf, dass hier besonders viele niedliche Kinder herumliefen, naja passend zu dieser Einweihungsfeier. Auch waren die Frauen besonders geschmückt: Sie hatten sich ans Ende ihrer Haare Geldstücke eingeflochten. Sah lustig, aber gut aus. Das obligatorische Begrüßungsgetränk aus

Wasser, Mehl und Pigment war hier das Beste, was ich bisher getrunken hatte. Sehr süß und sehr gut. Natürlich ähnelte die Einweihungszeremonie wieder den vorigen, mit abwechselnden Dankesreden, Animationen (wir nannten den Tanz der Frauen liebevoll „Popoklatschtanz“) und Übergabe von Geschenken. Uns wurden 4 auf dem Kopf getragene Körbe mit frisch geerntetem Mais, Erdnüssen, Schoten und Zwiebeln überreicht. Würden wir in Deutschland so viel an Gäste abgeben? Später aßen und tranken wir noch zusammen, wobei ich zwei Dinge wieder einmal lernte:

1. Das Geflügel wurde (man konnte dies gut erkennen) auf Säcken serviert, die ursprünglich für Zement verwendet wurden. Gott sei Dank merkte man nichts am Geschmack. Es wird hier eben im Gegensatz zu Deutschland nichts verschwendet. Von Afrikanern kann man einiges lernen, besonders mit wenig auszukommen.
2. Ich lernte jetzt mal richtig Reis mit der Hand zu essen. Und das geht so:
  1. verlier die Scheu dir die Hände dreckig zu machen,
  2. nimm eine Handvoll Reis in die Hand,
  3. knete ihn wie einen Schneeball
  4. und dann schiebe den kompletten Ball (falls möglich) in den Mund.



Das Fleisch war nicht ganz so mein Geschmack, aber über Geschmack lässt sich ja bekanntlich streiten. Gerade bei dieser Einweihung fielen mir an den burkinischen Kindern wieder zwei Dinge auf, die im Vergleich zu unseren europäischen Kindern interessant sind. Zum einen hört man in Burkina, obwohl die klimatischen Bedingungen viel extremer sind, die Kinder viel weniger knatschen. Vielleicht liegt das an der doch anderen Erziehung der Kinder (auf dem Rücken tragen, restriktivere Erziehung). Zum Zweiten: Wir sahen natürlich nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben der Kinder, aber sind die Kinder wirklich unglücklicher als die Kinder bei uns? Mir kamen Zweifel, obwohl die materiellen Verhältnisse doch so unterschiedlich sind. Probleme sind ein Teil unseres Lebens, niemand ist frei davon, so schön und reich die Person auch sein mag. Vermutlich verändert sich nur der Rahmen, in dem wir Probleme wirklich als Probleme sehen. Der erste Rollce Royce macht unendliche Freude und jeder würde ihn gerne mal fahren, aber der 5te Rollce Royce ist vermutlich schon langweilig. Ein Modell, nicht der Weisheit letzter Schluss versteht sich.

Apropos Kinder: An einem Abend, als wir zusammen unter freiem Himmel saßen, bekamen wir plötzlichen Besuch: Im dämmerigen Licht des Mondes sahen wir plötzlich eine sich bewegende Holzbank auf uns zukommen. Scheinbar getragen von sechs kleinen Kindern, so zwischen 3 und 6 Jahre alt. Die Kleinen stellten die Bank ca. 5 Meter von uns entfernt ab und saßen dann, nebeneinander aufgereiht, „neben“ uns. Ganz ruhig, lieb und beobachtend. So ging das ca. 1 Stunde - mal schauen, was die Weißen so machen, wie im Fernsehen. Eine Szene, die ich mit als die niedrigste während meines gesamten Aufenthalts empfand. Am nächsten Morgen haben wir uns natürlich gebührend von unseren kleinen Beobachtern verabschiedet.

Auf nach **Nanom**, zu einer kleinen Einweihungsfeier. Von dieser gibt es leider nicht so viel zu berichten. Zumindest war im Ablauf oder bei der gesamten Zeremonie nichts Besonderes zu beobachten. Das heißt aber nicht, dass sie nicht schön war. Der Präfekt, der Bürgermeister und die Direktorin für die Schulverwaltung der Provinz waren anwesend. Charly wies die Direktorin darauf hin, dass ihre Schulräte doch die Instandhaltung der Schulbänke überwachen sollten. Ich machte einige besondere Beobachtungen. Zum einen stellte sich gerade auf dem Weg nach Nanom wieder heraus, wie gut Anselm wirklich fahren kann. Zum Teil ist die Straße eine Piste mit wirklich riesigen Schlaglöchern, wenn es geregnet hat sogar mit kleinen Seen, die es schnell und geschickt zu umfahren gilt. Wenn ich es lernen wollte, würde ich bei Anselm in die Fahrschule gehen. Wieder bekamen wir einen Hammel, ei-



nen Balli Balli geschenkt, egal ob Schaf oder Ziege: Ich kam zu der Erkenntnis, dass dies die motzigsten Tiere der Welt sind. Man kann es sich erklären: Ihr Leben ist echt bitter. Irgendwo angebunden oder am Horn gepackt irgendwohin gewaltsam mitgeschleift zu werden, ist nicht sehr spaßig. Und dass diese Tiere die Welt wahrscheinlich so blöd finden, glaubt man direkt, sobald man diese Tiere einmal gehört hat. Tun das die europäischen Schafe auch? Ich werde in Zukunft darauf achten.

Mittwoch, 12. Oktober 2011  
(von Viktoria Weiler)

Alleine unter Männern wachte ich in **Nédogo** auf. Ich hatte meinen Moskitodom wie immer schön zwischen Anselm/Charly und Wolfgang/Tim stehen und mich seit ein paar Tagen daran gewöhnt, die einzige Frau unter den Männern zu sein. Es sollte heute ausnahmsweise für alle ein vegetarischer Tag werden. Ich wettete nämlich, dass sie es nicht schaf-

fen würden, einen Tag lang kein Fleisch zu essen. Besonders Anselm, dem Burkinabè, traute ich es nicht zu. Die Einweihung in Nédogo war von vielen schönen Darbietungen geprägt. Eine Mädchentanzgruppe führte schöne akrobatische Hebefiguren auf.

Es redete ausnahmsweise auch mal eine Schülervorteilerin, was ich vorher so noch nicht mitbekommen hatte, und der Moderator versuchte die Stimmung durch Witze aufzulockern. Diesmal hielt Wolfgang anstelle von Charly die obligatorische Rede. In den beiden Eingangsklassen waren jeweils 132 Kinder und zwar genauso viel Mädchen wie Jungen. Gegessen haben wir privat und bis dahin haben es auch noch alle durchgehalten, kein Fleisch zu essen. Auf dem Weg zum Auto fanden wir unsere Polizisten im Schatten ruhend mit einem Bierchen, sie schienen ihren Einsatz in vollen Zügen zu genießen. Dann ging es weiter nach **Boéna**.

Hier erwartete uns eine echt große Einweihungsfeier mit bestimmt über 1000 Gästen. Das Programm war vielfältig. Neben den Reden tanzten Frauen mit Röcken aus Kronkorken. Ein Ballett der Mädchen, worauf ich mich schon sehr gefreut hatte, fiel aus, da der Moderator keine Geduld hatte, auf die Musik zu warten. Es gab anscheinend ein kleines technisches Problem. Das absolute Highlight des Tages war, **als Charly zum Naaba gekrönt wurde**. Der Naaba ist hier der Dorfchef und er hat eine sehr bedeutende Rolle in der Gesellschaft. Die Leute fallen vor ihm auf die Knie und ehren ihn. Er hat seine Berater und einen Trommler sowie auch einen Bodyguard. Er wird vom Volk oft um Rat gefragt und ist ein hochgeachteter Mann. Wenn der Naaba stirbt, wird ein neuer Naaba gewählt und den schaut man sich dann ein Jahr lang an. Anscheinend kommt es vor, dass er in dem Jahr Probezeit für verheerende Fehler umgebracht wird. Wir waren alle sehr verwundert, als Charly die Tracht eines Naabas verliehen bekam, da dieser Titel in der Gesellschaft hier einen hohen Stellenwert hat und man so etwas nicht so leicht aus der Hand gibt.

Charly stolzierte also mit seinen 3 neuen Naaba Freunden im Kreis herum und präsentierte sich dem Volk. Ansonsten wurden wir auch hier wieder reichlich beschenkt. Wir bekamen Taschen, sogar eine Damentasche für mich und ein Schaf. Die Schafe ließen wir nach Oua-

ga zum Waisenheim AMPO transportieren. Nach der Zeremonie gab es Essen in dem großen, gemütlichen, schönen Hof des Naabas von Boéna. Ein solches Festessen mit Reis, Fleischspießen, Salat und Couscous gab es bisher noch nicht. Ich habe mich besonders über den Salat gefreut. Die Männer haben die Vegetarier - Wette hier nicht alle durchgehalten. Man sollte jedoch Wolfgang und Anselm an dieser Stelle positiv erwähnen. Ich bin stolz auf euch. Abends saßen wir zusammen, tranken ein Bierchen und malten uns Charlys Leben als Naaba in Hillesheim aus. Ja, ja es war schon lustig.

---

**Donnerstag, 13. Oktober 2011**  
(von Wolfgang Nieländer)

---

Nach Verabschiedung durch den Dorfchef und einigen anderen Honorationen führen wir von Boéna nach **Noatenga**. Wegen eines Todesfalls fand die dort vorgesehene Einweihungsfeier einer Grundschule nur in verkürzter Form statt. Es fiel aber auf, dass keine einzige Frau anwesend war und der Dorfchef 4 Handys hatte, die ständig klingelten. Auf der Fahrt nach **Soubeira-Natenga** machten wir eine Unterbrechung, um uns das im Bau befindliche Operndorf von Schlingensiep und den Skulpturenpark in Laongo anzusehen. Beide Projekte liegen in unmittelbarer Nachbarschaft. Die Schule und die Lehrerhäuser sind fertiggestellt. Ungefähr 10 Container stehen in einer Reihe und warten auf ihre Entladung. Architektonisch verspricht das Operndorf durchaus reizvoll zu werden.

Ob die entwick-

lungspolitischen Wirkungen dieses Vorhabens den damit verbundenen hohen Aufwand rechtfertigen, ist sehr fraglich. Nach mehrstündiger Weiterfahrt erreichten wir den Zielort. Dort wurde uns ein Lehrerhaus als Quartier zur Verfügung gestellt. An diesem Tag machten uns die hohen Temperaturen zu schaffen, verstärkt durch den Ausfall der Klimaanlage im Auto. Für den Rest des Tages bestand kein formelles Programm. Das Lehrerhaus befand sich in unmittelbarer Nähe eines Zugangsweges zum Collège. Um zum Collège zu gelangen, mussten die Schüler an den von uns aufgeschlagenen Moskitodomen vorbei gehen.

Auf Initiative von Charly boten wir einigen vorbeigehenden Schülern und Schülerinnen an, sich zu uns zu setzen und gegenseitige Fragen zu stellen. Zu unserer Überraschung erschien am Abend eine Gruppe von 9 Schülerinnen sowie einem Schüler im Alter von 15-16 Jahren, alle aus der gleichen Klasse, entsprechend unserem 10. Schuljahr. Etwas schüchtern nahmen sie Platz auf den aus der benachbarten Schule herausgetragenen Bänken. Nach den gegenseitigen Vorstellungen löste sich die anfängliche Spannung. Wie sich herausstellte, war es für sie in dieser abgelegenen Gegend, abgesehen von einer polnischen Ordensschwester, die erste Begegnung mit Europäern. Unsere Ausführungen, dass in Deutschland nur noch wenige Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind und unsere Großeltern meist noch einen direkten Bezug zur Landwirtschaft hatten, wir jedoch kei-





nen mehr – keine eigenen Felder, Rinder, Esel, Ziegen, Schafe und Hühner – wurde mit großer Verwunderung und fast mit einem gewissen Mitleid zur Kenntnis genommen. Bei manchen unserer Fragen wurde etwas gekichert, dennoch wurden sie mutig beantwortet. Im Verlauf der Unterhaltung entwickelte sich unser Gespräch geradezu zu einer Minidemonstration burkinischer Frauenpower. Der junge Mann kam nur selten zu Wort. Wir waren natürlich ziemlich neugierig über die Vorstellungen der jungen Damen von ihrer eigenen Zukunft und erfuhren im Verlauf des Gespräches,

1. dass sie präzise Vorstellungen von ihren zukünftigen Ausbildungs- bzw. Berufswünschen besaßen (mehrere Lehrerinnen, eine Ärztin, eine Hebamme, eine Journalistin),
2. dass sich immerhin zwei Schülerinnen eine Ehe mit einem polygamen Ehemann vorstellen konnten (unter der Voraussetzung dass dieser gut situiert sei),
3. dass keine Schülerin mehr als vier Kinder haben wollte,
4. dass sie die geringe landwirtschaftliche Produktivität und den niedrigen Stand der medizinischen Versorgung als größte Engpässe für die Entwicklung ihres Landes ansehen,
5. dass sie die in den Schulen angebotenen Sensibilisierungsmaßnahmen zum Thema Verhütung und Familienplanung begrüßen, diese jedoch

6. nach Geschlechtern getrennt durchgeführt werden sollten, dass die meisten katholisch waren und sie sich ein Menschsein ohne Religion gar nicht vorstellen konnten.

Der zu erwartende starke Bevölkerungsanstieg in Burkina Faso wurde a priori nicht als problematisch angesehen. Dagegen wurden die zahlreichen frühen Schwangerschaften - ein immer häufigeres Phänomen in den höheren Klassen der Collèges - von den Schülerinnen durchaus als eine Belastung für den weiteren Lebensweg der jungen Mütter aber andererseits auch nicht als ein großes Drama empfunden.

Wir können nicht beurteilen, inwieweit die Antworten situationsbedingt gegeben worden sind (was wollen die Weißen denn von uns hören?). Auf jeden Fall waren wir von dem Gespräch mit den Schülerinnen sehr angetan und hoffen, dass wir ihnen mit unseren Fragen nicht zu nahe getreten sind. Den jungen Damen wünschen wir, dass ihre Erwartungen weitestgehend in Erfüllung gehen. Uns selbst vermittelte die Begegnung den Eindruck, dass sich ASAO mit dem Schulbauprogramm auf dem richtigen Weg befindet und dass man es wagen darf, der Zukunft von Burkina mit vorsichtigem Optimismus und Zuversicht entgegenzusehen.

---

Freitag, 14. Oktober 2011  
(von Charly Simonis)

---

Anselm und ich fuhren von **Soubeira-Natenga** an die asphaltierte Straße nach Korsimoro, um dort die Sachbearbeiterin für unsere Zuschüsse beim BMZ Frau Elke Wolff und auch Frau Sandra Feuerherd von der Deutschen Botschaft in Ouagadougou abzuholen. Pünktlich um 8.30 Uhr trafen wir uns und ich stieg zu ihnen in den Allrad der Botschaft, um unsere zukünftigen Projekte zu erläutern und etwaige Fragen zu beantworten. Ich wies darauf hin, dass wir ihnen ein schon älteres Collège zeigen wollen, damit sie sich ein besseres Bild machen können. Anselm fuhr in dem unwegsamen Gelände vor uns her, damit wir den Weg fanden. Als erstes besichtigten wir das Verwaltungsgebäude, das wir 2008 errichtet haben. Es stand weitgehend leer, nur der Direktor und die Frau, die für die Ordnung in der Schule verantwortlich ist, hatten dort ein Büro. Man konnte es in dem Gebäude auch kaum aushalten, denn viele Fledermäuse hatten sich in dem Zwischenraum zwischen der abgehängten Holzdecke und dem Aluminiumdach eingenistet und verursachten einen unsagbaren Gestank. Man kann sie nicht vertreiben, ohne die gesamte Holzdecke zu entfernen. Ich fühlte mich in unserer Entscheidung, keinerlei Verwaltungsgebäude mehr zu finanzieren, bestätigt. Stattdessen bauen wir nun unmittelbar an die Klassenräume 2 Büroräume von

jeweils 25 qm und diese reichen aus, um die Verwaltung unterzubringen. Danach besichtigten wir die Klassenräume. In der Eingangsklasse (unser 5. Schuljahr) wurden 72 Jungen und 57 Mädchen unterrichtet. Im 6. Schuljahr gab es 72 Jungen und 49 Mädchen. Das in einem Klassenraum von ca. 66 qm überhaupt 120 Kinder unterkommen, sollte man nicht für möglich halten. Oft sitzen 3 Kinder in einer Bank. Frau Wolff versuchte mit den Kindern in Kontakt zu treten, aber sie waren sehr schüchtern. Danach schauten wir den Frauen zu, die in der Schulküche das Essen für die Kinder kochten, und besichtigten ein Lehrerhaus. Der Dorfcchef war mit seinem Gefolge gekommen und begrüßte uns. Die Gastgeschenke wurden wechselseitig ausgetauscht und es wurde der Wunsch um Erweiterung des Collèges um 4 weitere Klassen geäußert. Dies ist aber erst möglich, wenn die staatliche Erlaubnis dafür vorliegt, die erst noch eingeholt werden muss. Im Lehrerhaus wurde uns anschließend ein sehr gutes Essen serviert.

Danach fuhren wir gemeinsam nach **Daf-folé**, wo wir im Jahr 2010 eine **dreiklassi-ge** Grundschule und ein Lehrerhaus gebaut haben. 81 Jungen und 68 Mädchen besuchen die Schule. Da man dort trotz des sechsklassigen Schulsystems jedes Jahr Kinder einschult, ist es notwendig, dass in jedem Klassenraum 2 Klassenstufen unterrichtet werden. Deshalb haben die Klassen auch an jeder Stirnseite eine Tafel für die beiden unterschiedlichen Klassenstufen. Es war uns wichtig, dass Frau Wolff und Frau Feuerherd auch eine



unserer Grundschulen kennenlernen, um umfassend informiert zu sein. Auf der Rückfahrt nach Korsimoro besuchten wir noch einen typischen bunten afrikanischen Markt. Alle Leute begrüßten uns herzlich und ließen sich gerne fotografieren. Die Rückfahrt dauerte länger als wir gedacht hatten, denn oft waren die Wege sehr schmal und nur für Mopedfahrer geeignet. In Korsimoro trennten sich unsere Wege. Frau Wolff und Frau Feuerherd fuhren Richtung Kaya zurück und wir fuhren nach Ouagadougou. **Der Präsident der Nationalversammlung** von Burkina Faso hatte unsere gesamte Delegation von 15 Personen zum Abendessen in seine Dienstvilla eingeladen. Auch ein Parlamentsabgeordneter und der oberste Dorfcchef der Provinz Ganzourgou wa-

ren anwesend. Die Dienstvilla war schon sehr luxuriös. Wir wurden auf der Terrasse mit echtem Champagner empfangen und ein Cateringservice verwöhnte uns mit einem leckeren Essen. Dies war mir schon richtig peinlich, denn es ist nicht meine Art, mich in einem bettelarmen Land luxuriös bewirten zu lassen. Aber es wäre sehr unhöflich gewesen, die Einladung auszuschlagen. Wir waren alle sehr müde und freuten uns, als wir im Hof von Anselm wieder in unsere Moskitodome klettern durften. Am nächsten Tag kamen der Präsident der Nationalversammlung und der oberste Dorfcchef noch extra zum Flughafen, um uns dort zu verabschieden. Wir sind noch nie so hofiert worden.





# Reiseberichte 2012

Reiseberichte der Gruppe B geleitet von Götz Krieger

Sonntag, 02. Oktober 2011  
(von Andrea Kirchmann)

In Afrika sind die Nächte immer heiß und kurz! Besonders die erste nach der Ankunft aus Europa, wenn man an die nächtliche Hitze noch nicht gewöhnt ist, das Rufen der Esel, Schafe und Kinder gewöhnungsbedürftig ist, und auch der Muezzin keine Nachtruhe zu kennen scheint. Nach dem Frühstück kommt die große Entscheidung der Einteilung der Gruppen. Ich bin glücklich über die Kleingruppe mit Götz, Tim und Wolfgang und auch wieder 3 Polizisten, die uns Personenschutz geben. So bin ich wohl

mit 6 Männern die „Mutter“ von allen und bemühe mich, mütterliche Pflichten zu übernehmen: ich Sorge während der ganzen Fahrt für das Wohl der anderen mit Trinkwasser, Feuchttüchern für die Hände, Bonbons zur Erfrischung und Ordnung im Auto! Das Auto wird vollgepackt und die Polizisten thronen auf der Abdeckplane der Ladefläche des Jeeps. Mit Uniform und Gewehren ein eindrucksvoller Anblick von außen, den man von innen zum Glück schnell vergisst. Tauschen möchte ich auch nicht mit den Polizisten, die stundenlang dem Staub und der Hitze ausgesetzt sind. Aber sie bestätigen, dass sie als „Elite-

einheit“ viel Schlimmeres gewöhnt sind und die 14 Tage mit uns fast „Urlaub“ für sie sind. Echt harte Jungens, die uns da begleiten! Unsere Tour geht dieses Jahr in den Norden, eine Gegend, die ich noch nicht kenne und schon am ersten Tag fallen die Hirsefelder auf, die uns die ganze Zeit noch begleiten werden. Ein erster Stopp ist ein kurzer Besuch in **Nagséné**, einer Grundschule, die vor 10 Jahren erbaut wurde. Man sieht, wie schön hoch die Bäume vor der Schule gewachsen sind und wunderbaren Schatten spenden. Es leuchtet ein, dass so viel Wert auf das Pflanzen der Bäume beim Bau der Schule gelegt wird in der so kargen, trockenen Gegend! Ein Lehrerehepaar leitet die Schule seit 6 Jahren. Wie noch so oft in nächster Zeit hören wir die Klagen über den schlechten Einfluss der Goldgräber der Region, die Landwirtschaft und Familie vernachlässigen und für viele ungewünschte Schwangerschaften von jungen Mädchen verantwortlich sind. Am Nachmittag sind wir in **Tago** zur Einweihung einer Grundschule. Obwohl das Dorf erst vor 2 Tagen von unserem Besuch erfahren hat, haben sie uns einen herzlichen, großen Empfang gemacht. Das Dorf hat eine sehr eindrucksvolle Bürgermeisterin, die auf uns einen sehr engagierten Eindruck macht! Wenn es doch überall in diesem Land solche Menschen gäbe.... Mit geschenktem Schaf und Hühnern beziehen wir unser Nachtlager beim Lehrerhaus der Schule und sind beglückt über eine große Tonne Wasser zum Wiederherstellen unserer Sauberkeit!





Montag, 03. Oktober 2011  
(von Tim Nieländer)

Aller Anfang ist schwer... deshalb fange ich einfach kurz mit meiner Motivation an, auf diese Reise zu gehen, denn ich hätte mir ja auch 2 Wochen am Strand gönnen können anstatt in einem Moskitodom. Diese Reise nach Burkina ist nicht meine erste, sondern zweite Reise. Ich habe damals mit zarten 14 Jahren einen Teilnehmer dieser Reise, meinen Onkel Wolfgang, besucht. Entgegen meiner Prognose von damals bin ich also diesmal wieder mitgekommen, auch um mich wieder persönlich etwas zu erden.

So ging es auf die Reise zu den verschiedenen Schulen. **Niésséga** sollte die erste Station sein, die ich versuchte, mir für diesen Bericht etwas genauer einzuprägen. Es war an diesem Morgen – im Gegensatz zu einer offiziellen Einweihung – nur ein Kurzbesuch. Dies bedeutet, dass es zwar eine kleine Geschenkübergabe gibt, jedoch kein offizielles Programm mit geladenen Gästen. Als wir mit unserem Toyota ankamen, machte die Schule, die ca. 600 Schüler beheimatet, durch den hervorragend gepflegten Vorgartenwald einen sehr guten Eindruck. Die Kühle der Bäume, die eine beachtliche Größe und Dichte aufwiesen, beeinflusste das Klima vor der Schule nachhaltig positiv. Man hielt sich hier sehr gerne auf und das konnte man auch bei den Schülern beobachten. Jedem Neuling geht es bestimmt hier ähnlich: Man nähert sich als Weißer einer Schule, steigt aus dem Auto aus und sofort bemerkt man, dass einen

mehrere hundert Augenpaare anschauen. Es bleibt nicht nur bei fernen Blicken, sondern die Kinder kommen natürlich aus Neugierde auch direkt auf einen zu. Man fühlt sich ein bisschen unbehaglich bei dieser neuen Superstar-Rolle. Nach einer Woche hat man sich aber daran gewöhnt. Neben der Neugierde bemerkte man besonders bei den kleinen Kindern eine gewisse „ängstliche“ Ungewissheit, jedoch verfliegt diese, wenn die Kleinen feststellen, dass die Weißen doch auch ganz normale, greifbare Menschen sind, wie sie auch, nur eben weiß. Wie immer, werden beim Schuldirektor die Zahlen der Schüler der Schule erfragt, so dass Zeit bleibt, sich ein bisschen mit der Schule und den Kindern zu beschäftigen. Vor der Schule stand eine Bank, auf die wir uns setzten und ein paar herumliegende Bücher betrachteten. Ach ja, die Bank... gut sich vorher zu vergewissern, wo man sich drauf setzt, denn eine nicht hereingedrehte Schraube hätte schnell Schmerzen verursachen können. So sitzt man da und wird bestaunt und man staunt zurück, wenn auch auf eine andere Art. Als altem Fußballfan fielen mir während der ganzen Reise 2 Dinge auf: Die Kinder tragen überdurchschnittlich viele Fußball-Trikots, vornehmlich von englischen, italienischen und spanischen Mannschaften. Bundesliga: Fast Fehlanzeige. Naja, kann sich ja noch ändern. Zudem scheint sich die Kleidung mit aufgedrucktem Barack Obama außerordentlicher Beliebtheit zu erfreuen. Wir mussten aufbrechen und wurden von der ortansässigen Bürgermeisterin ver-

abschiedet. Sie scheint eine sehr dominante, aber hervorragende Macherin und Organisatorin zu sein, was man auch in ihrem Büro gesehen hatte, welches sich als sehr aufgeräumt und gut durchorganisiert darstellte. Auf unserer Reise konnten wir feststellen, dass auch Frauen sich mittlerweile in Spitzenämter „hochgekämpft“ haben.

Naja, die Tour geht weiter... Auf geht es nach **Bemasilmi-Mossi**. Dort besuchen wir eine Schule, die erst 2010 gebaut wurde. Doch bevor wir dort hinkommen, haben wir noch eine Audienz beim Naaba, der „König“ von sage und schreibe 70 Dörfern ist. Wie viele Frauen er hat, war leider nicht zu erfahren bzw. wurde vergessen zu fragen. Es wird aber nicht nur eine gewesen sein. Vom Prozedere her war die Audienz relativ einfach gestrickt: Wir wurden in einen Raum eingeladen. Der Naaba saß in einem Sessel in der Mitte an der Wand und rechts standen Stühle für die Gäste bereit. Links saßen auf dem Boden die Gefolgsleute des Naaba. Sie saßen auf dem Boden wohlgemerkt, denn auf Augenhöhe mit dem Naaba dürfen nur die Gäste sitzen. Durch so klar demonstrierte Rangordnungszeremonien wird deutlich demonstriert, wer der Boss ist. Alle Naabas, die ich gesehen oder vielleicht sogar kennengelernt habe, waren sehr freundlich, manchmal sogar „knuffig“. Die Begegnung war kurz, nett und freundlich. Anschließend fuhren wir zur Schule. Dort erwarten uns schon viele Menschen. Unter den obligatorischen Zelten nahmen wir neben vielen Ehrengästen Platz. Die Programmabläufe

bei Einweihungen sind immer sehr ähnlich: Dankesreden werden unterbrochen von sehr schön anzusehenden Animationen oder Tänzen. Am Schluss werden die Geschenke ausgetauscht, immer Hühner, Schafe oder Trachten und Hüte. Nach ein paar Einweihungen fallen einem aber dann gewisse Besonderheiten auf, die doch jede Einweihung einzigartig machen. Zu dieser Einweihung sei auf jeden Fall der „Vuvuzela Rapper“ erwähnt. Dieser junge Mann gehörte zum „Stab“ des Naabas und er hatte im Prinzip 2 Aufgaben:

1. Aufmerksamkeit erregen durch seinen Rapper Trainingsanzug mit passender Sonnenbrille
2. Benutzung einer Vuvuzela zum Verscheuchen und Platz schaffen für Ehrengäste oder zur nachträglichen akustischen Untermauerung von wichtigen Sätzen in Reden.
3. Alle Aufgaben hat er brillant erfüllt.

Bei dieser Einweihung gab es auch verschiedene Tanzgruppen, die mehr oder weniger, zumindest in unseren Augen, dieselben Tanzvorführungen machten, was aber nicht negativ zu verstehen ist. Eine Gemeinsamkeit erkennt man bei vielen Tänzen immer wieder: Es gibt viele seitliche „Pendelbewegungen“ mit dem Arm und der Oberkörper ist eher nach vorne gebeugt. Dies scheint ein bisschen vom Ursprung her vom Bearbeiten der Felder zu kommen. Es macht zum Teil, jedenfalls für uns Europäer, einen devoten, bettelnden Eindruck.

---

**Dienstag, 04.Oktober 2011**  
(von Wolfgang Nieländer)

---

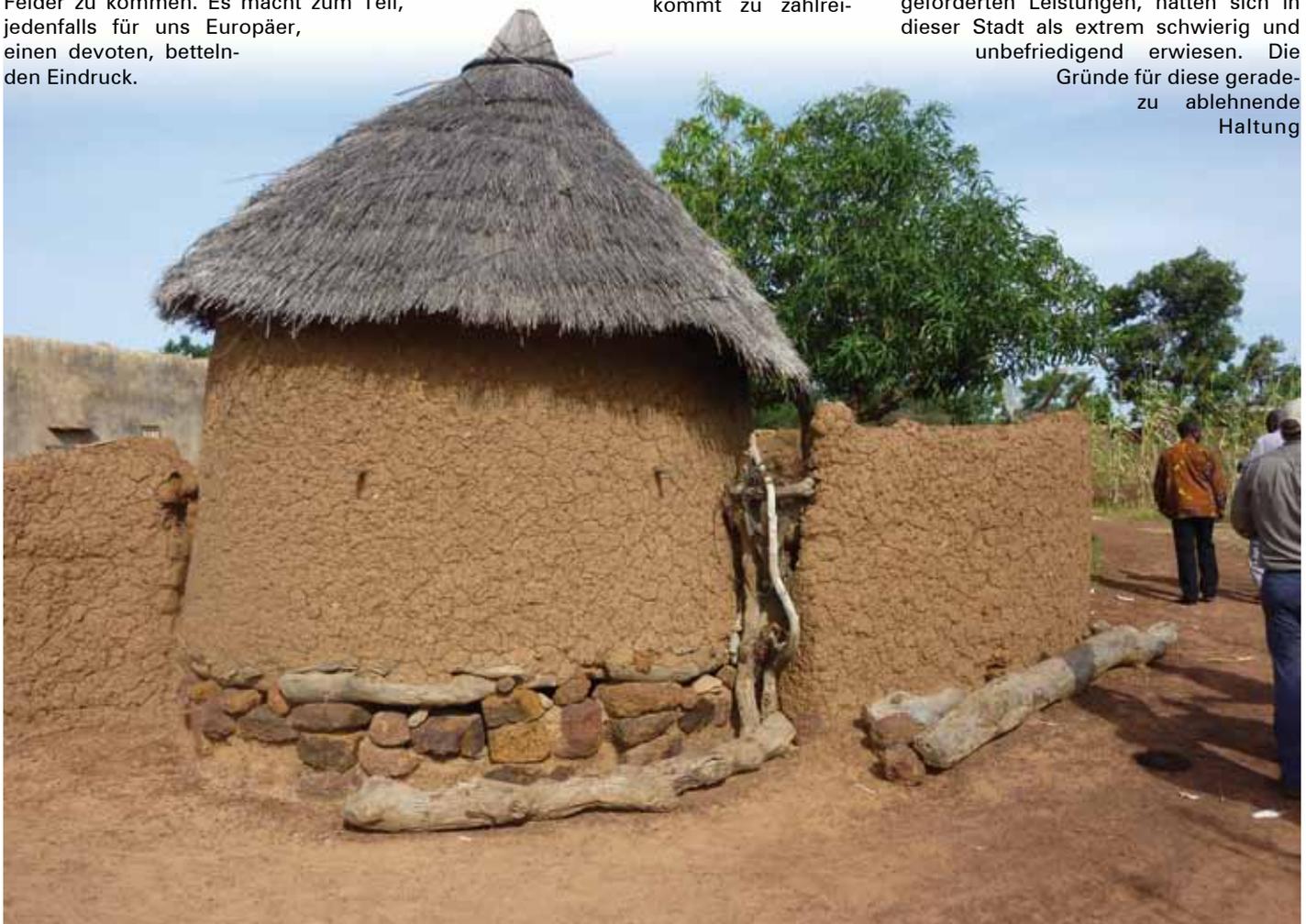
Für die Nacht hatten wir unsere Zelte in dem Anwesen eines Verwandten des Dorfchefs aufgeschlagen. Als frommer Moslem befand sich die Moschee in unmittelbarer Nachbarschaft seines Grundstücks. Als gegen 4.30 Uhr der erste Weckruf des Gebetsrufers ertönte, gab es insofern ein kleines Missverständnis, als einer unserer Mitreisenden den Weckruf mit dem Radio der uns begleitenden Polizisten verwechselte. Erst als er schlaftrunken um Reduzierung der Lautstärke des Radios bat, klärte sich das Missverständnis. Inzwischen waren zwar alle Mitreisenden wach geworden, etwas Ruhe bis zum Morgen war uns jedoch noch vergönnt.

Vor der Weiterfahrt verabschiedeten wir uns vom Dorfchef. Danach fuhren wir nach **Rondo**, eigentlich ein informeller Routinebesuch bei einer im Jahre 2001 mit Unterstützung von ASAO errichteten Schule. Auf der Fahrt dorthin kamen wir an zahlreichen Orten vorbei, an denen nach Gold geschürft wurde, meistens von Dorfbewohnern mit sehr rudimentären Techniken, einmal von einem industriell betriebenen Bergwerk. Wie uns mehrfach mitgeteilt wurde, entwickeln sich die Goldvorkommen in Burkina für die Bevölkerung eher zu einem Fluch als zu einem Segen: Es kommt zu zahlrei-

chen Unfällen, die sozialen Beziehungen nehmen Schaden und der erhoffte Reichtum zerrinnt den Schürfern zwischen den Händen.

Angekommen in Rondo, erwartete uns statt des informellen Treffens eine größere Begrüßung mit Hunderten von Schülern, Elternvertretern, Lehrern und Offiziellen. Die Schule befand sich in gutem Zustand und nach Aussagen des Schuldirektors erzielten die Schüler dieser Schule bei den landesweiten Leistungstests seit Jahren überdurchschnittliche Ergebnisse. Mit diesen Hinweisen untermauert, äußerten sie ihre Bitte um weitere Förderung durch ASAO, sprich um die Errichtung eines Collèges. Dies auch, um den Schülern bessere Perspektiven anbieten zu können und dem Sog des unkontrollierten Goldschürfens entgegen zu wirken.

Um die Mittagszeit trafen wir in dem Départementort **Séguénéga** ein. Dort sollte eine im Jahr 2008 errichtete Grundschule eingeweiht werden. Bevor uns der Bürgermeister zu unserem Quartier begleitete, lud er uns zu einer sehr willkommenen Erfrischung in seiner Dienstvilla ein. Allerdings wäre es verfehlt, sich unter dieser Bezeichnung etwas Ähnliches wie eine Villa in Deutschland vorzustellen. Die Bauarbeiten an dieser Schule, d.h. speziell die Mobilisierung der Bevölkerung für die Erbringung der von ihnen geforderten Leistungen, hatten sich in dieser Stadt als extrem schwierig und unbefriedigend erwiesen. Die Gründe für diese geradezu ablehnende Haltung





blieben uns verborgen. So verlief die Einweihungsfeier auch einigermaßen bescheiden. Außer den Schulkindern nahmen nur einige Frauen und Mütter an der Feier teil. Männer waren nur vereinzelt vertreten. Götz fand in seiner Rede offene Worte für die Enttäuschung von ASAO über die unzureichende Mitwirkung der Bevölkerung und machte deutlich, dass unter diesen Umständen trotz der schulischen Unterversorgung in dieser Region weitere Engagements von ASAO sehr fraglich sein würden.

Der Bürgermeister – er war noch nicht sehr lange in diesem Amt - war sehr darum bemüht, den schlechten Eindruck abzumildern und lud uns zusammen mit einigen anderen Gästen zum Abendessen in seine Dienstvilla ein. Weil unsere Tischnachbarn so gut wie kein französisch sprachen, gestaltete sich die Kommunikation jedoch als einigermaßen schwierig. Bei diesem Besuch in Ségué-néga wurde uns deutlich, wie groß die regionalen Unterschiede innerhalb von Burkina sind und wie unterschiedlich die verschiedenen Ethnien in Burkina auf Entwicklungsangebote reagieren.

---

Mittwoch, 05. Oktober 2011  
(von Andrea Kirchmann)

---

Frösche springen die ganze Nacht außen an der Zeltwand hoch, und morgens schielen uns die Geier von den nahegelegenen Bäumen entgegen! Götz ist krank, aber zäh wie immer lässt er es sich nicht nehmen, das Steuer im Auto selbst zu lenken und auch die Einweihungsreden an den beiden vorgesehenen Schulen selbst vorzunehmen. Eine große Einweihung einer Grundschule erwartet uns in **Yamsindé Yarcé**. Viele Tänze und Musik; besonders ins Auge fällt uns die Aufschrift auf den T-shirts einer Männertanzgruppe, die auf eine Antibeschneidungskampagne aufmerksam macht! Auf der Weiterfahrt zur nächsten Einweihungsfeier machen wir einen Zwischenhalt bei einer völlig zerfallenen alten Lehmschule, wo uns die Bewohner eines ganzen Dorfes empfangen. Größte Dankbarkeit spiegelt sich in ihren Augen, da der Neubau einer neuen Schule durch ASAO im nächsten Jahr zugesagt wurde. Das ist jene Dankbarkeit und Freude, die das Herz berührt. Eine Frau tritt

mutig hervor und verspricht im Namen des ganzen Dorfes eine gute Zusammenarbeit bei dem Bau der Grundschule. Für die nächste Einweihungsfeier in **Tenséogo** werden wir schon von einer ganzen Gruppe von Mopeds an der Straße erwartet. Der Moped-Korso begleitet uns bis zur Schule, wo die Feier hervorragend vorbereitet ist und pünktlich beginnt. Besonders bemerkenswert sind hier die hervorragenden Ergebnisse der Abschlussprüfungen der letzten Jahre. Da wird wirklich Leistung gezeigt und allein die Persönlichkeit des Direktors spricht für sich. Mit wie viel Freude und Überzeugung weihen wir hier den Erweiterungsbau der Grundschule ein!

---

Donnerstag, 06. Oktober 2011  
(von Tim Nieländer)

---

Auf geht's nach **Ingané**! Wir sind nicht direkt dorthin gefahren, sondern haben erst die 2. Bürgermeisterin Aminata in der Stadt Titao (Übersetzung: See der Stachelschweine) getroffen. Aminata ist eine sehr freundliche Frau, eine Macherin. Obwohl ich leider des Französischen nicht mächtig bin, haben wir uns gut verstanden. Titao hat 15.000 Einwohner und wir konnten das von Aminata sehr gut geführte Gymnasium besichtigen. Interessant war auch zu wissen, dass in dieser Gegend Polygamie wohl weit mehr akzeptiert zu sein scheint als anderswo. 5 Frauen auf einen Mann ist keine Seltenheit: Was für ein Leben mag sich einer denken, der diesen Lebensentwurf nicht kennt. Untergebracht waren wir in einem wahren Luxusanwesen eines libanesischen Bauunternehmers, mit Dusche und Klimaanlage und richtigen Betten... wie doch die Ansprüche sich verändern. In dieser nördlichen Gegend haben wir auch zum ersten Mal Termiten bzw. ihre Bauten gesehen. Die Bauten sind teilweise sehr groß und auch sehr fest, wie ich beim näheren Betrachten feststellen konnte. Ich habe nachträglich erfahren, dass Termiten in anderen Regionen von Burkina nicht sichtbare Erdnester bauen. Bei der Einweihung wurden wir von vielen Kindern empfangen, die selbstgemalte Fähnchen von Deutschland und Burkina schwenkten. Eine nette Idee, die sich einreihete in eine ganze Reihe von schönen kleinen Gesten während dieser Einweihung, wie die Beschilderung und Namensgebung der Klassenräume oder die Gewänder, die wir als Gäste geschenkt bekamen (Schwarz mit Zipfelmütze). Ein Highlight der Animationen waren die beiden Schwester-Sängerinnen, die eine brillante Show ablieferten. Diese doch sehr aufwendige Einweihungsfeier war auf die Organisation durch Aminata zurückzuführen, sie sollte aber auch eine gewisse Kompensation für die fehlenden Mitarbeit der Bevölkerung während der Bauphase sein. Neben Tänzen und Gesängen wurden auch erstmalig kleine Ringkampfeinlagen vorgeführt. Es war lustig, dies mit anzusehen. Nach der Einweihungsfeier kehrten wir wieder zu-

rück in unser Luxusheim. Spät am Abend hatten wir dann doch noch Appetit auf etwas Alkoholisches und sind in Begleitung von Aminata Bier kaufen gefahren. Wir luden das Bier auf unseren Toyota Pickup und fuhren noch kurz (was nur Aminata vorher wusste) in ein Haus, wo die uns schon bekannten Ehrengäste versammelt waren, um sich das Video der Einweihungsfeier anzusehen. Unsere beiden „großen“ Sängerinnen waren auch anwesend. Aminata kam noch kurz auf einen Drink in unser Haus und erschien dann erst zum Frühstück wieder. Dank Aminata war es ein sehr schöner Aufenthalt!

---

Sonntag, 09. Oktober 2011  
(von Harry Kunz)

---

Wir besichtigen zunächst den eindrucksvollen **Skulpturenpark in Laongo** und dann das in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene und auf seine Weise nicht minder eindrucksvolle „**Operndorf**“ von Christof Schlingensief. Bei Letzterem kann man freilich hauptsächlich etwas über das Verhältnis mancher Europäer zu Afrika erfahren. Wir besuchen die Baustelle einen Tag nach der Schuleröffnung, die auch in den deutschen Medien bis hin zur Tagesschau Beachtung fand. Liest man die Homepage und die Facebook-Einträge der Projekt-Initiatoren, so ist sicher alles gut gemeint und manches als Gedankenanstoß auch gut gemacht: Afrikaner sollen hier selbstbestimmt eine Symbiose von Lernen, Kultur und Leben entwickeln. Auf den Schreiber dieser Zei-



len wirken Konzeption und Umsetzung des ‚Operndorfes‘ indes eher unwirklich, aufgepfropft und vor allem fernab aller Realitäten des Landes. Sicher sind die normalen, aufgrund staatlicher Vorgaben standardisierten Schulgebäude wenig den klimatischen Erfordernissen und kulturellen Traditionen des Landes angepasst. Sie fördern gewiss auch nicht Kreativität und ein Sichwohlfühlen in der Schule. Deshalb sind künstlerisch-experimentelle Neuerungen mit anderen Baumaterialien, Belüftungsweisen und Klimatisierungen sicher sinnvoll. Doch hinter Fensterläden aus Eisenlamellen versteckte Glasfenster und aus Deutschland importierte Ventilatoren für die Lehrerwohnungen und Klassenräume

sind weder innovativ, noch an örtliche Verhältnisse angepasst, und vor allem ist dergleichen nicht auf die Vielzahl der dringend benötigten Schulen in Burkina Faso übertragbar.

Einen wirklich schönen Kontrast zu dieser doch arg am deutschen Schreibtisch erdachten Schule bildet die Einweihung einer Schule in Tanghin, die durch viele Tanzgruppen und Auftritte der Kinder bei nur wenigen Politikerreden interessant und angenehm gestaltet ist. Den Abend verbringen wir bei einem richtigen „Regenmacher“. Paul Kaboré arbeitet als Radarfachmann für das gezielte Aufspüren von Regenwolken und deren gezieltem Abregnen und wirkt vor Ort offenkundig als ein treibender Motor für die Entwicklung der Schulen in seiner Heimatkommune.

---

Montag, 10. Oktober 2011  
(von Harry Kunz)

---

Am Montag fahren wir Richtung Osten nach **Bilanga**, wo wir das örtliche Collège besuchen. Neben einem von ASAO gebauten Gebäude wurde ein zweites Schulgebäude durch die KFW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) in dem Kooperationsprojekt FICOD (Fonds d'Investissement pour les Collectivités Décentralisées) finanziert, das ländliche Kommunen im Bereich der Infrastrukturentwicklung und –verwaltung beraten und den in Burkina Faso erst beginnenden und sachlich sicher notwendigen Dezentralisierungsprozess fördern soll. Ein kleineres Gebäude mit weiteren zwei





Klassen wird gerade vom Elternverein in Eigenregie gebaut. In 15 Klassen drängen sich die aktuell 950 Schüler, allein zu Schuljahresbeginn wurden in acht Eingangsklassen 510 Kinder neu eingeschult. Was auf den ersten Blick als ein boomendes Collège erscheint, zeigt sich bei näherem Hinsehen auch als bildungspolitisches Desaster. Im Département Bilanga leben in über 70 Orten in einem Umkreis von 60 -70 km rund 100.000 Menschen. Zwar werden wir am nächsten Tag erfahren, dass ein weiteres Collège in Bilanga-Yanga mit vier Klassenräumen gebaut wurde und ebenfalls erweitert werden soll. Neben diesem Collège ist die von uns besuchte Schule in Bilanga aber das einzige Collège in einem Gebiet von 2.100 Quadratkilometern, was fast der Größe des Saarlandes entspricht. Aufgrund dieser Gegebenheit muss jedem Schüler, der die Aufnahmeprüfung bestanden hat, aufgrund einer staatlichen Vorgabe ein Schulplatz in Bilanga angeboten werden. Die Folgen eines derart großen Einzugsbereichs einer Schule und einer überbordenden Schülerzahl werden im Gespräch mit den Lehrern deutlich: Eine vergleichsweise große Zahl, von bis zu zehn Prozent eines Jahrganges bricht den Schulbesuch ab. Extrem lange Anfahrtswege sind für die teilweise erst 12- oder 13-jährigen Schülerinnen und Schüler eine hohe Belastung. Folgerichtig stehen auf den

Wunschlisten der Lehrer ganz oben die Gründung eines Lycée und insbesondere eines Foyers, das den Mädchen eine Übernachtungsmöglichkeit bei der Schule ermöglichen würde. Immerhin scheint es in der Region eine wachsende Zahl funktionierender Grundschulen zu geben. Der Partnerschaftsverein Bad Münstereifel-Pièla nennt für die benachbarte Gemeinde Pièla immerhin einen Einschulungsgrad von 39 Prozent. Wir sehen eine von der US-Peace Corps errichtete Grundschule mit der für diese Organisation typischen Weltkarte an der Schulwand. Existierende Grundschulen bringen den Bedarf für Collèges hervor, für deren Ausbau in Bilanga man uns zu erwärmen versucht. Wir weisen einerseits auf ein bislang nur mäßiges Interesse der Eltern und der Gemeinde an den Schulen hin und andererseits auf bestehende Sicherheitsbedenken. Immerhin wurde eine ASAO-Reisegruppe vor wenigen Jahren auf dem Weg nach Bilanga von Straßenräubern überfallen. Mindestens den Einwand mangelnden Schulinteresses versucht man in mehreren Gesprächen im Bürgermeisteramt zu zerstreuen. Insbesondere die Elternvertreter weisen auf einen deutlichen Einstellungswandel hin: Früher hätten sich tatsächlich viele nicht dafür interessiert, ob ihre Kinder eine Schule besuchen. Heute seien die wenigen Schulen überfüllt und müssten viele Kinder abweisen.

Die Nacht verbringen wir auf dem Gelände von DIEM, einer Einrichtung, in der Jugendliche ohne Schulausbildung alphabetisiert werden und eine landwirtschaftliche Grundausbildung erlernen. Die Jugendlichen leben auf dem weiträumigen und umzäunten Gelände in einzelnen Wohnhütten „wohngemeinschaftsähnlich“ zusammen.

---

**Dienstag, 11. Oktober 2011**  
(von Harry Kunz)

---

Am nächsten Morgen treten wir die Fahrt nach **Bissiga** an. Da die Verkehrswege aber in schlechtem Zustand sind, müssen wir erhebliche Umwege fahren, um die aus 23 Orten bestehende Gemeinde mit über 20.000 Einwohnern zu erreichen. Die Feier zur Erweiterung des Collège, das von über 600 Kindern besucht wird, wird von einem Starkregen unterbrochen. Eine Windböe lässt das Zelt für die Gäste durch die Luft wirbeln. Wir nutzen die Zeit, um uns die Schule näher anzusehen und mit den Lehrern zu reden. Ein Teil des Verwaltungsgebäudes wird als Lehrerwohnung genutzt. Selbst der schattige Zwischenraum zwischen den Schulgebäuden dient als Klassenraum. Der Wunsch nach einem zweiten Collège in der Gemeinde leuchtet daher ein. Auffallend ist in der Gemeinde, dass sehr viele Einrichtungen durch Entwicklungshilfeprojekte initiiert wurden: Sei es die

gut - mit elektrischer Energie und funktionierendem Fernseher- eingerichtete Institution zur Alphabetisierung und Erwachsenenbildung mitsamt einer Getreidekammer, auf deren Gelände wir nächtigen, die durch Mikrokredite initiierte Bäckerei („Boulangerie Ancienne“) mit einem Imbissstand am Ortseingang oder die vergleichsweise gut voran geschrittene Elektrifizierung des Ortes. Solange aber die verkehrsmäßige Infrastruktur so schlecht ist, droht eine intensivere landwirtschaftliche Produktion daran zu scheitern, dass der Verkauf von Produkten in städtische Gebiete mangels Transportwegen kaum möglich ist.

Mittwoch, 12. Oktober 2011  
(von Harry Kunz)

Am nächsten Morgen treten wir die Fahrt in den Süden ins Grenzgebiet zu Togo und Ghana an. Im Grenzort Senkanse mit einer Vielzahl von Polizeikontrollen und Zollstationen verpassen wir eine Polizeikontrolle. Beim nächsten Stopp werden die Pässe eingesammelt und in jeden Reisepass kommt ein Eintrag. Schlimmeres können jedoch die uns begleitenden Polizisten und ein mit Götz Krieger befreundeter Zollbeamter verhindern. Kurz hinter Senkanse, wo sich ein Grenzübergang nach Togo befindet, erreichen wir unser Tagesziel **Yargatenga**. Dort nehmen wir an der Einweihung des Erweiterungsbaus eines bereits 2006 ebenfalls von ASAO finanzierten Collèges teil.

Der rührige, erst seit einem Jahr hier arbeitende Schulleiter berichtet vom Ziel einer Erweiterung als Lycée und dem Umstand, dass in jeder Klasse über 100 Kinder betreut werden müssen, obwohl aktuell noch vier weitere Klassen zusätzlich im Bau sind. Erwähnenswert ist auch die auffällig vielgestaltige und artenreiche Baumbepflanzung auf dem Schulhofgelände. Hierfür hat offensichtlich der Schulaufseher seine Leidenschaft entdeckt. Ein Teilbereich des Schulhofes ist mit unterschiedlichsten Bäumen und Sträuchern dicht bepflanzt, die während seiner nächtlichen Aufsicht von dem freundlichen ‚Gardien‘ offensichtlich auch eifrig gegossen werden. Zu diesem Zweck ist ein Wasserbecken in der Schulhofmitte gut gefüllt mit Wasser, zahlreiche Frösche haben sich diesem ‚Sekundärbiotop‘ bereits angenommen.

Donnerstag, 13. Oktober 2011  
(von Harry Kunz)

Von Yargatenga aus fahren wir zurück entlang der Grenze zwischen Burkina und Togo auf einer vielbefahrenen, aber dennoch in schlechtem Zustand befindlichen Straße vorbei an vielen LKW's in die Grenzstadt **Bittou**, wo der Grenzverlauf nach Ghana beginnt. Bittou und sein Collège/ Lycée blieben mir bei meinem ersten Besuch in Burkina Faso als Ort des Schreckens in Erinnerung: Vermüllte und verwahrloste Verwaltungsstrakte im dortigen Schulgebäude, ein mit Papier-

abfällen übersäter Boden im Lehrerzimmer, Schulleiter und Lehrer, die einen teilnahmslosen und wenig vertrauenserweckenden Eindruck machten sowie die Unterbringung von Ziegen und einem Esel in einem von uns finanzierten Klassenraum blieben ebenso als abschreckendes Beispiel in Erinnerung, wie die kaum elf- oder zwölfjährigen Kinderprostituierten, die rund um ein (Stunden-) Hotel, in das die damalige Schulleitung uns auf ein Getränk einlud, auf Freier warteten. Doch die vor vier Jahren noch unhaltbaren Zustände haben sich grundlegend gewandelt. Ein neuer Schulleiter aus Bagré sorgte offensichtlich für mehr als nur frischen Wind in dem Lycée: Verwaltungs- und Lehrerzimmer, wo eine penible Sauberkeit und Organisation herrscht. Lehrer, die mit Hilfe vieler Bücher und Hefte sich dezidiert auf ihren Unterricht vorbereiten und uns augenscheinlich interessiert, motiviert und stolz über ihre Arbeit erzählen und dabei freimütig eine gewisse „Vernachlässigung“ in der Vergangenheit bestätigen. Mittlerweile werden in Bittou in 15 Klassenräumen insgesamt 1.000 Schüler unterrichtet, darunter jeweils über 100 Schüler in den Eingangsklassen.

Wie sehr Wohl oder Wehe einer Schule offensichtlich von Engagement und Kompetenz des jeweiligen Schulleiters abhängen, erfahren wir indes im anschließenden Kurzbesuch in dem men-





schenleeren Collège in **Bagré**, wo der Unterricht noch nicht begonnen hat. Bagré, nicht sehr weit von Bittou entfernt am weißen Voltafluss gelegen, der hier zu einem See aufgestaut wird, war bis vor einem Jahr die Schule unseres rührigen Schulleiters in Bittou. Nun wirkt die Schule in Bagré herunter gekommen. Im von ASAO finanzierten, zweiten Schulgebäude wird augenscheinlich nur eine von vier Klassen genutzt. Zerstorées, aber noch reparierbares Mobiliar wurde auf einem großen Haufen auf dem Schulhof aufgeschichtet. Vorgesehen scheinen nur für den Eingangsjahrgang zwei Klassen, alle anderen Jahrgangsstufen scheinen nur einzügig mit einer Klasse unterrichtet zu werden. Für das Collège einer Gemeinde, die in drei Dörfern immerhin fast 30.000 Einwohner beherbergt, ist dies eine vergleichsweise geringe Zahl an Schülern.

Auf der weiteren Fahrt ins Landeszentrum werden wir in Tenkodogo erneut von einem Starkregen erwischt. In einem Lokal unter einem Reetdach geschützt sehen wir, wie die soeben noch gänzlich trockenen Sandwege der Stadt sich innerhalb weniger Minuten zu reißenden Wasserstraßen verwandeln. Weiter geht es nach Garango, das auf einer Fläche von etwa 79 km<sup>2</sup> in 14 Dörfern über 70.000 Einwohner vereinigt. **Garango** hat als ein Lebensmittelpunkt der Volksgruppe der Bissa und als „Oberzentrum“ in der Provinz Boulgou mit Präfektur, einem kleinen Krankenhaus, einer Schulinspektion, mehreren Schulen, dem (einträchtigen?) Nebeneinander einer katholischen Mission (seit 1933) und einer Moschee sowie einem Viehmarkt und einem Schlachthof einen recht angenehmen und fast städtischen Charakter. Prachtvolle Alleen mit altem Baumbestand und das Läuten der Kirchenglocken verstärken diesen Eindruck. Nachmittags nehmen wir an der Erweiterung des Collège im benachbarten **Tangaré** teil. In der 2006 eröffneten

Schule werden aktuell 550 Kinder, darunter mehr Mädchen als Jungen, unterrichtet. Beim abendlichen Gespräch mit dem Bürgermeister und den Honoratioren Garangos wird nicht ohne Stolz das vergleichsweise hohe Interesse der Bevölkerung an Bildung und an einem Schulbesuch für ihre Kinder hervorgehoben. Als ein Grund wird die Missionsarbeit in Koupéla genannt, wo schon seit Jahrzehnten ein von katholischen Missionaren initiiertes Schulbetriebs besteht, der auch die Bevölkerung in Garango positiv beeinflusst habe (Der Bürgermeister von Garango ging dort wohl auch zur Schule). Gleichsam als Fazit der Reise wird so noch einmal deutlich, welche langen Atem man haben muss, um die Bildungschancen in einem Land wie Burkina Faso zu verändern. Schulbildung für alle und eine gesellschaftliche Modernisierung werden nur in einem langfristigen Prozess zu erreichen sein. Die heutigen Schulgründungen von ASAO in

abgelegenen Gegenden etwa im Norden des Landes müssen vielleicht einfach auch als Keimzelle einer längerfristigen Entwicklung gesehen werden, durchaus vergleichbar den ersten Schulgründungen katholischer Missionare vor einigen Jahrzehnten in Koupéla.

Freitag, 14. Oktober 2011  
(von Harry Kunz)

Zunächst besuchen wir das Collège in **Diagaye**, das zur Provinz Kouritenga gehört. Die Gemeinde hat in 28 Dörfern 37.778 Einwohner, in der Mehrzahl Angehörige der Mossi. Im Collège inspizieren wir sämtliche Klassen und suchen das Gespräch mit den Schülern. Während die jüngeren meist interessiert, aber sprachlos auf unser Erscheinen reagieren, gibt es bei den älteren Schülern durchaus Gesprächsbedarf, der sich auch im Wunsch nach Brieffreundschaften oder ähnlichem ausdrückt. Im nahe gelegenen **Dargantenga** besuchen wir dann abschließend die Baustelle eines von uns finanzierten Collèges, um uns von der Geschicklichkeit und Kompetenz der Handwerker und ihrer Helfer aus dem Ort zu überzeugen: Während ein Arbeiter mit einfachem Werkzeug Eisenstäbe so schneidet und biegt, dass sie als Armierung für die tragenden Säulen der Schule dienen können, gießt ein anderer Bauarbeiter mit Unterstützung der örtlichen Helfer das Fundament. Ein dritter Bauarbeiter stellt die einfachen Betonsteine für die Schule her. Für die Wasserversorgung der Baustelle wurde extra ein großer Wasserteich angelegt, in dem auch Kuhherden getränkt werden. Ausreichend Sand, Kies und Steine sind rund um die Baustelle aufgeschichtet. Und die ersten Schüler sind auch schon da: Einige Mädchen aus dem Collège Diagaye sind nach dem Schulschluss mit ihren Fahrrädern an der Baustelle angekommen und schauen uns interessiert zu, wie wir anderen beim Arbeiten zuschauen ...



Das Abenteuer kann beginnen! Wir (Martin, Caroline, Marion und Laura) verlassen den Schutz unserer Gruppe und machen uns ganz alleine auf den Weg in den Südwesten Burkinas. Der Einstieg in unsere plötzlich gewonnene Unabhängigkeit

# OFF ROAD, OFF GROUP

## UNSERE REISE NACH BANFORA

muss jedoch anfänglich noch unterstützt werden: Anselms Chauffeur fährt unseren Allrad, den wir bzw. Martin nach Banfora zurückfahren wird, noch aus Ouagadougou heraus, damit sich Martin erst nach dem etwas chaotischen Verkehr der Großstadt hinters Steuer setzen muss. Jetzt geht's los! Und das ohne Polizisten, ohne weitere Weiße und vor allem ohne jemanden, der uns alles übersetzen kann. Aber wir sind voller Zuversicht und Vorfreude! Wir steuern geradewegs unseren ersten Punkt auf der Touri-to-do-Liste an: Auf geht's zum Greet & Meet mit den **heiligen Krokodilen von Bazoulé!** Schnell darf sich ein jeder von uns auf ein Krokodil setzen und ggf. den Schwanz hochheben oder zaghaft in den Bauch dieses gewaltigen Tieres drücken, bevor wir dabei zusehen (natürlich mit Sicherheitsabstand), wie zwei Hühner von zwei Krokodilen lustvoll verspeist werden. Als Dank an unsere Führer können wir die ersten „couteaux multifonction“ verschenken. Während wir an der péage kurz vor unserem heutigen Tagesziel **Boromo** zur Freude von Laura und Marion von vielen Frauen, die leckere Sesamkekse verkaufen, umringt werden, ruft uns der ein wenig um uns besorgte Anselm zum ersten Mal an, um zu fragen, wie es uns geht. Alles bestens!

In **Boromo** checken wir zu viert in nur ein Hotelzimmer ein, in dem wir eigentlich nur die Dusche benutzen, aber nicht schlafen wollen. Aber es sollte anders kommen als geplant... Kurz nach dem Einchecken befinden wir uns schon wieder mitsamt einem einheimischen Elefantenexperten im Auto, denn in den Wäldern um Boromo sollen über 400 Elefanten leben, die wir natürlich suchen gehen möchten. Wir fahren immer weiter in den Wald hinein, bis wir irgendwann aussteigen und still und in schnellem Tempo unserem Führer hinterherlaufen. Wir sehen einen Fluss, mehrere Raupen, unterschiedliche Vögel; die Elefanten sehen wir allerdings wohl wegen der vielen Bäume nicht. Und plötzlich kommt der Regen, viel Regen, zu viel Regen (wir hätten es wissen müssen). Martin rudert uns schließlich in unserem Auto aus dem Wald hinaus. Bevor wir zu unserem Hotel zurückkehren, besuchen wir einen Mann, der uns in seiner kleinen



Hütte die Welt des Fetischismus erklärt. Leider können wir uns nicht auf die Erklärung dieser interessanten Rituale konzentrieren, da wir wegen der anbrechenden Dunkelheit, des immer noch starken Regens und der Spiritualität ein wenig verängstigt sind. Wir machen uns somit schnell auf den Heimweg. Im Hotel angekommen bemerken wir, dass wir nicht wie geplant auf der Terrasse vor unserem Zimmer übernachten können, da es immer noch regnet, sodass wir den Raum des Hotelzimmers mit unseren zwei Moskitodomen wirklich effektiv ausnutzen müssen. Gute Nacht!

---

#### Montag

---

Unsere Nacht wird durch unseren Elefantenführer abrupt beendet, der um 5:45Uhr an unserer Tür klopft. Da wir die Elefantensuche heute Morgen nicht weiterführen wollen, wir jedoch einen platten Reifen haben, ist der Führer nicht umsonst gekommen, sondern hilft Martin bei der Reparatur. Danach geht's weiter Richtung Banfora! In **Ouahabou** machen wir halt, um die älteste Moschee im ganzen Land zu besichtigen, die im Jahre 1870 aus Lehm erbaut wurde. Im Innern der Moschee gibt es keinen großen Innenraum, sondern viele Zwischenwände, sodass sich der Innenraum in viele unterschiedliche Gänge aufteilt. Es ist sehr dunkel - die einzigen Lichtquellen sind einige wenige traditionelle Lampen. Begleitet werden wir vom Direktor des von uns gebauten Collèges von Ouahabou, welches wir danach für einen kurzen Be-

such aufsuchen. In **Bobo Dioulasso** machen wir unsere nächste Pause, in der Martin - Anselms Warnungen zum Trotz - ein Omelette an einer Straßenbude bestellt, aber es hat ihm sichtlich gemundet. Und bald kommen wir tatsächlich, ohne uns verfahren zu haben, in Banfora an! Es ist also tatsächlich wahr: Möchte man von Ouagadougou ins über 430km weit entfernte **Banfora** fahren, muss man ausschließlich geradeaus fahren! Trotzdem sind wir stolz auf uns, dass bisher alles so gut geklappt hat. Schon während der letzten hundert Kilometer fällt uns die schöne, grüne und reichhaltige Landschaft ins Auge, die sich so stark von der Vegetation der Sahelzone unterscheidet. Im **Foyer Sainte Monique** angekommen, fühlen wir uns wie in einem kleinen Paradies: ein Ruhepol in der Stadt, der Hof ist voller blühender Blumen, große Bäume spenden Schatten, es ist so ruhig! Und schon werden wir sehr, sehr herzlich von Soeur Véronique Pérou und den anderen Schwestern begrüßt. Bei leckerem Gebäck und kühlem Wasser tauschen wir uns über die bisherige Reise und die Familie aus, ehe wir unser Zimmer im Gästehaus beziehen (aber schlafen wollen wir natürlich auf der Terrasse). Danach gehen wir in die Stadt, um (wie von Viki und Jana, die wir im Foyer angetroffen haben) im McDonalds von Banfora zu Abend zu essen. Es war ein Genuss! Während unseres Rückwegs wurde es langsam dunkel, immer dunkler, aber nach einigen Umwegen haben wir das Foyer dann schließlich wiedergefunden. Für unseren morgigen Besuch der be-

rühmten Wasserfälle malt uns Jana noch eine sehr gelungene Karte, damit wir den Weg auch finden, bevor wir uns in unsere Moskitodome auf der Terrasse zurückziehen. Heute Nacht werden wir besonders gut schlafen, da uns die Hündin des Foyers, die wir liebevoll Harriett getauft haben, bewacht.

---

#### Dienstag

---

Lauras Geburtstag beginnen wir zwar nicht mit einem Sektfrühstück, aber mit einem herrlichen französisch angehauchten Frühstück mit Baguettes, Marmelade und Butter. Nachdem wir uns von Jana verabschiedet haben, deren 6-wöchiger Besuch heute wieder vorbei ist, fahren wir noch schnell ein paar Nahrungsmittel für unser Picknick an den Wasserfällen einkaufen (Stadtrundfahrt inklusive). Dank Janas Karte finden wir den Weg durch zahlreiche Palmenhaine und entlang riesiger Zuckerrohrplantagen, Reis- und Maisfelder (über eine halb eingestürzte Brücke) zu den **Cascades de Karfiguéla**, eines der wichtigsten touristischen Ziele Burkina Fasos, welches wir fast den ganzen Tag für uns alleine haben werden. Ganz ohne Führer erkunden wir zunächst die Wasserfälle und deren Umgebung: wir sehen noch unreife Papayas und Bananen an den Bäumen, laufen durch eine Allee alter Mango- und Kapukbäume, auf die wir auch heraufzuklettern versuchen. Nach einem Anstieg werden wir mit dem einzigartigen Blick auf die Wasserfälle und das weite Land belohnt. Der Fluss Comoé fällt hier von

vielen Terrassen des Sandsteinfelsens in die Ebene. Wir klettern immer weiter, der Wasserfall verändert sich von Stelle zu Stelle, jede schöner als die andere. Wir sind überwältigt von den sich immer wieder verändernden Ausblicken, die die unterschiedlichen Plateaus des Wasserfalls bieten. Nach diesem ausgiebigen (Erkundungs-) Spaziergang suchen wir uns ein schönes Plätzchen, an dem wir den Rest des Tages ungestört verbringen: mit Bananenbrot, erfrischenden Abkühlungen im Wasser inklusive Massageduschen. Und zum ersten mal nach 1 ½ Wochen sind unsere Füße ansatzweise sauber! Auf dem Rückweg darf Marion den Allrad unseres Fahrzeuges testen, da wir uns wegen der plötzlichen Präsenz einer Kuh festgefahren haben. Den Abend nach diesem erholsamen, aber auch spannenden Tag verbringen wir zusammen auf der Terrasse unseres Gästehauses, wo Laura sich über ihr Geschenk, einen multifunktionalen Kuchen, freut.

---

#### Mittwoch

---

Heute ist Waschtag! Nachdem wir alle sehr lange geschlafen und uns gefragt haben, wie man den roten Staub aus der Kleidung ohne Waschmaschine herauswaschen kann, zeigt uns Schwester Céline das Foyer Sainte Monique. Wir sind begeistert davon, wie die 48 Mädchen, die zurzeit hier leben, in einem sehr straffen Tagesablauf zur Eigenständigkeit erzogen werden, vor allem aber auch davon, dass dort nicht nur katholische, sondern auch muslimische Mädchen Obhut finden. Nach der erkenntnisreichen Rundführung besuchen wir den (wie sich später herausstellte kleineren) Marktplatz Banforas, besorgen dort einige Kleinigkeiten für ein Dankeschön für die Gastfreundlichkeit der Schwestern,

aber auch Stoffe, Erdnüsse und Gewürze für zu Hause, und machen eine obligatorische Cola-Pause. Danach wollen wir versuchen, einen Blick auf die Nilpferde in dem nahegelegenen **Ténggréla-See** zu werfen. Den Flusspferden dort scheint es jedoch viel zu heiß zu sein, sodass wir leider keins erblicken. Aber gehört haben wir eins (glauben wir zumindest)! Nach 1 ½ Wochen können wir die Wettersituation schon ein wenig besser einschätzen, sodass wir uns noch zeitig genug auf den Heimweg machen, bevor der große Regen beginnt. Und tatsächlich kommen wir gerade pünktlich an, um unsere Moskitodome vor dem heftigen afrikanischen Regen in Sicherheit zu bringen. Den Abend verbringen wir gemeinsam mit den Schwestern, deren Einladung zum Essen wir gerne angenommen haben. Wir erleben, wie harmonisch und mit welcher Freude das Leben im Foyer abläuft und fühlen uns, trotz mancher sprachlicher Barrieren, richtig wohl, sodass wir sogar ein Tischgebet auf Deutsch vor dem Essen aufsagen und nach (ähm) etwas längerer Überlegung ein Lied nach dem Essen vorsingen.

---

#### Donnerstag

---

Am frühen Donnerstagmorgen ist unser Aufenthalt in Banfora leider schon wieder vorbei. Soeur Véronique begleitet uns zum Busbahnhof, wo wir uns noch einmal für ihre Gastfreundlichkeit und unseren schönen Aufenthalt in Banfora bedanken, ehe wir in den Bus einsteigen. Ca. 7 Stunden Busfahrt bis nach **Ouagadougou** liegen vor uns! Da wir vier jedoch alle sehr müde sind, vergeht die Zeit wie im Schlaf, und schon sind wir wieder in der großen lauten Stadt Ouagadougou angekommen - welch ein Kontrast zum gemütlichen Städtchen

Banfora! Glücklicherweise holt Anselms Chauffeur uns von der Busstation ab und bringt uns sicher wieder zu Anselms Zuhause. Abends treffen wir uns in einer Marquis mit Zébre, der vor einigen Jahren einige Monate in Hillesheim verbracht hat. Ein schönes Wiedersehen!

---

#### Freitag

---

Den Freitagmorgen verbringen wir bei **AMPO**, dem Waisenheim von Katrin Rhode. Während Martin in der Reha-Station von AMPO aushilft, können wir (Laura, Marion und Caroline) mit dem Hausmeister die unterschiedlichen Einrichtungen AMPO's besichtigen: das Waisenhaus für Jungen, das Waisenhaus für Mädchen, die soziale Krankenstation (mit Allgemeinmedizin, Reha-Station, Optik, Gynäkologie und Zahnmedizin), in der auch Menschen behandelt werden, die keine finanziellen Mittel für die ärztliche Versorgung haben, und die Rollstuhlwerkstatt „Panga la Wende“, in der Menschen mit körperlicher Behinderung ihre Rollstühle unter fachkundiger Anleitung von Edouard Norgho, selbst Rollstuhlfahrer, reparieren können. Darüber hinaus können Bedürftige aus den Dörfern im Umkreis von 170km um Ouagadougou ein Antrag auf einen Rollstuhl stellen, die Edouard Norgho in den Dörfern dann besucht. Nach diesem sehr interessanten Besuch bei AMPO gehen wir, wieder zu viert, mit Samuels Begleitung über einen nahegelegenen Markt und danach wieder zurück in unser Quartier bei Anselm und Marie-Thérèse. Und nach einer etwas längeren Siesta bzw. einem Rundgang durch das Quartier kehrt auch schon die erste Gruppe mit Götz, Rolf, Harry und Hans wieder zurück.



Bonne arrivée!



# 1. Rundbrief von Viktoria Weiler aus Banfora

Hallo ihr Lieben,

jetzt bin ich schon 2 Monate in Burkina Faso. Ich habe schon viel erlebt und gesehen, aber die Zeit ist auch schnell vergangen. Es ist jetzt an der Zeit, euch mit meinem ersten Rundbrief über mein Leben hier auf dem Laufenden zu halten.

Der Abschied in Frankfurt am Flughafen kam auf einmal doch ganz plötzlich, als ich am 16.08.2011 vor dieser Tür stand. Die Tür, hinter der das Flugzeug stand, das mich nach Burkina Faso bringen sollte, damit ich da den lange und ausführlich vorbereiteten Freiwilligendienst antreten konnte. Der Trip zum schwarzen Kontinent an sich war eher ein Abenteuer. Ich flog erst bis Casablanca, wo ich 8 Stunden Zeit hatte festzustellen, dass der arabisch geprägte Flughafen nur wenig Europäer sah. Generell kam ich mir auch vor, als wäre ich die einzige unverhüllte Frau dort. Ich weiß bis jetzt nicht, wie ich diese 8 Stunden hinter mich gebracht habe, aber ich war heil froh, in dem Flugzeug zu sitzen, das mich dann an mein eigentliches Ziel, die Hauptstadt Ouagadougou, brachte. Morgens um 04.30Uhr betrat ich zum ersten Mal den Boden Burkinas. Unausgeschlafen und

immer noch ein wenig gestört von meinem Aufenthalt in Casablanca ging ich Anselm Sanou entgegen. Er ist der burkinische Repr sentant des Solidaritätskreis Westafrika e.V. (ASAO) und bei ihm, seiner Frau und seinen 2 Kindern konnte ich die ersten Tage wohnen. Ich fühlte mich bei ihnen direkt gut aufgenommen und sehr wohl. Sie empfingen mich herzlich und kümmerten sich rührend um mich.

### Ouagadougou, eine unerwartete Erfahrung

Dennoch war der Kulturschock sehr, sehr groß. Ouagadougou: ich weiß nicht, was ich mir vorgestellt hatte, aber es kam ganz anders. Die viel verbreiteten, rot-sandigen Wege haben viele Löcher. Am Straßenrand sieht man „Verkaufsbuden“. Esel, Ziegen, Schafe, Hunde, Hühner und Schweine  berqueren die Straßen vor mir.  berall sieht man Frauen, die ihre Kinder auf den R cken gebunden haben und Dinge in riesigen Blechsch sseln auf dem Kopf transportieren. Es ist die Hauptstadt eines Entwicklungslandes. Das wurde mir gleich am ersten Tag bewusst. Das erste mal, dass ich das Getümmel betrat, endete in einem nicht sehr tragischen Autounfall. Es ist keinem was passiert, jedoch zeigte mir das direkt

am ersten Tag, wie schnell sich eigentlich ein kleiner Platz mit Menschen f llen kann, die eigentlich alle nur schauen wollen, was passiert ist.

### Auf dem Weg nach Banfora

Einige Tage später floh ich aus der Hauptstadt, die meiner Meinung nach eher ein Zustand ist, mit dem Bus Richtung Banfora, die Stadt hier, die meine neue Heimat werden sollte. Eine 5 Stunden-Busreise in den Süd-Westen Burkinas stand mir bevor. Ich konnte viele Eindrücke sammeln und habe festgestellt, je mehr man in den Süden kommt desto schöner ist die Landschaft. Man führt an unz hlichen Dörfern vorbei und sieht am Straßenrand das bereits gewohnte Bild von frei rum rennenden Tieren. Man beobachtet Gruppen von Männern, die sich amüsieren und Frauen – das gewohnte Bild der Frau. Auf dieser Reise lernte ich einen Priester und eine Schwester kennen, die mir in meiner Überforderung sehr weiterhalfen und mich, als ich in Bobo Dioulasso Wartezeit hatte, mit zu sich in die Gemeinde nahmen und dafür sorgten, dass ich danach den richtigen Anschlussbus bekam. Ich bin ihnen so dankbar für ihre Hilfe. Ich war wirklich vollkommen über-

fordert, als ein Mann mit meinem Rucksack in die eine Richtung und ein anderer mit meinem Koffer in die andere Richtung rannte, und ich nichts verstehend in der Mitte stand. In Banfora angekommen kam ich mir vor wie Frischfleisch. Ich war die Weiße, der man die Überforderung ansah: Jeder kam und wollte mir helfen, mir Sachen verkaufen oder mir ein Taxi rufen, und ich stand mittendrin in der lustigen Menge von dunkelhäutigen Männern, die mir alle helfen wollten: ein Bild für die Götter! Nach einiger Zeit wurde ich dann von Schwester Véronique Pémou abgeholt.

#### Bonne arrivée

Es ging in mein Projekt: das Foyer Sainte Monique. Es ist ein Heim für 48 Mädchen, die von hieraus zur Schule gehen. Sie organisieren sich selbst, kochen selbst. Gegründet wurde es von Schwester Véronique Pémou. Mit ihr, 4 anderen Schwestern und einer Novizin, die zwischen 25-33 Jahre alt sind, werde ich in den nächsten 11 Monaten hier leben. Bisher hatte ich auf Grund der Sommerferien und einiger typisch afrikanischer Komplikationen noch keinen Alltag. Meine Aufgaben werden in Zukunft sein, den Mädchen abends bei den Hausaufgaben zu helfen und ihnen bei schulischen Fragen zur Seite zu stehen, die Aufklärungsarbeit mit Schwester Céline zu machen, bei der wir durch die Dörfer in die Schulen fahren, und Computer-Unterricht zu geben. Mit dem PC Unterricht hätte ich eigentlich schon anfangen können, doch hatte der Informatiker, der die PCs noch mal ans Laufen bringen sollte, stets was besseres zu tun als an den vereinbarten

Terminen vorbeizuschauen. Das ist keine untypische Arbeitshaltung für die Burkinabè, habe ich gemerkt. Ich wurde hier im Foyer jedoch gleich herzlich von allen aufgenommen und merkte bereits in den ersten Tagen, dass sich alle ganz rührend um mich kümmerten. Am Anfang musste ich noch doppelt so viel essen und schlafen wie alle anderen, da es wichtig ist, dass sich mein Körper langsam an die extreme Veränderung gewöhnt, war ihre Antwort. Ich bekam oft Sätze wie „Viki, warum bist du nicht in deinem Zimmer und ruhst dich ein wenig aus“ oder „Viki, in Afrika ist es wichtig, gut und viel zu essen“ zu hören. „Bonne arrivée“ ist das Wort, was man hier - egal wo man hinkommt - hört. Es bedeutet „Herzlich Willkommen“ und egal, wen man wo trifft, das erste der langen Begrüßung hier in Burkina ist immer „Bonne arrivée“. Die Begrüßung der Burkinabè beschreibt ziemlich gut und genau die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen hier. Man begrüßt sich, egal ob man sich gut kennt oder ob es auf dem Markt um den Kauf von Orangen geht, immer in dem man sich nach der Familie, dem Ehemann, den Kindern, der Arbeit und/oder den Aktivitäten erkundigt. Bevor man also mit dem eigentlichen Anliegen ankommt, bearbeitet man erst mal die Liste der Fragen, die man dem Gegenüber stellt, und zeigt somit sein Interesse am Gegenüber.

#### Das kleine Problemchen mit den Sprachen

ist so, dass ich in den ersten Tagen hier fast gar nichts verstanden habe. Der afrikanische Akzent im Französisch kam mir wie chinesisches vor. Mit der Zeit merke ich, wird sowohl das Verstehen als auch das

Sprechen ein wenig besser. Ich sehe nur kleine Fortschritte, aber wenn ich genau hinschaue, sehe ich welche. Und dann ist da ja noch die Sache mit dem Dioula. Die 62 verschiedenen Ethnien, die hier in Burkina Faso leben, haben genauso viele verschiedene Sprachen. Es gibt jedoch Sprachen, die in bestimmten Regionen (neben den Stammsprachen) gesprochen werden. In der Gegend um Ouagadougou herum ist es Mooré und hier im Westen ist es eben Dioula. Die Menschen sprechen mich oft auf Dioula an und wollen auch, dass ich ihnen darauf antworte. Ich möchte die Sprache auch unbedingt lernen, warte aber damit, bis mein Französisch besser ist. Ich hab allerdings schon ein bisschen angefangen die Begrüßung zu lernen und die Leute sind dann immer sehr überrascht, wenn ich ein Wort auf Dioula antworte.

#### Die Sache mit der Kirche

ist die, dass ich hier bei katholischen Schwestern lebe und den kirchlichen bzw. gläubigen Alltag ganz anders erlebe als bisher in meinem Leben. Die Schwestern haben natürlich ihre festen Zeiten, an denen sie beten. Ich schließe mich jedoch nur sonntags an, wenn es zum Gottesdienst zu den Brüdern von Saint Viateur geht. Ein afrikanischer Gottesdienst ist echt ein Erlebnis. Der Aufbau ist natürlich, soweit ich es verstehen konnte, genauso wie bei uns. Es wird jedoch viel mehr gesungen, geklatscht und gefeiert. Die Menschen sind lockerer; es ist nicht so steif. Die Lieder klingen feierlicher, auch wenn ich an dem ein oder anderen Sonntag auch schon mal mit Kopfschmerzen die Messe verlasse, da





mal wieder diese eine Sängerin im Chor war, die sich die größte Mühe gibt, ins Mikro zu schreien. Ich kann die Texte der Lieder noch nicht verstehen, da sie auf Dioula sind oder das Französisch zu schnell für mich ist. Mir ist aber aufgefallen, dass man im Laufe des Gottesdienstes immer eine Steigerung der Feierlichkeit beobachten kann. Die Lieder sind so in die Messe integriert, dass nach der Kommunion besonders laut und feierlich gesungen und geklatscht wird, während die Lieder davor leiser gesungen werden. An besonderen Anlässen wird auch in der Messe getanzt. Das ist besonders cool. Ich hatte bisher bereits die Chance, an zwei großen kirchlichen Festen teilzunehmen. Das erste war die Ablegung des ewigen Gelübdes eines Bruders und das andere war eine Feier in Bobo Dioulasso, in der gefeiert wurde, dass der Erzbischof von Bobo eine Auszeichnung vom Papst bekommen hat. Ich muss sagen, das ist hier echt beeindruckend. Die Messe zur Ablegung des ewigen Gelübdes ging 3 Stunden lang, doch das kam mir definitiv nicht so lange vor. Da hab ich zum ersten Mal auch in der Messe getanzt. Die Stimmung war unbeschreiblich. In Bobo zum Fest der Auszeichnung des Erzbischofs waren quasi alle Religiösen aus ganz West Burkina Faso geladen. Jana (meine Vorgängerin, die dem Projekt

noch mal einen Besuch abstattete) und ich fanden außerhalb der großen Kathedrale von Bobo ein Plätzchen im Schatten und lauschten dem Lautsprecher, der die Messe nach Außen übertrug. Wir saßen genau dort, wo der große feierliche Einzug stattfand: Ganz vorne ein Priester mit Kreuz und Messdiener, dahinter 141 Priester, dahinter 13 Bischöfe und am Schluss der Erzbischof von Bobo mit der Auszeichnung des Papstes. Das war ein Bild für die Götter! Wir packten dann die Gelegenheit beim Schopf und schlichen uns zum Zeitpunkt des Tanzens in die Kathedrale. Da wir ja nichts sehen konnten von Außen, entschlossen wir uns einfach rein zu gehen und mit zu tanzen. Ich muss hier also feststellen, dass der Glaube und die Kirche in Burkina einen ganz anderen Stellenwert haben als in Deutschland und auch ganz anders zelebriert werden.

---

#### Mein Ausflug nach Gaoua, Sara und Boundukuy

---

Anfang September hatte ich bereits die Chance ein wenig vom Land zu sehen. Schwester Cécile wollte nach Gaoua, eine Stadt, die 200 km östlich entfernt von Banfora unweit von der ghanaischen Grenze liegt, um dort ihre Familie für ein paar Tage zu besuchen, und Jana und ich hatten die Chance mitzufahren. Ich

genoss die Zeit in Gaoua sehr. Ich lernte Céciles jüngere Geschwister kennen, mit denen ich viel Spaß hatte, trank mein erstes Brakina und Castell (Biermarken), besuchte ein Museum, das einem die Lobi Kultur (eine Ethnie, die besonders in der Region um Gaoua verbreitet ist) näherbrachte und genoss die wunderschöne Natur hier. Nach 5 echt schönen Tagen fuhren wir in das Dorf Sara. Man muss dazu wissen, dass alle Menschen, die in der Stadt leben, ihre Großfamilie auf dem Dorf haben. Als ich ankam, war ich erst geschockt muss ich zu geben. In einem burkinischen Dorf gibt es weder fließendes Wasser noch Strom. Die Menschen leben in Lehmhütten und kochen draußen über der Feuerstelle in großen Kesseln. Der erste Satz, der mir gesagt wurde als ich aus dem Auto stieg, war: „Das hier ist ein Dorf, Viki. Und nicht das, was ihr Dorf nennt – mit Strom und fließendem Wasser“. So war es auch. Ich hatte in den 2 Tagen auf dem Dorf die Chance, das Leben dort näher kennenzulernen. Die Menschen dort konnten kein Französisch und ich kein Bwamu (gesprochen: Buamu), die Sprache der Ethnie Bwaba (gesprochen: Boaba). Das heißt es gab leichte Kommunikationsschwierigkeiten. Man versucht sich dann irgendwie mit Händen und Füßen zu verständigen. Da habe ich eigentlich erst gemerkt, was

Sprache eigentlich bedeutet. An dem Tag, an dem wir in Sara angekommen sind, ist morgens ein junger Mann gestorben. In Sara ist es dann Brauch, dass in der darauffolgenden Nacht die „Weißen Masken“ für diesen tanzen. Die „Weißen Masken“ kommen zu mehreren Anlässen zum Vorschein, aber wir hatten die Chance, diese auf Grund des Trauerfalls zu sehen. Nachts um 12 begannen sie und wir schlichen uns aus der Hütte, um die Tradition zu erleben. Es waren 6 maskierte Männer und ein kleiner Junge. Sie trugen Anzüge aus weißen Leinentüchern, die schwarz bemalt waren. Es waren Mund und Augen ausgeschnitten und auf dem Kopf trugen sie eine riesige Kopfbedeckung. An den Füßen trugen sie Rasseln, die beim Tanzen zusätzlich zu den Trommeln und dem Balafon (typisch burkinisches Instrument), was gespielt wurde, Musik machten. Das Spektakel zieht sich die ganze Nacht hin. Bis die Sonne aufgeht tanzen die „Weißen Masken“, um dem Verstorbenen zu gedenken. Die Dorfgemeinde singt mit und ab einer bestimmten Uhrzeit wurde Dolo (Hirsebier) getrunken. Ich hab so etwas vorher noch nie erlebt und war wirklich sehr beeindruckt davon. Wir haben während unseres Aufenthalts viele Leute im Dorf besucht, sind von einer Lehmhütte in die andere. Es wurde viel geredet, gegessen und gelacht. Außerdem haben wir noch einen Abstecher nach Boundukuy gemacht, um auch dort Verwandte zu besuchen. Das ist auch ein Dorf, 8km von Sara entfernt. Dort trank ich den ersten richtig guten Dolo. Man muss dazu wissen, dass es große Unterschiede im Geschmack von Dolo gibt. Auf den Dör-

fern schmeckt er meist besser, da die Konkurrenz dort größer ist als in der Stadt, sagte man mir. Der Geschmack von Dolo ist ein wenig vergleichbar mit Viez. Alles in allem kann ich sagen, hat mir der Ausflug in die Dörfer sehr gut gefallen. Die Menschen dort sind offen und warmherzig.

#### TV und Handy: meiner Meinung nach Kulturzerstörer

Ich habe in den ersten 2 Monaten bereits die Chance gehabt, das Leben in der Stadt und auch ein wenig vom Leben auf dem Dorf mitzubekommen. Es gibt große Unterschiede. Generell ist mal definitiv festzustellen, dass auf eine Person mindestens 2-3 Handys kommen. Viele Menschen sind hier sehr Handy fixiert. Letztens war ich in einem Museum und der Mann, der die Führung mit uns gemacht hat, war doch tatsächlich so dreist und hat während dessen telefoniert. Ich kam nicht damit klar. Abgesehen davon hat in der Stadt auch fast jeder einen Fernseher und der läuft bei den meisten Leuten ständig. Wenn man zu Besuch kommt, machen sie den Fernseher sogar lauter, um dir zu zeigen „hier, schau ich hab einen TV und kann dir was bieten. Was möchtest du gucken?“ Da das Programm des einzigen burkinischen Senders RTB komplett gemischt ist, kommen auf einem Sender sowohl Zeichentrickserien oder Tagesthemen als auch Nollywood- Filme – das ist das Nigerianische Hollywood und das ist wirklich schlecht. In Anbetracht der Tatsache, dass die Menschen eigentlich so offen und warmherzig sind und die Kultur viel

Wert auf Kommunikation legt, stelle ich fest: Handy und Fernsehen sind definitiv Kulturzerstörer.

#### Vom Induktionsherd zur Feuerstelle

Als ich Deutschland verließ, hatten wir gerade 2 neue Induktionsherdplatten bekommen, die wie ich merkte, das Kochen um einiges erleichterten. Hier läuft das noch ein wenig anders. Große Mengen Reis oder Soße werden immer in einem Kessel über einer Feuerstelle gekocht. Für kleine Dinge haben wir jedoch einen Gasherd. Generell ist das Essen hier kein bisschen vergleichbar mit dem, was ich kenne. Das Frühstück ist leicht französisch angehaucht. Es gibt Brei oder Baguette. Wichtige Hauptspeisen sind hier Reis, Couscous, Atiéke (aus Maniok) und vor allem Tô (eine Masse aus Maismehl, die eigentlich nach nichts schmeckt). Dazu gibt es sehr viel Fleisch und Fisch. Aus jeglichen Blättern und Pflanzenteilen werden Soßen hergestellt, die zur Hauptspeise gereicht werden. Beliebt zu Tô ist eine Soße aus Blättern, die eine schleimige Konsistenz hat. Das erste Mal, als ich sie probierte, war wirklich gewöhnungsbedürftig. Mein Vegetarierdasein stieß die erste Zeit auf heftiges Unverständnis. Die Leute hier können nicht verstehen, warum es Menschen gibt, die kein Fleisch essen. Wenn man sich Fleisch doch leisten kann, soll man auch welches essen. Fleisch ist gesund. Es gab schon ein paar Diskussionen deswegen, aber wir fanden nach einigem Hin und Her bald eine Lösung. Besonders liebe ich das Obst hier. Bananen, Wassermelonen, Süßsack (soll die Frucht bei uns heißen, die ich jedoch





hier zum ersten Mal sah) und Mangos haben einen einzigartigen Geschmack. Die Tatsache, dass hier morgens und abends gekocht wird und alle darauf bedacht sind, dass ich viel und gut esse, damit ich nicht krank werde, zeigt, dass es mir gut geht. Auf dem Dorf, wo die Menschen oft sehr arm sind, wird jedoch sehr einseitig gegessen. Meistens gibt es Tô mit einer Soße. Da das sehr billig ist, gibt's das 3mal täglich.

---

#### Anders sein...

---

bin ich anders?? Oft bekommen wir beigebracht, dass alle Menschen gleich sind. Es ist egal, woher sie kommen, welcher Religion sie angehören oder welche Hautfarbe sie haben. Nein, das stimmt nicht. Ich bin einfach nicht Schwarz. Im Umgang mit Menschen an sich ist die Hautfarbe wirklich kein Problem. Ich merke jedoch den Unterschied, wenn ich auf den Markt gehe. Dass Babys zu schreien anfangen, weil sie eine weiße Frau noch nie gesehen haben und in eine Panikattacke verfallen, ist mir bereits ein paar mal passiert. Deprimierende Angelegenheit, wenn die Mutter einem das Kind hinhält und dem die Panik ins Gesicht geschrieben steht. Leider muss ich auch

öfters feststellen, dass ich auf Grund der Hautfarbe auf Geld reduziert und somit mehr angebettelt werde als andere, oder die Händler mir höhere Preise machen als meinen Mitmenschen hier. Egal wo man hinfährt, oft höre ich Kinder, die „La blanche“ oder „Tubabu“ (= „die Weiße“ auf frz und Dioula) rufen. Es gibt Tage, da macht mir das nichts aus. Es gibt aber auch Tage, da gehe ich über den Markt und wünsche mir nichts mehr als eben NICHT angestarrt zu werden, weil ich weiß bin.

---

#### Die Rundreise mit dem Solidaritätskreis Westafrika e.V. (ASAO) aus Hillesheim

---

ASAO baut in Burkina Faso jährlich viele Schulen. Jedes Jahr im Oktober kommt eine Delegation aus Deutschland, um diese Schulen einzuweihen und andere zu besuchen. Dieses Jahr hatte ich die Chance mit zu fahren. Wir waren insgesamt 2 Wochen unterwegs. Die erste Woche im Norden, nicht weit von der malischen Grenze im Sahel, und die 2. Woche östlich von Ouagadougou. Es war für mich eine interessante Reise. Ich hatte die Chance andere Ecken Burkinas kennenzulernen. Geschlafen haben wir im Moskitodom unter dem

afrikanischen Sternenhimmel. Die Geräuschkulisse war der Wahnsinn. Man ist mit dem lauten Summen der Grillen eingeschlafen und von Eseln oder dem Muezzin geweckt worden. Abends haben wir uns öfters mal mit der Bevölkerung zusammen gesetzt und uns gegenseitig Fragen gestellt. Es war interessant zu sehen, wie zwei total unterschiedliche Kulturen aufeinanderstoßen und sich oft gegenseitig nicht oder nur schwer verstehen. Außerdem hatte ich das Vergnügen, einen Dorfchef kennenzulernen, der 27 Frauen, über 50 Kinder und über 90 Enkel hat. Krass oder? Das soll aber selbst für burkinische Verhältnisse relativ selten sein. Ich war wirklich geschockt muss ich sagen. Im Norden unterhielten wir uns außerdem in einem Dorf mit ein paar Männern, die uns erklärten, dass es dort noch üblich ist, dass die Mädchen, wenn sie 5-6 Jahre alt sind, einem Mann versprochen werden. Dieser sorgt sozusagen für sie und beschenkt sie bis sie im geschlechtsreifen Alter sind. Dann heiraten sie. Für so jemanden wie mich, der schön behütet in der Eifel aufgewachsen ist, sind das Dinge, die nicht so leicht zu verstehen sind, vor allem nicht, wenn ich einer 6 Jährigen in die Augen schaue und ihr Schicksal sehe. Die Frage ist dann allerdings immer, wie es von den Mädchen selbst gesehen wird. Die Natur im Norden ist im Gegensatz zu dem, was ich in Banfora gewöhnt bin, kahl und verdorrt. Die heiße, vertrocknete Sahelzone hat mich neugierig auf die Sahara gemacht. Ich bin jedoch froh, dass ich im schönen grünen Banfora leben darf. Bei einer unserer Autofahrten durch diese Natur, hatten wir das Glück, Kamele und ein Krokodil in freier Wildbahn zu sehen und das war echt cool. Die Einweihungsfeiern der Schulen waren oft von vielen Reden und schönen Tänzen oder kleinen Theateraufführungen der Frauen und Mädchen geprägt. Die kulturtypischen Tänze haben mir immer gut gefallen, während die Reden auch schon mal lang wurden. In der 2. Woche war ich allein unter Männern, da die Frauen alle nach Banfora gefahren sind, um sich dort die Gegend etwas anzuschauen. Ein Abendteuer sag ich euch. Alles in allem bin ich froh, dass ich die Reise mit der echt lustigen Reisegruppe aus Deutschland mitmachen durfte. Ich konnte viel sehen und lernen.

So, das waren erst mal die neusten Neuigkeiten aus meinem Leben in Burkina Faso. Ich freue mich jetzt riesig, dass endlich der Alltag beginnt und meine Arbeit nun hier startet. In 2 Monaten werdet ihr Neues von mir und meinem Leben erfahren und bis dahin, hoffe ich, haltet ihr mich mit den Neusten News aus Deutschland auf dem Laufenden. Ich hoffe, es geht allen gut und freue mich immer auf Zeichen aus Deutschland.

Ganz Liebe Grüße

Eure Viki ([viktoria.weiler@online.de](mailto:viktoria.weiler@online.de))



# Das Eifelzeitungs-Winterinterview

mit Charly Simonis

**EZ: Herr Simonis, wann sind Sie geboren und wie wuchsen Sie auf?**

**Charly Simonis:** Ich bin am 20. Juli 1944 geboren, genau an dem Tag, an dem der Anschlag auf Hitler war. Mein Vater war Notar in Zell an der Mosel. Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder. Da es in Zell kein Gymnasium gab, besuchte ich ab dem 10. Lebensjahr das Aloisiuskolleg in Bad Godesberg. Dies ist ein pri-

vates Gymnasium der Jesuiten und ich habe 9 Jahre dort im Internat gelebt. Die Schule selbst hatte ein hohes Niveau und war ausgezeichnet. Das Internat hat mir weniger gut gefallen, da ich mich in meiner Freiheit sehr eingeschränkt fühlte. Ich bin der Auffassung, dass eine Erziehung in der Familie besser ist als durch zölibatäre Patres.

**EZ: Wie sind Sie an den Beruf des Notars geraten?**

**Charly Simonis:** Nach meinem Abitur Ostern 1964 begann ich ein Jurastudium in Bonn. Ich studierte gleichzeitig Volkswirtschaft und bestand darin die Zwischenprüfung, da ich ursprünglich einmal vorhatte, in der Wirtschaft zu arbeiten. Ich habe mich aber dann doch entschlossen, den Beruf eines Notars anzustreben, zumal mein Vater dieses Amt mit ganzem Herzen ausübte. Die Kombination von Selbstständigkeit und großer Gestaltungsmöglichkeit mit einem relativ gesicherten Einkommen hatte eine große Anziehungskraft. Zwei Jahre arbeitete ich zunächst als Notarassessor und kam am 1. Mai 1974 nach Hillesheim, um das Notariat zu übernehmen.

**EZ: Wie wird es mit Ihnen beruflich und privat weitergehen?**

**Charly Simonis:** Am 30. Juni dieses Jahres werde ich nach 37 Jahren mein Amt niederlegen und in Rente gehen. Ich liebe diesen Beruf und freue mich, dass ich mit meinen kompetenten und engagierten Mitarbeitern vielen Leuten bei der Lösung ihrer Probleme helfen konnte. Mein Beruf ist jedoch auch sehr anstrengend, da es sich um ein großes Notariat handelt und Überstunden nicht vermeidbar sind. Ich bin verheiratet und habe mit meiner Frau Mechthild vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, die mittlerweile alle erwachsen und berufstätig sind. Ich freue mich auf mein viertes und fünftes Enkelkind, die im Sommer geboren werden und für die ich dann mehr Zeit haben werde.



---

**EZ: Wie kam es zu der engen Beziehung zu Burkina Faso?**

---

**Charly Simonis:** Als Student bin ich mit dem Rucksack mehrere Monate von Kanada bis Guatemala unterwegs gewesen. Ich interessiere mich für andere Kulturen, aber auch für die sozialen Verhältnisse, in denen Menschen leben. Ein wenig Abenteuerlust habe ich auch.

Ein Studienfreund von mir war in den 80iger Jahren deutscher Botschafter in Burkina Faso und von diesem Land und seiner Bevölkerung total begeistert. Er fragte mich, ob wir nicht etwas für dieses Land tun könnten, denn es gehört zu den 5 ärmsten Staaten dieser Erde. Unsere Familie hat Projektpatenschaften bei Misereor übernommen und den Bau von Kleinstaudämmen in Burkina Faso finanziert.

---

**EZ: Schildern Sie unseren Lesern ein wenig das Land.**

---

**Charly Simonis:** Burkina Faso liegt in der Sahelzone und hat keinen Zugang zum Meer. 80 % der Bevölkerung sind Analphabeten und nur für 40 % der schulpflichtigen Kinder stehen Schulplätze zur Verfügung. Burkina Faso ist seit 50 Jahren selbstständig, es gab keinen Bürgerkrieg und die verschiedenen Religionen leben friedlich miteinander. Es ist eine formelle Demokratie – der frühere Machthaber hat sich vom Volk wählen lassen. Als ich im Jahre 1989 das erste Mal die-

ses Land besuchte und alle Betten in der Mission belegt waren, sprach mich ein Afrikaner spontan an und lud mich ein, doch in seiner Familie zu übernachten. Später fragte er mich, ob wir nicht auch etwas für sein Dorf tun könnten. So kam es, dass wir in einem vollkommen abgelegenen Dorf in Eigenregie einen Brunnen bohren und eine Schule bauen ließen.

---

**EZ: Wann gründeten Sie den Solidaritätskreis? Wie müssen wir uns dessen Art zu arbeiten vorstellen?**

---

**Charly Simonis:** Am 11.01.1991 gründete ich mit Freunden in Hillesheim den Solidaritätskreis Westafrika e.V. In den ersten Jahren besuchten wir jeweils mit nur zwei Personen die Projektorte. Wir fuhren in völlig überfüllten Buschtaxis aufs Land und auf den Dächern wurden unsere Mopeds transportiert. Da man zu den abgelegenen Dörfern nicht mit einem Auto fahren konnte, wurden an einer Wegkreuzung die Mopeds abgeladen und auf dem Rücksitz der Mopeds ging es mit Rucksack in die abgelegenen Orte. Mittlerweile haben sich die Zeiten geändert. Wir bauen durchschnittlich im Jahr 43 Schulen und stellen damit pro Jahr für ca. 10.000 Kinder neue Schulplätze zur Verfügung. Wir investieren jährlich 1,3 Millionen Euro. Dies verdanken wir unseren großzügigen Spendern und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, das 75 % der Projektkosten übernimmt.

Um möglichst viele Schulen besichtigen und einweihen zu können, fahren wir nunmehr in 2 Gruppen mit 3 Allradern durch das Land. Aber auch dies ist abenteuerlich, denn öfter kann man die Schulen wegen der Regenfälle nicht erreichen. Wir schlafen in durchsichtigen Moskitodomen unter freiem Himmel direkt in den Dörfern.

---

**EZ: Erzählen Sie uns von den afrikanischen Nächten.**

---

**Charly Simonis:** Faszinierend ist der afrikanische Sternenhimmel, denn es ist vollkommen dunkel, da es kein elektrisches Licht gibt. Nachts hüpfen die Frösche um unsere Zelte und manchmal fressen Geier bzw. Schweine die Reste unseres Essens. Auf den Plumpsklos trifft man nicht nur Kakalaken, sondern gelegentlich kommen auch Fledermäuse herausgeschossen und von einem ruhigen Örtchen kann dann nicht mehr die Rede sein.

Um 6 Uhr wird man von den Hähnen und den anhaltenden Schreien der Esel geweckt. Noch früher kann man im Halbschlaf von weitem den Muezzin hören, der die Gläubigen zum Gebet ruft.

---

**EZ: Wie sind die Menschen in Burkina Faso?**

---

**Charly Simonis:** Burkina Faso ist landschaftlich kein besonders schönes Land, aber die Leute sind gastfreundlich und dankbar für die Schulen, die wir dort er-



richtet haben. Es wird immer eifrig getrommelt, getanzt und gesungen und oft treten Masken auf. Trommeln kann ich nicht, aber wir tanzen manchmal mit und die Bevölkerung ist dann immer begeistert.

---

**EZ: Wo nehmen die Mitglieder des Solidaritätskreises die Motivation her, die für ein solches kontinuierliches Engagement nötig ist?**

---

**Charly Simonis:** Uns ist bewusst, dass wir allein Afrika und Burkina Faso nicht verändern können, aber alle Dörfer, in denen wir Schulen bauen, verändern und entwickeln sich. Dies stellen wir bei unseren Rundfahrten fest und dies ist Ansporn zu weiterem Handeln. Das größte Problem Afrikas ist die Geburtenexplosion. Jede Frau in Burkina bekommt durchschnittlich 6,5 Kinder. Obwohl 19 % der Kinder sterben, bevor sie das 5. Lebensjahr vollendet haben, ist zu befürchten, dass sich das Land bald nicht mehr selbst ernähren kann. Ohne eine Schulbildung ist eine Weiterentwicklung dieses Landes nicht möglich. Wenn man in Entwicklungsländer reist, die Umweltverschmutzung und die Klimaveränderung sieht, denkt man darüber nach, ob diese Erde überleben wird. Ich kann dies nicht beurteilen, aber ich weiß, dass man nicht einfach tatenlos zuschauen darf. Wir werfen den Menschen im Dritten Reich vor, dass sie nicht



rechtzeitig aktiv geworden sind. Unsere Generation erfährt jeden Tag in den Medien, dass Tausende Menschen verhungern, die Umwelt zerstört wird und wir auf Kosten der nächsten Generation weit über unsere finanzielle Verhältnisse leben. Dennoch streiten sich die Politiker über Einzelheiten und viele von uns leben so weiter als gingen uns diese Probleme nichts an.

Jedes Mal, wenn ich von Afrika zurückkomme, werde ich mir bewusst, in welchem Wohlstand wir hier leben und ich

weiß die Schönheit der Eifel zu schätzen. Ich persönlich schöpfe jedes Jahr einmal Kraft während einer Woche in Taizé, einem kleinen Dorf in Burgund.

---

**EZ: Sehr geehrter Herr Simonis, wir bedanken uns sehr für das Gespräch und wünschen Ihnen für die persönliche Zukunft weiterhin viel Glück – und viele starke Mitstreiter für die Zukunft von Burkina Faso.**

---

- Artikel aus Eifelzeitung 5. KW 2011 -





# Burkina Faso als erste Station fairer Erkundungsreisen

Die zahlreichen Auszeichnungen für die Landeshauptstadt Saarbrücken rund um den Fairen Handel wurden nicht zuletzt dank der afrikanischen Fairtrade Promotorinnen, die unermüdlich als Botschafterinnen des Fairen Handels unterwegs sind, ermöglicht. Im Rahmen der Feierlichkeiten zur ersten FairtradeStadt Deutschlands 2009 konstituierte sich

eine kleine Gruppe ehemaliger Studentinnen afrikanischer Herkunft aus den Ländern Burkina Faso, Kenia und Kamerun unter dem Projektnamen „Endlich Afrika“. Diese Gruppe beabsichtigt, mit uns die Erzeugerländer des Südens zu besuchen, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Afrika aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Gunst

der Stunde und die öffentliche Aufmerksamkeit nutzend initiierte Aida Kaboré, eine in Saarbrücken lebende Burkinabé, gemeinsam mit Doris Müller Anfang 2010 für engagierte Menschen rund um den Fairen Handel eine deutsch-französische Erkundungsreise nach Burkina Faso, dem westafrikanischen „Land der aufrechten Menschen“.



Eine Reise in den Süden... Erleichtert wurde der erste Einstieg in die für uns fremde Welt durch die Angehörigen der Familie unserer Reiseleitung. Sie bekochten die Gruppe, chauffierten sie durch das Verkehrschaos, vermittelten Kontakte, dolmetschten aus den Landessprachen ins Französische und gaben Tipps und Hilfestellungen. Die deutsch-französische Reisegruppe war überwältigt von dem freundlichen Empfang und der erwiesenen Gastfreundschaft.

## ...mit zahlreichen Programmpunkten

Den größten Teil der zwölf-tägigen Reise verbrachte die Gruppe in Ouagadougou, der Hauptstadt des Landes, und ihrer unmittelbaren Umgebung. Von dort aus besuchten wir die Ministerien für Bildung, Landwirtschaft und Handelsbeziehungen und informierten uns bei der Bank „Caisnes Populaires“ und anderen Geldgebern über die Vergabebedingungen von Mikrofinanzien. Außerdem bestaunten wir die Kreativität der Kleinkunstproduktionsstätten „Napam Beongo“ und „Lukare“. In Laongo, wo inzwischen an Schlingensiefs Opernprojekt gebaut wird, lud uns ein Skulpturenpark durch in Stein gemeißelte politisch relevante Themen zum Besichtigen ein. Ein besonders beeindruckendes Erlebnis war unsere Teilnahme an der Verarbeitung des „Goldes der Frauen Afrikas“ in der Frauenkooperative Ragussi unweit der Hauptstadt Ouagadougou. 1.300 Sammlerinnen bringen die Nüsse ihrer Karitébäume zu dieser Kooperative, wo sie von 30 Mitarbeiterinnen in einem schonenden und deshalb aufwändigen Arbeitsprozess zu Karitébutter und Kosmetikprodukten weiterverarbeitet werden. Begeistert demonstrierten sie für uns die einzelnen Verarbeitungsschritte der braunen Nüsse bis zur gelblichen Butter. Diese Erfahrung sollte für unser Engagement im Saarland

nicht ohne Folgen bleiben.

Ein 3-Tagesausflug führte schließlich in den Westen des Landes nach Bobo Dioulasso und nach Banfora zu Baumwolle und Mangos. Auf dem Weg dahin begegneten uns in Sabou die in der Welt wohl einmalig zutraulichen „Heiligen“ Krokodile.

## Mehr Chancen für einen Fairen

Handel mit Burkina Faso Burkina Faso ist mit seinen Bio-Fairen Produkten in Deutschland längst nicht so präsent wie bei unseren Nachbarn in Frankreich, die über exzellente Handelsbeziehungen zu den Ländern Afrikas verfügen. Unsere Recherchen bei der GEPA ergaben, dass lediglich getrocknete Mangos und Hibiskustee von Burkina Faso nach Deutschland bio & fair geliefert werden. Die Palette der Bioprodukte ist dagegen um einiges vielfältiger. In den Naturkostläden finden wir z.B. Produkte von Rapunzel, die vor allem Mangos und Säfte aus Burkina Faso beziehen. Der wichtigste Abnehmer für bio & faire Baumwolle aus Burkina Faso ist die Firma Hess Natur, Deutschlands größter Naturtextil-

## Endlich Afrika

Burkina Faso als erste Station fairer Erkundungsreisen Die zahlreichen Auszeichnungen für die Landeshauptstadt Saarbrücken rund um den Fairen Handel wurden nicht zuletzt dank der afrikanischen Fairtrade Promotorinnen, die unermüdlich als Botschafterinnen des Fairen Handels unterwegs sind, ermöglicht. Im Rahmen der Feierlichkeiten zur ersten Fairtrade-Stadt Deutschlands 2009 konstituierte sich eine kleine Gruppe ehemaliger Studentinnen afrikanischer Herkunft aus den Ländern Burkina Faso, Kenia und Kamerun unter dem Projektnamen „Endlich Afrika“.

Diese Gruppe beabsichtigt, mit uns die Erzeugerländer des Südens zu besuchen, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Afrika aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Gunst der Stunde und die öffentliche Aufmerksamkeit nutzend initiierte Aida Kaboré, eine in Saarbrücken lebende Burkinabé, gemeinsam mit Doris Müller Anfang 2010 für engagierte Menschen rund um den Fairen Handel eine deutsch-französische Erkundungsreise nach Burkina Faso, dem westafrikanischen „Land der aufrechten Menschen“. versender, der in Zusammenarbeit mit Helvetas (Schweizer Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit), die Baumwollproduktion in Burkina fördert.

## Baumwolle - das weiße Gold

Baumwolle ist das wichtigste Exportprodukt Burkina Fasos. Die Baumwolle Burkinas findet weltweit Beachtung wegen ihrer herausragenden Qualität und bringt mehr als 50% der Exporterlöse für das Land, in dem jeder Fünfte an und mit der Baumwolle arbeitet. Die sinkenden Weltmarktpreise für diesen Rohstoff gehen vor allem auf das Konto einer milliarden-schweren Subventionspolitik von USA und EU. Sie lassen seit 2002 die afrikanischen Baumwollproduzenten um ihr Überleben kämpfen. Ein klarer Nachteil für das Land sind außerdem sehr hohe Energiekosten, die bis zu 15% der Kosten für die Baumwolle ausmachen. Lange Lieferwege im Binnenland und fehlende Produktionsstätten für die anschließende Verarbeitung der Baumwolle sind ebenfalls eine Erschwernis. Der Anteil der Biobaumwolle beträgt weniger als 1% der produzierten Baumwolle. Dabei liegen die Vorteile (aus unserer Sicht) klar auf der Hand. So braucht die Herstellung herkömmlicher Baumwolle mehr Chemikalien als der Anbau jeder anderen Pflanze. In der Baumwollproduktion werden

25% aller weltweit verwendeten Insektizide und 11% aller Pestizide eingesetzt, obwohl der Anteil von Baumwolle an der gesamten globalen Agrarnutzfläche nur 2,4% ausmacht!!! Die Biobaumwolle dagegen kommt ohne Pestizide aus, das ist ihr größter Trumpf. Die Familien leben gesund vom eigenen Anbau auf ihren Feldern, weil sie auf den Einsatz von Gift für die Baumwolle verzichten können. Beim fairen Markt können sie außerdem mit Abnahmegarantie und festen Preisen rechnen. Auch die Bewässerung ist um ein Vielfaches geringer.

Obwohl der Minister für Landwirtschaft und die UNPCB (Union nationale des producteurs de Coton du Burkina) in großem Stil auf genmanipulierte Baumwolle setzen, gibt es innerhalb des UNPCB einen sehr aktiven Biobaumwollverband. Sein Vertreter führte uns in Banfora durch die Produktionsstätten, das Biobaumwolllager und die Fabrik für Entkernung und Reinigung und erläuterte durchaus überzeugend die positiven Seiten der Biobaumwollproduktion. Bestärkt wurden seine Aussagen durch einen Mitarbeiter von Helvetas, der uns ausgehend von den Bauernfamilien ein Bild vermittelte, dass das Interesse besonders der Frauen sehr groß sei, rund um die Häuser Biobaumwolle anzupflanzen, um die Familie vor den Giftmengen, die in der normalen Ernte eingesetzt wird, zu schützen. Allerdings lassen die Bestimmungen des biologischen Anbaus nicht zu, dass gleich neben dem kleinen Familienbetrieb auf großen Feldern genmanipulierte Baumwolle angepflanzt wird. Helvetas fürchtet, dass sich durch die Vorschriften für den biologischen Anbau die Anzahl der Bioproduzentinnen zwangsläufig verringern wird. Dabei ist die Anfrage so groß, dass im Moment nicht jeder Umstellungswunsch durch Helvetas betreut werden kann. Die Kooperative IVATEX, ebenfalls durch Helvetas beraten, versucht den Prozess der Baumwollverarbeitung in Burkina Faso wieder aufzunehmen. IVATEX ist spezialisiert auf Färben, Spinnen und Weben von Textilien und liefert ihre Stoffe bereits an Corporate FairCraft nach Deutschland. Hervorzuheben ist das Engagement des Naturtextilversenders, Hess Natur, der seit Jahren in die Produktion von Biobaumwolle in Burkina Faso investiert und sich unabhängig durch die Fair Wear Foundation (FWF) kontrollieren lässt. Hess Natur zahlt freiwillig einen höheren Preis als in den Richtlinien für biofaire Baumwolle aus Burkina Faso errechnet wurde und fördert gleichzeitig Bildung und gesunde Ernährung ihrer Produzenten. Seit Kurzem hat die Firma eine Abteilung für Großkunden eingerichtet, um sauber hergestellte Arbeits- und Dienstkleidung an Städte und Kommunen liefern zu können, denen eine faire Beschaffung am Herzen liegt. (siehe BrennPoint, Aktionszeitschrift der Christlichen Initiative Romero)

## Anzeige



## Das Fachgeschäft für Fairen Handel

Ein Besuch im Weltladen ist wie eine Entdeckungsreise: Aromatischer Kaffee, pikante Gewürze, schöne Geschenkartikel — hier finden Sie das Beste aus aller Welt. Und es gibt noch mehr zu entdecken: Die Produkte im Weltladen sind nicht nur von besonderer Qualität — sie sind zugleich ein kleines Stück Weltpolitik. Denn sie stammen alle aus Fairem Handel.

### Fairer Handel?

Das bedeutet: Ihre ErzeugerInnen erhalten faire Preise, die ihnen ein Leben in Würde ermöglichen. Das ist gar nicht so selbstverständlich, wie es klingen mag — die Erlöse für viele Produkte sind im freien Welthandel so niedrig, dass KleinproduzentInnen kaum davon leben können. Zukunftssicherung bleibt so ein Traum.

### Eine echte Alternative

Weltläden wollen das ändern. Deshalb bieten wir Ihnen ein breites Angebot attraktiver Produkte, die dazu beitragen, die Existenz der ErzeugerInnen im Süden zu sichern. Sie sind alle fair gehandelt, viele stammen bereits aus ökologischer Produktion. Wir möchten zeigen, dass die Idee der »nachhaltigen Entwicklung« und die Sicherung der Lebensgrundlage für künftige Generationen nicht nur etwas für die Weltpolitik ist — sondern auch für den Frühstückstisch.

Machen auch sie sich auf Entdeckungsreise! In ihrem Weltladen vor Ort.

### Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag:	vormittags:	10:00 Uhr bis 12:30 Uhr
	nachmittags:	14:30 Uhr bis 18:00 Uhr
Samstag:	vormittags:	10:00 Uhr bis 13:00 Uhr

Weltladen  
unmittelbar neben der Nikolauskirche  
Wirichstraße 7  
54550 DAUN



#### Karité - vom Gold der Frauen

Afrikas zur Entstehung des ersten regional-fairen Produkts im Saarland. Im sog. Karitégürtel wächst dieser „Baum des Lebens“ entlang des südlichen Randes der Sahelzone quer durch Afrika von Senegal bis Uganda. Karitébutter, auch als Sheabutter bekannt, ist eine wichtige Einnahmequelle für die Frauen Westafrikas. Sie wird weltweit in der Kosmetikindustrie eingesetzt, wegen ihrer heilenden und pflegenden Eigenschaften. (Vitamin E, Provitamin A, Karotin und Allantoin). Die Kariténuss liefert zudem wichtiges Fett für die Nahrungsmittelzubereitung im Land und kommt auch bei der Produktion von Schokolade in Europa zum Einsatz. Ihr Fruchtfleisch dient als Nahrungsmittel. Die Kooperative Ragussi verschafft den Frauen die Möglichkeit, unter gerechten Bedingungen ihre Existenz zu sichern. Obwohl die Karitébutter von Ragussi bereits dank Ecocert auf dem europäischen Markt angekommen ist, besteht weiterhin ein Mangel an Exportmärkten.

#### Le Beurre de Karité est arrivé!

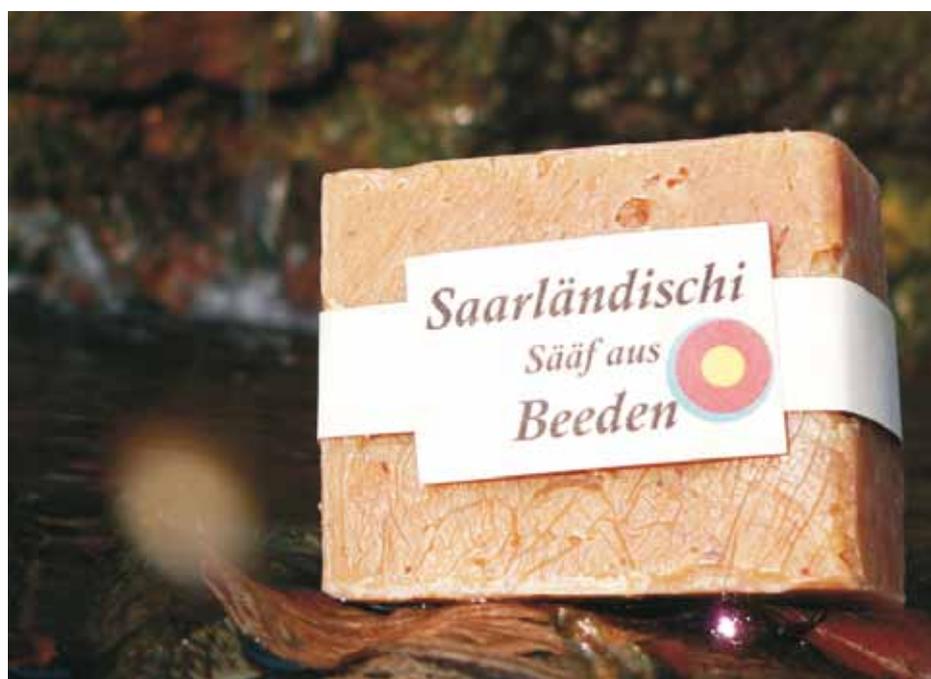
Die Karitébutter der Frauenkooperative Ragussi wird künftig auch im Bliesgau weiterverarbeitet. Um Ragussi eine Vermarktung ihrer qualitativ hochwertigen Karitébutter unter fairen Handelsbedingungen in Deutschland zu ermöglichen, hat die Fairtrade Initiative Saarbrücken (FIS) nach geeigneten Handelspartnern im Saarland gesucht. In zahlreichen Veranstaltungen mit dem Titel „Länderabend Burkina Faso“ informierte „Endlich Afrika“ u.a. über die hochwertigen bio-fairen Produkte des Landes.

Am 31. August konnte schließlich gemeinsam mit Bliesgau-Kosmetik in Homburg-Beeden die Ankunft der ersten Tranche Karité gefeiert werden. Neben L'OCCITANE (Frankreich) und claro (Schweiz) bezieht mit Bliesgau-Kosmetik nun erstmalig ein deutscher Hersteller seine Karitébutter von Ragussi. Die Vorstellung des ersten regional-fairen Produkts - der Seife AIDA - erfolgte bereits im September im Rahmen der Fairen Woche 2010. Bliesgau-Kosmetik stellt hochwertige Bioseifen her. Die Zutaten dafür stammen fast ausschließlich aus dem Biosphärenreservat Bliesgau.

Um die Partnerschaft Ragussi - Bliesgau aufzubauen wurden drei PatInnen

ernannt, die ein Jahr lang das Projekt betreuen und weiter entwickeln werden. Der Vertrieb des ersten regional-fairen Produkts erfolgt u.a. über das Fairhandels-Zentrum Südwest in Saarbrücken. Doris Kratkey, die in ihrer Manufaktur Kosmetik ebenso wie Essig und Öle aus regionaler Produktion (dank eigenem Bio Zertifizierten Garten) herstellt, zeigte sich von der Aussicht begeistert. Durch die Zusammenarbeit mit der Frauenkooperative Ragussi werden globales Denken und lokales Handeln auf vorbildliche Weise zusammengeführt.

*Doris Müller und Aida Kaboré*





# Das Elend mit der Malaria

von Jana Marxen

Am 26. August bin ich nach einem Jahr zurück nach Burkina Faso geflogen, mit ganz gemischten Gefühlen. Für zwei Monate konnte ich wieder eintauchen in dieses mir mittlerweile sehr vertraute Leben. Es war eine tolle Zeit und ich habe gemerkt, dass doch einiges ganz anders war im Vergleich zu letztem Jahr. Mir wurde klar, dass der Abschnitt „Freiwilligendienst“ für mich abgeschlossen ist und es jetzt an Viktoria ist ihr Ding zu machen. Dennoch ist diese Welt für mich nicht mehr wegzudenken und ich bin ge-

spannt was sich in Zukunft noch ergeben wird.

Der Zeitpunkt meines Besuchs fiel auf die Monate September/Okttober – die Malaria-Saison. Zu keiner anderen Jahreszeit gibt es so viele Malariapatienten wie in diesen Monaten. Und dieses Jahr war es besonders schlimm. „Sumaya“ oder „Palu“ wie man die Malaria auch nennt ist in Burkina niemandem fremd. Ob jung oder alt, jeder kennt seine ersten Anzeichen der Malaria.

Malaria wird ausgelöst durch den Stich der weiblichen Anopheles-Mücke. Hier wird der Erreger der Gattung Plasmodium ins Blut übertragen und nach einer Inkubationszeit von 2-3 Wochen kommt es zum Ausbruch der Krankheit, die sich bei jedem Menschen etwas anders äußert. Meistens sind es jedoch erste Symptome wie Gliederschmerzen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Übelkeit und Fieber.

Hier in Deutschland sind mit dem Gedanken an Malaria oft Horrorszenarien von im Bett liegenden Kranken mit Fieberschüben, Schüttelfrost, Halluzinationen und Schweißausbrüchen verbunden. Es stimmt, dass die Malaria solche Formen annehmen kann. Vor allem bei Europäern, die zum ersten Mal daran erkranken ist dies der Fall, da ihr Körper noch keinerlei Resistenz gegen den Erreger besitzt. Bei Einheimischen kommt es zu solchen Symptomen lediglich, wenn die Malaria nicht rechtzeitig behandelt wird. Die wichtigste Vorbeugungsmaßnahme bei Einheimischen ist das Schlafen unter einem Moskitonetz. Falls es doch zur Krankheit kommt ist es wichtig die Anzeichen achtsam wahrzunehmen und möglichst schnell eine Behandlung zu beginnen. Leider warten die meisten aber oft viel zu lange mit der Einnahme von Tabletten oder mit dem Gang ins Krankenhaus und dann wird es gefährlich - und die Behandlung langwierig und teuer.

Ein geschwächtes Immunsystem, durch Müdigkeit, Stress oder z.B. eine Erkältung ist viel anfälliger. Besonders für Kinder und Alte ist die Krankheit dementsprechend gefährlich.







# Initiative Nord des Solidaritätskreises Westafrika

## Eindrücke von unserer Reise nach Burkina

Liebe Freunde,

dankbar und glücklich sind wir von unserer 12tägigen Reise nach BF zurückgekehrt. Zwei von uns finanzierte Schulen in Tamidou und Leda konnten wir einweihen und an dem Festakt teilnehmen, der für uns – „als Heilsbringer“ - zelebriert wurde. Das halbe Dorf war auf den Beinen, Dorfältester, Elternvertreter, Schulleiter und die Lehrkräfte, mit denen wir nach der Übergabe bei einem gemeinsamen Mittagessen noch Gelegenheit hatten, ins Gespräch zu kommen. Welch ein Glücksgefühl erleben wir, wenn wir in die vielen schönen und hoffnungsvollen Kinderaugen und Gesichter blicken. Wir ermöglichen etwa 400 Kindern einen ganztägigen Schulbesuch zu einigermaßen normalen Bedingungen, setzen Zeichen für die Zukunft und verbinden gleichzeitig mit unserem Beitrag die Hoffnung auf bessere Chancen in deren Lebenssituation. Alle Kinder schauen uns vertrauensvoll an, sind fröhlich und möchten uns mit Handschlag begrüßen, am schönsten, wenn sie für ein Foto „posieren“ dürfen. Die Eltern - z. T. in prächtige Gewänder gehüllt - wirken anfangs respektvoll zurückhaltend, reagieren dann aber aufgeschlossen, lächeln und nehmen dankbar unsere Hände, egal ob Mann oder Frau, Gelehrter oder Analphabet, Besitzender oder Besitzloser. Am 13. Januar übergeben wir das Col-

lège in Ouarego, an dieser Feier nahmen alle umliegenden Schulen teil, etwa 2000 Kinder - zumeist in Schuluniformen - ein einzigartiges Dorffest, wie man es wohl nur einmal erleben darf. Frauen in Tanzgruppen, begleitet von musizierenden Männern mit Kalebassen-Instrumenten, ein farbenfrohes Bild zwischen Armut und Freude. Auf unserer Weiterfahrt geraten wir in ein Dorf, das zwar eine Schule hat, die Frauen aber das Wasser in 20 Liter-Schüsseln auf dem Kopf vom Brunnen nach Hause tragen müssen, und das 2 mal täglich. Spontan spenden wir einen Esel samt Karren und einen Wasserbehälter, um die Frauen zu entlasten.

Unser besonderer Dank gilt dem 2. Vorsitzenden des Solidaritätskreises Westafrika e.V. Herrn **Goetz Krieger**, dem kein Weg zu weit und holprig war, um uns möglichst viele Eindrücke dieses Landes zu vermitteln, jeden Wunsch erfüllte er uns. Danke für seinen unermüdlichen Einsatz mit und für uns. Er ist ein großartiger Fremdenführer und ein überzeugter und leidenschaftlicher Kämpfer für unsere Projekte! Möge er sich noch lange an der Front engagieren, die Menschen vertrauen ihm und erhoffen Hilfe!

Sabine Griese, im Februar 2011

### Burkina Faso: Der Dekalog der sozialen Übel

50 Jahre nach der Unabhängigkeit ziehen die Bischöfe eine ernüchternde Bilanz über den Zustand des afrikanischen Landes. In einer Botschaft benennen sie zehn Übel, die das Leben in Burkina Faso behinderten. Das niedrige allgemeine Bildungsniveau beispielsweise sei am Entstehen einer „ausbeuterischen“ politischen Klasse schuld. Die Verarmung lasse sich an der Tatsache ablesen, dass zehn Prozent der Bevölkerung 80 Prozent der Reichtümer besäßen, so die Bischöfe. Korruption beherrsche alle Sektoren des Lebens in Burkina Faso, und die Gesetze hätten zweierlei Maß; so gebe es „eine Gerechtigkeit für die Armen und eine Gerechtigkeit für die Reichen“. Positives sehen die Bischöfe hingegen im Frieden, einer weitverbreiteten Haltung des Dialogs und der kulturellen Ausstrahlung des Landes.

# Grundsätze des Solidaritätskreises Westafrika e.V. bei der Durchführung von Projekten

**„Wenn Du willst, dass jemand nicht verhungert, gib ihm zu essen. Wenn du willst, dass jemand sich selbst ernährt, schenk ihm eine Hacke oder eine Angel. Wenn Du willst, dass jemand sich weiter entwickelt, schicke ihn in die Schule.“**

1. Wir haben keine Partnerschaft mit einer bestimmten Stadt und wir wollen auch kein Gebiet in ein Paradies verwandeln, das von den benachbarten Orten beneidet wird, sondern wir realisieren unsere Projekte in allen ländlichen Regionen von Burkina Faso, vor allem in Grenznähe. In solch abgelegenen Gebieten sind kaum Vereine tätig und die Bevölkerung erhält dort meist kaum staatliche Unterstützung. Burkina Faso liegt zum Teil in der Sahelzone, ist so groß wie die alten Bundesländer und hat 14 Millionen Einwohner. Es gehört zu den 5 ärmsten Staaten dieser Erde. Wir führen Projekte nur durch, wenn Dörfer dies beantragen und wir in dem betreffenden Ort eine verantwortungsbewusste Person finden, die bei der Realisierung mithilft und die Bevölkerung zur Mitarbeit motivieren kann.

2. Da in Burkina Faso durchschnittlich nur ca. 40 % der schulpflichtigen Kinder eingeschult werden (in Schwarzafrika insgesamt werden 70 % aller Kinder eingeschult) und in den ländlichen Gebieten die Einschulungsquote noch viel geringer ist, fördern wir vor allem den Bau von Grundschulen (Klassen 1 – 6 nach dem französischen Schulsystem). Mittlerweile hat auch die Bevölkerung erkannt, dass die Schulbildung enorm wichtig ist. Der Bau einer Schule wird in den meisten Fällen als das wichtigste Projekt überhaupt eingeschätzt. Schulbauten sind für uns unproblematisch, da der Staat unverzüglich die Lehrer schickt und die Unterhaltungskosten übernimmt. Die Schulbildung scheitert also nicht an personellen Engpässen, sondern lediglich daran, dass der Staat nicht das nötige Kapital für den Schulbau und den Bau der Lehrerhäuser hat. In Burkina Faso haben Lehrer wegen ihres geringen Gehalts einen Anspruch auf eine Dienstwohnung. Die Kinder beenden ihre 6-jährige Grundschulausbildung bereits im Alter von ca. 12 Jahren. Kinder in diesem Alter und mit einer so kurzen Ausbildung können keine qualifizierten Berufe erlernen. Damit die Kinder eine Fortbildungsmöglichkeit haben, bauen wir seit einigen Jahren auch Collèges (Klassen 7 – 10). Wir haben bisher 155 Grundschulen, 64 Collèges und 345 Lehrerhäuser gebaut und 60 Brunnen gebohrt. So wurden für ca. 60.000 Kinder neue Schulplätze geschaffen, wobei jeder neu errichtete Schulplatz nur ca. 148 Euro kostete.

3. Wir haben einen Fragebogen entwickelt, der von den Verantwortlichen ausgefüllt werden muss. Darin muss angegeben werden, wie viel Leute im Umkreis von 4 km um die geplante Grundschule (12 km bei Collèges) wohnen, wie viele grundschulpflichtige Kinder es dort gibt (erfahrungsgemäß 20 % der Gesamtbevölkerung!), wie viele von diesen Kindern tatsächlich eine Schule besuchen und wie weit die nächste Grundschule und der nächste Tiefbrunnen entfernt ist. Gleichzeitig muss der Verein und der Ansprechpartner benannt werden, der sich vor Ort um den Schulbau kümmert. Mit der Unterschrift unter dem Fragebogen erkennt man unsere Bedingungen an: Man verpflichtet sich Sand und Steine zu sammeln, 5 Personen unentgeltlich für Handlangerdienste wäh-

rend der Bauphase zur Verfügung zu stellen, zahlreiche Bäume zu pflanzen und 150 Euro pro Jahr für die Unterhaltung einer etwaigen Pumpe einzusammeln. Wir erstellen anhand der Fragebögen eine Prioritätenliste und versuchen, die dringendsten Schulbauten am schnellsten durchzuführen.

4. Erst wenn die Bevölkerung genug Sand und Kies für das Gesamtprojekt gesammelt hat, beginnen wir mit den Bauarbeiten und stellen sie wieder ein, wenn sie nicht mehr mitarbeitet. Die Schulen und Lehrerhäuser werden nach den vom Staat Burkina Faso vorgeschriebenen Einheitsplänen errichtet. Es werden Streifenfundamente ausgehoben und auf der Betonbodenplatte werden die Mauern mit Zementsteinen errichtet, die vor Ort produziert werden. An den Stahlträger (bei Schulgebäuden) bzw. Holzbohlen (bei Lehrerhäusern) wird das Aluminiumdach befestigt. Die Fenster und Türen bestehen aus Metall. Die Fenster haben bewegliche Lamellen, damit der Wind durchziehen kann. Es hat sich bewährt, dass wir eine Bauingenieurin beschäftigen, die alle Baustellen mehrfach besucht und überwacht. Wir haben auf unseren Rundreisen kaum Baumängel festgestellt. Es ist gut, dass wir eine junge Frau gefunden haben, die in dieser patriarchalischen Gesellschaft in der Lage ist, die Bauarbeiten zu überwachen und auch deutlich ihre Meinung zu sagen. Sie verdient am Tag 25 Euro. Ihr Chauffeur ist fest angestellt zu einem Monatsentgelt von 94 Euro zuzüglich 5 Euro pro Rundreisetag.

5. Wir errichten einen Zaun um die Schulen als Schutz vor Tieren und sorgen dafür, dass zahlreiche Bäume (keine Eukalyptusbäume) gepflanzt und von den Schülern gepflegt werden, denn das Vordringen der Wüste muss unbedingt gestoppt und die Jugend dahingehend sensibilisiert werden. Das Kleinklima um die Schule wird verbessert und die Kinder können sich im Schatten der Bäume aufhalten. Es ist Aufgabe der Lehrer, die Kinder auch über hygienische Probleme zu informieren. Wir errichten an allen von uns gebauten Schulen Aborte und kontrollieren auch, ob sie benutzt und in Ordnung gehalten werden.

Durch eine Brunnenbohrung erhält ein ganzes Dorf einwandfreies Trinkwasser und dies ist ein ganz wichtiger Beitrag für die Gesundheit. Die Kindersterblichkeit wird erheblich verringert.

6. Wir sind konfessionell und politisch unabhängig und bestimmen in eigener Verantwortung, wo und welche Projekte wir durchführen. Unsere Gelder werden zentral von unserem Repräsentanten in Ouagadougou verwaltet, der unmittelbar die anfallenden Rechnungen an die Bauhandwerker und Lieferanten bezahlt und jeden Monat den Kontoauszug einscannet und uns zu mailt. Anhand dieses Kontoauszugs erstellen wir hier in Deutschland ein Buchungsjournal und eine Belegliste. Wir wissen am Monatsanfang immer genau, welche Gelder wir für welche Schulbauten bezahlt haben. Dies teilen wir umgehend unserem Repräsentanten

in einer „offenen Postenliste“ per Mail mit. Wir händigen also den ortsansässigen Vereinen keine Gelder aus und überlassen ihnen auch keine finanziellen Mittel für eigene Projekte, sondern wir realisieren nur die von uns selbst ausgesuchten Vorhaben. Unser Repräsentant ist beim Landwirtschaftsministerium beschäftigt, wird aber für die Projektarbeit teilweise freigestellt. Er überprüft die Angaben der Dörfer auf den Fragebögen und kontrolliert, ob genug Sand und Kies gesammelt wurde. Auf ihn kann man sich verlassen. Bei uns gibt es keine Korruption und die von uns gebauten Schulen sind nur halb so teuer wie die Schulen, die der Staat Burkina durch Unternehmer bauen lässt.

7. Mitglieder unseres Vereins besuchen auf eigene Kosten regelmäßig die Dörfer, in denen wir Projekte durchgeführt haben bzw. durchführen wollen. Unsere Projekte sind für die Dörfer kein „anonymes Geschenk“, sondern mit diesen Projekten werden freundschaftliche Verbindungen gepflegt. Die Bevölkerung weiß, dass wir wiederkommen werden, und hält die Gebäude in Ordnung.

8. Seit dem Jahre 1995 erhalten wir für unsere größeren Projekte Zuschüsse des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Höhe von 75 % der Projektkosten. So vervierfacht sich jeder gespendete Euro. Da wir auch vom Staat Burkina Faso als gemeinnützig anerkannt wurden, sparen wir dort für Materialeinkäufe die 18 % Mehrwertsteuer.

9. Wir können wegen der ungebremsen Bevölkerungszunahme auf dem Land gar nicht so viele Schulen bauen, wie die Kinderzahl ansteigt. Jede Frau in Burkina bekommt durchschnittlich 6,5 Kinder. Nach dem Weltbevölkerungsbericht liegt der Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren bei 49 Prozent ! Wir sorgen dafür, dass möglichst viele Mädchen eingeschult und über die Probleme von Aids und Geburtenregelung unterrichtet werden. Mädchen mit Schulbildung bekommen weniger Kinder ! In den von uns finanzierten Grundschulen sind oft mehr Mädchen als Jungen eingeschult.

10. Unsere Projekte sind zwar von sehr großem Einfluss für die von uns geförderten Dörfer, sie können jedoch nicht die wirtschaftliche Lage verändern. Diese verändert sich nur, wenn wir in den Industrieländern unsere Einstellungen überdenken, den ärmsten Ländern die Schulden erlassen und für eine gerechtere Wirtschaftsordnung sorgen. Die EU subventioniert ihre Milch und exportiert Milchpulver zu Dumpingpreisen nach Burkina Faso. 10 % der Bevölkerung leben dort von der Milcherzeugung, sind nicht mehr konkurrenzfähig und können kaum überleben. Auch Baumwolle wird von den USA und der EU auf dem Weltmarkt so stark subventioniert, dass die burkinischen Bauern nicht mehr mithalten können.

## Unsere geplanten Projekte für das Jahr 2012

**Vom BMZ erhalten wir Zuschüsse in Höhe von 1.061.598 Euro. Wir wollen 2012 mit einer Investitionssumme von 1.363.123 Euro 13 Grundschulen, 27 Collèges und 29 Lehrerhäuser wie folgt errichten:**

1)	Grundschule Tanghin, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.654
2)	Grundschule Tamassago, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.654
3)	Grundschule Tampelga, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.654
4)	Grundschule Koko Tougouya, 1 Lehrerhaus, Zaun, Bänke	26.501
5)	Grundschule Kelgnaba, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.654
6)	Grundschule Koumbranga, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.654
7)	Grundschule Sintiou, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.654
8)	Grundschule Bassima, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
9)	Grundschule Bama, Valée du Kou B, Abort, Zaun, Küche, Bänke	21.253
10)	Grundschule Bama, Valée du Kou D, Abort, Zaun, Küche, Bänke	21.253
11)	Grundschule Kortikomo, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
12)	Grundschule Ziwahere, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
13)	Grundschule Leraba, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	28.678
14)	Collègeerweiterung Zam, Zaun, Bänke	28.387
15)	Collègeerweiterung Tanghin, Zaun, Bänke	28.387
16)	Collègeerweiterung Boena, 1 Lehrerhaus, Zaun, Bänke	35.282
17)	Collège Douré, Abort, Zaun, Küche, Bänke	31.097
18)	Collègeerweiterung Kirsi, Abort, Zaun, Küche,	28.044
19)	Collège Minima, 2 Lehrerhäuser, Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
20)	Collègeerweiterung Bonou, Zaun, Bänke	28.387
21)	Collège Sankoué, 2 Lehrerhäuser., Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
22)	Collège Nounou, 2 Lehrerhäuser, Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
23)	Collège Toinkuy, Abort, Zaun, Küche, Bänke	31.097
24)	Collège Kari (Mouhoun), 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	37.992
25)	Collège Dara, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke	37.992
26)	Collège Béna, 1 Lehrerhaus, Abort, Zaun, Küche, Bänke,	37.992
27)	Collège Mahouana, 2 Lehrerhäuser, Abort, Zaun, Küche, Bänke,	44.887
28)	Collègeerweiterung Toné, Zaun, Bänke	28.387
29)	Collège Fara (Ordensschwester), Abort,, Zaun, Küche, Bänke	31.097
30)	Collège Sara, 2 Lehrerhäuser, Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
31)	Collège Kari (Tuy), Abort, Zaun, Küche, Bänke	31.097
32)	Collègeerweiterung Karangasso Vigué, Zaun, Küche, Bänke	28.387
33)	Collège Dan, 2 Lehrerhäuser, Aborts, Zaun, Küche, Bänke	44.887
34)	Collège Sogossagasso, 1 Lehrerhaus, Aborts, Zaun, Küche, Bänke	37.992
35)	Collège Bah, Abort, Zaun, Küche, Bänke	31.097
36)	Collègeerweiterung Balla, Zaun, Bänke	28.387
37)	Collègeerweiterung Karangasso-Sambla, Zaun, Bänke	28.387
38)	Collègeerweiterung Morolaba, Zaun, Bänke	28.387
39)	Collègeerweiterung Kangala, Zaun, Bänke,	28.387
40)	Collège Bougoula, 1 Lehrerhaus, 1 Haus in Diontala, Abort, Zaun, Küche, Bänke	44.887
41)	Restliche Bänke für 14 Hauptschulen aus dem Jahr 2010	42.742
<b>Investitionssumme:</b>		<b>1.338.856</b>
42)	Überweisungskosten	967
43)	Personal- Reise- und Fahrzeugkosten circa	23.300
<b>Projekte mit dem BMZ insgesamt</b>		<b>1.363.123</b>
<b>abzüglich Zuschuss des BMZ</b>		<b>1.061.598</b>
<b>Eigenanteil unseres Vereins an den Projekten mit dem BMZ</b>		<b>301.525</b>
44)	Schulgeld, Unterkunft der Mädchen im Foyer Sainte Monique und Aufklärungsarbeit	18.000
<b>Erforderliche Spendensumme 2011</b>		<b>319.525</b>
<b>Gesamtinvestition in Burkina Faso im Jahr 2011</b>		<b>1.361.925</b>

**Wir bauen im Jahr 2012 mehr Collèges als Grundschulen, da auf diesem Gebiet ein echter Notstand entstanden ist. Die Japaner hatten die Finanzierung von zahlreichen Collèges zugesagt und darauf wurden sofort neue Klassen in Behelfsunterkünften eingeschult. Nach der Atomkatastrophe haben sie ihr Versprechen nicht eingehalten und nun muss dringend für den Bau der erforderlichen Klassen gesorgt werden.**

### Solidaritätskreis Westafrika e.V. Association Solidarité Afrique de l`Ouest (A.S.A.O.)

1. Vorsitzender: **Karl-Wilhelm Simonis** | Martinstraße 6, | 54576 Hillesheim  
Tel. (06593) 26749-27 | Fax. (06593) 26749-28 | eMail. charly@notarsimonis.de

#### Spenden bitte überweisen an:

Solidaritätskreis Westafrika eV auf das Konto Kreissparkasse Vulkaneifel (BLZ 586 512 40) | Konto-Nr. 201 017 1  
Spendenquittungen werden unaufgefordert zugesandt

**„Freiheit und Gerechtigkeit - das sind Werte, an denen wir uns orientieren müssen, wenn wir die Globalisierung wirtschaftlich und politisch auf einen Weg bringen wollen“**

*Johannes Rau, „Berliner Rede“  
vom 13. Mai 2002*

**„Wir teilen alle miteinander die großen Aufgaben unserer Zeit: den Frieden sichern, die Schöpfung bewahren, die Not bekämpfen. Wo immer Armut besteht, bedroht sie am Ende die Menschheit im Ganzen.“**

*Richard von Weizsäcker, Mannheim 1987 zur Eröffnung der Fastenaktion MISEREOR*



---

**Solidaritätskreis Westafrika e.V. Association Solidarité Afrique de l`Ouest (A.S.A.O.)**

---

1. Vorsitzender: **Karl-Wilhelm Simonis** | Martinstraße 6, | 54576 Hillesheim  
Tel. (06593) 26749-27 | Fax. (06593) 26749-28 | eMail. charly@notarsimonis.de

**Spenden bitte überweisen an:**

Solidaritätskreis Westafrika eV auf das Konto Kreissparkasse Vulkaneifel (BLZ 586 512 40) | Konto-Nr. 201 017 1  
Spendenquittungen werden unaufgefordert zugesandt